

I n h a l t

der

Deutschen Classiker-Sammlung.

Lief.	Theil.	Lief.	Theil.	Enthält.	Theil
1. Kleist	1	52. Wieland	1	Agathon	1
2. ———	2	53. ———	2	———	2
3. Bürger	1	54. ———	3	———	3
4. ———	2	55. ———	4	———	4
5. ———	3	56. ———	5	———	5
6. ———	4	57. ———	6	———	6
7. Gessner	1	58. ———	7	Der neue Amadis	1
8. ———	2	59. ———	8	———	2
9. ———	3	60. ———	9	———	3
10. ———	4	61. ———	10	Der gold. Spiegel	1
11. Hölty	1	62. ———	11	———	2
12. Uz	1	63. ———	12	———	3
13. ———	2	64. ———	13	———	4
14. ———	3	65. ———	14	Danischmend	1
15. Hagedorn	1	66. ———	15	———	2
16. ———	2	67. ———	16	Musarion	1
17. ———	3	68. ———	17	Mönch und Nonne	1
18. ———	4	69. ———	18	Die Grazien	1
19. ———	5	70. ———	19	Rom. Erzählungen	1
20. Michaelis	1	71. ———	20	Don Sylvio	1
21. ———	2	72. ———	21	———	2
22. ———	3	73. ———	22	———	3
23. ———	4	74. ———	23	———	4
24. Pfeffel	1	75. ———	24	Diogenes v. Sinope	1
25. ———	2	76. ———	25	———	2
26. ———	3	77. ———	26	Gesch. der Mensch.	1
27. ———	4	78. ———	27	———	2
28. Thümmel	1	79. ———	28	Vermischte Aufsätze	1
29. Gellert	1	80. ———	29	———	2
30. ———	2	81. ———	30	Cyrus	1
31. ———	3	82. ———	31	Araspes u. Panthea	1
32. ———	4	83. ———	32	Ibris und Zenide	1
33. Haller	1	84. ———	33	———	2
34. ———	2	85. ———	34	Die Wasserkufe	1
35. Weisse	1	86. ———	35	Wintermärchen	1
36. ———	2	87. ———	36	Die Abderiten	1
37. ———	3	88. ———	37	———	2
38. Lichtwer	1	89. ———	38	———	3
39. ———	2	90. ———	39	Gandalin	1
40. Willamov	1	91. ———	40	Kletia und Sinibald	1
41. ———	2	92. ———	41	Oberon	1
42. Gerstenberg	1	93. ———	42	———	2
43. ———	2	94. ———	43	———	3
44. ———	3	95. ———	44	Philosophie	1
45. Klopstock	1	96. ———	45	Pythagor. Frauen	1
46. ———	2	97. ———	46	Göttergespräche	1
47. ———	3	98. ———	47	———	2
48. ———	4	99. ———	48	Ulcisse	1
49. ———	5	100. ———	49	Peregrinus Proteus	1
50. ———	6	101. ———	50	———	2
51. ———	7	102. ———	51	———	3



SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

DEUTSCHE R

DICHTER UND PROSAISTEN.

HERMANN UND DIE FÜRSTEN

VON

G. F. KLOPSTOCK.



Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries



KLOPSTOCK.

HERMANN
UND DIE
FÜRSTEN.

EIN
BARDIET
FÜR DIE SCHAUBÜHNE
VON
G. F. KLOPSTOCK.

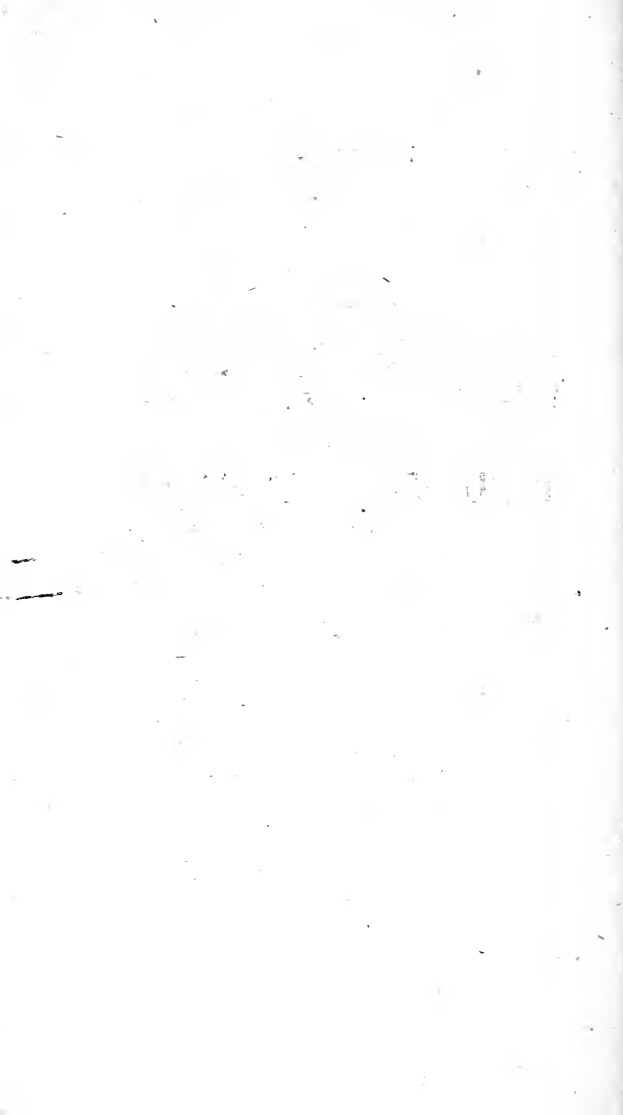
WIEN.

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY B. P. H. BAUER.

1817.

Storage
730

AN DEN
FÜRSTLICHEN WEISEN,
CARL FRIDRICH,
MARKGRAFEN VON BADEN,
DER,
NACH VIEL ANDERN LANDESVÄTERLICHEN THATEN,
VOR KURZEN AUCH DIE LEIBEIGENSCHAFT
AUFGEHOBEN HAT.



H E R M A N N

UND DIE

F Ü R S T E N.

P E R S O N E N.

HERMANN.

INGOMAR, Fürst der Cherusker.

ARPE, Fürst der Katten.

MALWEND, Fürst der Marsen.

KATWALD, sein Bruder.

GAMBRIV, Fürst der Brukerer.

FLAVIUS, Hermanns Bruder.

ITALUS, sein Sohn.

HORST, Hermanns Kriegsgefährte.

THEUDE, Hermanns junger Sohn.

BRENNO, Ober-Druide der Cherusker.

LIBUSCH, Ober-Druide der Katten.

WERDOMAR, Führer des Barden-Chores.

BARDEN.

EINGEFANGENER CHAZER.

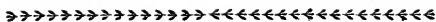
VALERIUS.

EIN CENTURIO UND ANDERE RÖMER.

BERCENNIS, Hermanns Mutter.

ISTÄWONA, } Fürstinnen der Katten.
HERMINONE, }

Der Schauplatz ist auf einem Hügel an dem Heere der Deutschen, das nahe bey dem Lager der Römer liegt.



ERSTE SCENE.

INGOMAR. ARPE. GAMBRIV. MALWEND.
KATWALD. WERDOMAR. BARDEN.
KRIEGSGEFÄHRTEN.

(Auf beyden Seiten abgesonderte Rasensitze und Feldsteine. Auf den vordersten sitzen die Fürsten, Bey Ingomars Sitze der Nachtgeführte, bey Hermanns und Malwends, Adler. Hinter den Fürsten Kriegsgefährten. Sie haben kleine runde Schilde, nur Gambriv und seine Kriegsgefährten viereckige, die lang und schmal sind.)

GAMBRIV.

Ein volles Horn, Jüngling! Verachtet er unser Siegmahl, daß er noch immer nicht kommt?

ARPE. Siegmahl?

KATWALD. Hat er denn jemahls unsere Mahle verachtet? Er legt es auf irgend etwas Entscheidendes für den Tag an, auf Er-

leichterung des Blutspiels, Beschleunigung des Sieges, kurz Römer-Tod!

GAMBRIV. Du meinst, daß er wieder Quellen in's Schlachththal leitet? Aber dort sind keine in der Nähe, wo sie nun stehn. Genug er kommt nicht, und verachtet unser Siegmahl, mein Siegmahl denn, Arpe! Feldherrnschwert will er wieder zucken, ja das will er! aber, bey diesem! das soll er nicht!

KATWALD. Laßt immer Wodan, und ihn beschließen. So war es in Winfelds Schlacht, hat mir mein Bruder erzählt. Das Andere wißt ihr.

INGOMAR. Die Fürsten rathschlagen, und beschließen, die Götter lenken's. So ist es, Jüngling! Wir müssen unsere Berathschlungen anfangen, wenn er noch immer säumt.

KATWALD. Ich höre mit Ehrfurcht, wenn Siegmars Bruder den Ausspruch thut; allein, wenn Hermann, (warum soll ich's verbergen, daß ich Hermann zu kennen glaube?) wenn er entscheidet, so ist das meine Entscheidung auch!

INGOMAR. Ich rathschlage mit den Fürsten. Nur das ist Ausspruch und Entscheidung, wenn wir uns Alle, oder die meisten von uns zu Einem entschließen.

KATWALD. Wenn Hermann entschieden hat, so stehe ich auf seiner Seite, auch allein!

GAMBRIV. Bey Tyr und Thorr! du bist sehr demüthig, Katwald!

KATWALD. Ich bin so stolz als einer, deß Lanze Feindesblut geröthet hat, und auch darauf stolz, daß mir des guten Urtheils genug ward, meine Kriegseinsicht nicht der vorzuziehn, durch welche der Sieger bey Teutoburg sich Augustus furchtbar machte, und selbst Caesarn gemacht hätte.

GAMBRIV. Vorziehn! oder nicht! Die Fürsten rathschlagen und beschliessen! nicht Er beschließt! Malwend, was dein Bruder doch manchemahl für einen Schwung nimmt! Ich glaube, daß er gar, wie sein Teutoburger Freund, Römisches Griffelgekritzel aufrollt, und behorcht, um der Schwünge noch mehr zu lernen.

KATWALD. Ihr Fürsten, warum zieht sich dieß Gewölk unter uns auf? Unser Siegesmahl begann ja so froh. Ich mag dann, wenn Hermann beschlossen hat, (er hat, und fängt jetzo die Ausführung an,) auch deßwegen nicht gern mehr viel rathschlagen, weil ich das kurze Leben, das wir Krieger zu leben haben, gern, so oft ich nur kann, wie den

Frühlingstanz um Winfelds Denkmahl tanzen möchte. Nun Gambriv, ich bin ja gleich wieder so ernsthaft, wie du, so bald das Kriegsgeschrey tönt!

GAMBRIV. Als ob ich dich nicht in der Schlacht gesehn hätte, und du dann was anders thätest, als allerhand neue Wendungen des Lanzenspiels erfinden.

KATWALD. Und mich däucht doch, dafs ich dann ernsthaft genug bin! Wenn du mich gesehen hast, so weifst du, dafs ich bey den neuen Wendungen eben nicht fehle. Doch ich streite mit dir über nichts mehr. Denn du lässest mir nicht ein Mahl das Bifschen Römer-Tod, das ich etwa getödtet habe. Fröhlich will ich seyn, wie wir die vorige Nacht waren. Da schollen die Brautlieder, die Hörner gingen herum, die Jünglinge tanzten, da war's anders! Ingo-mar, dürfen die Barden nicht vorher noch ein wenig singen, eh' ihr die Rathschlagung anfangt, die mich auch deßwegen nicht allzu viel angeht, weil ich mir einbilde zu sehn, welchen Weg sie nehmen wird. Mich däucht, der Verhau um unsern Hügel kann noch nicht ganz fertig seyn. Wenn sich nun eine Römer-Schlänge durch den Strauch herauf schlängelte, ohne zu zischen, uns behorch-

te, und dann Caecina alles erführe, was wir vor hätten?

INGOMAR (*zu einem Kriegsgefährten.*)
War der Verhau fertig, als du zurück kamst?

DER KRIEGSGEFÄHRTE. Er war noch nicht fertig.

INGOMAR. Geh' hinunter, laß die Lücken schnell füllen, und unterdeß doppelte Wachen das Gebüsch durchsuchen. Nun Katwald, bist du jetzt mit uns zufrieden? Laß nun die Barden singen, wenn du willst.

KATWALD. Ja nun, Werdomar, nun dürfen wir wieder singen.

(*Er singt.*)

Die Blumen auf meinem Schilde brach sie
selbst für den Kunstmann
Am bildenden Bach, und weilte dort nicht,
Erst das alte Lied vom Ure, Werdomar.

(*Er singt.*)

Sie weilte nicht, und schön ist sie doch
meine junge Braut,
Ist schlank, und leicht, und hebt, wie das
Reh!

ZWEY BÄRDEN.

Kühnheit ist Göttergabe!
 Nichts Edleres gaben sie!
 Ueber den Stolzen gossen die Düsen
 Verwegenheit in Strömen aus!

Die Jünglinge hatten das Thal gewählt,
 Gegraben die Gruft,
 Drüber den täuschenden Ast der Tanne
 gelegt
 Für den Wald-Tyrannen, den Ur!

Dumpf scholl von seinem Brüllen der Forst,
 Hoch warf er Erd' empor!
 Schon zürnt' er der Ferse der Flüchtigen
 nach,
 Und rannt' in das Thal hinein.

Gemessen sprang den kleineren Sprung
 An dem Felsenberg hinauf
 Der vorführende Flüchtling,
 Dann wieder hinunter in's Thal.

Wüthender stets erscholl es in der Kluft,
 Die Jägerinn liefs das blutende Reh,
 Und klonn in dem Strauche das Gebirg
 hinan,
 Und sah sich bebend um!

Schon war der Tannenast nicht fern
 Vom verfolgenden Ur.
 Bald gehörte des Besiegten Horn
 Dem ersten Lanzenwurf.

Da spotteten die Jünglinge
 Der leichteren Jagd.
 Sie sprangen den Sprung am Berge nicht
 mehr,
 Und standen umher um den Ur!

Und warfen die Lanzen auf ihn!
 Da floß ihr Blut! Sie starben, oder flohn!
 Gewendet brüllte das Thal hinaus
 Der siegende Wald-Tyrann.

Kühnheit ist Göttergabe!
 Nichts Edleres gaben sie!
 Ueber den Stolzen gossen die Düsen
 Verwegenheit in Strömen aus!

KATWALD. Ich schüttete Werdomarn die
 letzte Nacht in meiner Fröhlichkeit einen
 rohen Gedanken hin. Er nahm ihn, und gab
 ihm Gestalt. Runzle die Stirn, wie du willst,
 Gambriv! Nach dem Waffenklange ist es
 Liederklang, was ich am liebsten habe. Hö-
 rest du denn nicht? Nach dem Waffenklan-

ge! Nun, runzle nur noch mehr Gewölk zusammen! Ich will sie gar mitsingen, wenn mich meine lieben Barden unter sich leiden wollen.

WERDOMAR. Als wenn wir auf Fürst Katwald nicht stolz wären!

GAMBRIV. Waffenklang! Liederklang! Eich', und Strauch! Auf mich seyd ihr wohl eben nicht stolz, Barden?

WERDOMAR. Das verbiethest du uns sehr laut. Desto stolzer sind wir auf die Fürsten der Cherusker, der Marsen, und der Katten. Und manchemal tönen selbst die Waffen schneller vorwärts, wenn, wer sie führt, den Flügelschwung des Gesangs hinter sich hört.

GAMBRIV. Jetzt übertöntest du dich, Barde!

EIN JUNGER BARDE. Und den Klang deiner Waffen übertönte der Waffenklang der Römer, als du dir den Adler nehmen liesest!

GAMBRIV (zu Katwald.) Was fällst du mir in die Lanze? Soll der leben, der mich an den Adler erinnert hat?

ARPE (steht auf.) Eh' du Barden tödtest, muß Blut der Fürsten fließen!

GAMBRIV (zu Katwald.) Nimm die Lanze. (Zu Arpe.) Auch du kennest mich. Ich gehe, damit ich nicht wüthe.

ARPE. Ich kenne dich. Geh'!

GAMBRIV. Ich lasse den Verhau beschleunigen, Ingomar. Schick' mir die Lanze hinunter, Katwald.

KATWALD (*zu einem Kriegsgefährten.*) Bring' sie ihm. Du mußt uns gestatten, Arpe, daß wir Siegeslieder singen. Denn zwey Tage haben wir gesiegt, und heute, oder den festlichen Tag, den die Legionen wieder zwischen Wasser und Strauch auf dem Damme schwanken werden . . . Das wird auf euch ankommen, ob ihr dann Hermann nicht hindern wollt, Winfelds Spiele mit *Caecina* zu spielen. Warte noch, Werdomar. Ich habe es nun anders vor. Unser Lied wollen wir nicht eher singen, als bis Hermann hier ist. Das Heer liebt die Lieder von Winfelds Schlacht, und hörte jetzt wohl gern ein's davon; meine Marsen wenigstens, und die Cherusker, denk' ich, auch, Ingomar.

INGOMAR. Immer einerley Lieder! das ist niemahls unter uns Sitte gewesen.

KATWALD. Wenn's denn nicht seyn kann . . . Nun Werdomar, so sing' dein Lied von unsern beyden Siegstagen, das du in der Kluft versuchtest, eh' wir hier herauf kamen.

WERDOMAR. Laß mich mit einem anfangen, das ihr, und das Heer durch die Schlacht mit Germanicus so sehr verdient. Barden, stellt euch mehr gegen den Felsen, an dem die Cherusker liegen, daß sie das Lied des Wiederhalls am lautesten hören.

E I N C H O R.

Wir streiten nicht mit Romulus Volk
In seiner Kindheit!
Damahls legte spottend der Feldherr der
Gallier
Gegen des Goldes Last in die Wage sein
Schwert!

Denn Sieger blinkten sie mit ihren Lanzen
Dicht an dem lorberumschatteten Capitol,
Sie, mit deren Söhnen Ariovist
In seinen Schlachten gespielt hat!

A L L E.

Wir streiten mit Romulus Volk
In seiner Mannheit!
Das Kind versprach, und hielt den blutigen,
Ruhmtrunkenen Jüngling! der Jüngling den
welterobernden Mann!

Z W E Y C H Ö R E.

Weit umher schweigt um uns, und blickt
 Mit thränentrübem Aug' auf die Kette
 Der Illyrier! der Gallier,
 Der Ibeer! und der Albion!

Und selbst das Volk, deß Blume
 In Termopylä blüht', und sank!
 Um uns, der Haine Volk, klrirt weit umher
 Die bezwungne Welt!

A L L E.

Wir stehn! und tief gewurzelt, ein Ei-
 chenwald,
 Halten wir den stürzenden Strom der Er-
 oberer auf!
 Stürzen hören die Tannen und Ulme den
 Strom,
 Und wanken, und sinken, und werden ge-
 wälzt!

Z W E Y C H Ö R E.

Noch stofst in Minos Reich Augustus
 Schatten
 An Sisyphus Felsen die Stirn,
 Und fordert von Varus
 Die Legionen!

Der Donnerer des Capitols nahm aus seiner Hand
 Den schnellsten Strahl, und sendet ihn uns,
 Den edlen Caesar, Drusus Scipio Germanicus!
 Acht Adler trugen Jupiters Strahl!

Aber uns schützt Wodan! Voll der Weisheit des Gottes,
 Und von seinem Schilde bedeckt, schlug schon
 unser Thuiskon Hermann,
 Dafs erst, da der heilige Mond aufging,
 Nach dem langen Flattern die Adler wieder
 schwebten.

E I N C H O R.

Nun theilet der Caesar sein geschrecktes Heer.
 Mit dem einen eilt er dem sicheren Rheine zu;
 Zu ihm wollte durch offnere Wälder
 Mit dem andern Caecina eilen!

Z W E Y C H Ö R E.

Aber in ihrem Fluge gescheucht, ruh'n
 vier Adler
 In den offnere Wäldern!
 Ihr Flügel sinket; denn die zitternde Klaue
 Hält nicht mehr des Donnerers Strahl!

Und hier, wo diesen Göttern des Heers
Wir gebiethen von Fluge zu ruhn,
Hier in dem Hain, würde selber des Don-
nerers
Strahl erlöschen!

A L L E.

Stirb auf dem Pelster, und bald, Tiberius!
Und stoß', ein Schatten in Minos Reich,
An Sisyphus Felsen die Stirn, und fordre
von Caecina
Die Legionen!

WERDOMAR. Hat denn unser Lied den Lieb-
ling der Barden traurig gemacht?

KATWALD. Ach, Werdomar, der Illyrier,
der Gallier, der Ibeer, der Albion, der
Grieche, und wenn das unter uns Fürsten
so fortwährt, der Deutsche! Doch sing' dein
Lied von unseren beyden Siegstagen.

WERDOMAR. Barden, wendet euch gegen
die Mitte des Heers.

E I N C H O R.

Seyd begrüßet, ihr beyden festlichen
Nächte,

Da wir halten Siegesmahle!

Euch tanzten voran die Geber der Freude,
Der innigsten, daurendsten! eure Tage!

Z W E Y B A R D E N.

Tritt, vom Horn und der Telyn begleitet,
 Geführt von dem Gesange,
 In die Halle der Unsterblichkeit,
 Erster Siegstag!

E I N C H O R.

Sie kamen! sie kamen! doch wir waren
 schon da!
 Das wußten sie nicht. Durch engen Weg,
 und ohne Weg,
 Eilten wir herzu,
 Ueber Felsen, durch Strauch, und Sand, und
 Bach, und Strom!

Auf Einmahl erblickten sie
 An beyden Seiten voll Blumen den Wald.
 Sie standen, und wir sahn über den goldenen
 Schilden
 Bleiche Wangen!

Z W E Y C H Ö R E.

Hermann stritt!
 So stürzt von dem Gebirg' herab
 Mit heulendem Sturme der Winterstrom!
 Und breitet ringsum aus in dem Thal die
 herrschenden Wogen!

Hermann stritt! Welcher Gesang vermag
 deß Lob, vor dem
 In den Hallen Augustus die Söhne der Sci-
 pione
 Behten? Ihn singet das Denkmahl
 Der weissen Gebeine bey Teutoburg.

E I N C H O R.

Müde war der Quiriten Heer,
 War blutig!
 Auf todten Cohorten
 Wankten die Legionen.

Da schützte sie die Nacht.
 Du hattest, o festliche Nacht, des Mitleids
 viel,
 Und nahmest in deine Hüllen auf
 Die blutigen Legionen.

Die Fürsten kamen zum Siegesmahl;
 Hermann kam noch nicht.
 Er sah in der Römer Lager die einsamen
 Feuer sinken;
 Und liefs vor seinen Cheruskern die Flam-
 me nicht wehn!

Aus der Dunkelheit sendet' er den Römern
 Künste des Krieges zu.
 Er wandte von der Hügel Höh' die Quellen,
 Aus den Thälern die Bäche nach Caecina.

Z W E Y B A R D E N .

Tritt, vom Horn und der Telyn begleitet,
 Geführt von dem Gesange,
 In die Halle der Unsterblichkeit,
 Zweyter Siegstag!

E I N C H O R .

Die Fürsten stritten. So rollt
 Von des Berges Gipfel herab
 Die los gerissene Felsenlast,
 Und zerschmettert unten im Thal!

Caecina kamen wir nah,
 Ihm sank sein Rofs!
 Wir kamen, wir kamen so nah des Heeres
 Göttern,
 Dafs sie kaum entflohen, geschützt von
 Fallenden.

Z W E Y B A R D E N .

Wer den jungen Adler sah, des Nestes
 Erstling,
 Der fliegen die Genossen um den brausen-
 den Wipfel lehrt,
 Nur der sah recht den Flammenblick des
 Marsen,
 Und kennet Katwalds Tanz in der Schlacht!

Jetzt rauschen wir es nur hin; bey dem
 Frühlingsreihn
 Wollen wir Katwald singen!
 Wenn die Blüthen wehn, und die Fürstinn
 schöner wird
 An Katwalds Hand, der ohne Waffen tanzt!

E I N C H O R.

Höret es, Mädchen, und straft es bey
 dem Maytanz!
(Gambriv kommt zurück.)
 Welmar, auf dem Felsen geboren, am stür-
 zenden Bach,
 Lüdo, der Sohn des Thals zwischen den
 Strömen,
 Beyde Führer der Scharen!

Wala, und Kaimes, der in der Färthe
 des Urs,
 Und der geboren in der Ulme Kühlung, bey-
 de Führer der Scharen!
 Flohn nicht die Flucht der Wiederkehr,
 Flohn todfürchtende Flucht!

Strafet es, Mädchen, bey dem Maytanz!
 O hätt' ihm Gewölk die liegenden Schilde
 bedeckt!

Hermann,

Da die Lanzen noch flogen, die Schwerter
 noch blinkten,
 Stand er, und säumt' er, und suchte die
 Schilde!

Wir nennen ihn nicht, der viel zu früh
 die Schilde las;
 Aber ihn nennet das Heer,
 Und der Adler! Ach deckte das Vergessenheit,
 Mit ihrer schwarzen Wolke!

Z W E Y C H Ö R E.

Weinet den Adler! Wir hatten ihm ein
 Nest
 In der offenen Eiche gemacht! Die Brukterer
 Liefen ihn fliegen, und seine goldnen Ge-
 nossen
 Nahmen ihn auf mit lautem Flügelschlage
 der Freude.

Weinet den Adler! Er war in der Höhlung
 der Eiche
 Kirr geworden, und frohnete
 Dem Nachtgefährten, der hoch auf dem
 Wipfel saß!
 Weinet den Adler!

Nicht nur die weissen Gebeine bey Teu-
toburg sind Denkmahl;

Er war Denkmahl auch! Gebeine der Sieger,
Die im Kampf um ihn einst sanken, o sendet
Nicht rächende Schreckengestalten herauf.
Wir weinen den Adler!

A L L E.

Auf des Felsen Haupte sitzt die Weis-
sagerinn,

Höret im Thal rauschen den volleren Strom,
Und verkündet, aus seinem Getöse,
Die Zukunft!

Wir horchen hinüber nach der Römer
Lager,

Und es schweigt, wie Stille der Gräber.

Wir verkünden, aus ihrem Todesverstummen,
Sieg uns, und ihnen Untergang!

INGOMAR. Es ist ja, denke ich, endlich
unter uns ausgemacht, dafs die Meisten ent-
scheiden, was geschehn soll, und nicht Ei-
ner! und dafs der Eine, der jedes Mahl ge-
wählt wird, der erste bey der Ausführung
zu seyn, sich erinnern müsse, dafs die An-
dern den Hauptgang der Schlacht auch wis-

sen, und er nur bey ihren nicht vorher gesehenen Wendungen zu gebiethen habe. Hermann kommt nicht. Es hindert uns nichts zu rathschlagen. Es ist einerley, ob er etwas früher oder später sein Wort sage. Ich will mich den Fürsten Deutschlands durch nichts empfehlen; aber das darf ich laut sagen, daß ich Kriegserfahrung habe. Wenn ihr der Slaven mehr, und die Beute in Einem Haufen bey einander und unverehrt haben, wenn ihr den Römern zeigen wollt, daß ihre Lager sie nicht mehr schützen können, so greift ihr Caecina in seinem Lager an.

ARPE. So dachte ich gleich, da Caecina die erste Schaufel ansetzte.

MALWEND. Beute ist nicht Ehre!

INGOMAR. Sind denn die goldnen Schilde in unsern Hallen etwas anders, als Ehre? Schmelzen wir sie etwa, wie die Römer es machen würden?

MALWEND. Die andere Beute denn. Doch die Römer die Unsicherheit ihrer Lager kennen zu lehren, das ist Ehre, und große Ehre. Allein die Ausführung der kühnen Unternehmung?

INGOMAR. Du zweifelst an denen, die schon

zwey Tage gesiegt haben? an dir? und an uns?

MALWEND. Ich bin nur ungewiss, ob wir's genug verstehn, ein Lager zu erobern.

INGOMAR. Was ist denn deine Ungewissheit? Die Ausfüllung der Graben? oder die Ersteigung des Walls?

MALWEND. Ob unser Heer in Ordnung bleibt, sich überall unterstützt, bey der Ausfüllung und Ersteigung Geharnischten nicht erliegt, die wissen, dafs sie sterben sollen!

GAMBRIV. Und sterben, so geharnischt sie auch sind! Sagt mir, ihr Fürsten, ob ihr glaubt, dafs Hermann für den Lagerangriff seyn wird? Wenn ich es alles überlege, so seh' ich, dafs er es nicht seyn wird. Nun wohlan denn, Ingomar: Die Beute in Einem Haufen, und unversehrt! Nur das Eine bitte ich euch: Der Sklaven nicht viel!

KATWALD. Die wissen, dafs sie sterben sollen! mein Bruder Malwend. Es könnte wohl seyn, dafs wir aus andern Ursachen, als die Gambriv im Sinne hat, nicht viel Sklaven machten.

INGOMAR. Ich wenigstens, Malwend, so alt ich auch geworden bin, habe es noch

nie erlebt, daß ein Marse einen zu behuthsamen Entschluß gefaßt hätte.

KATWALD. Möchtest du es jetzt an meinem Bruder erleben!

INGOMAR. Wenn nämlich Hermann nicht für den Angriff des Lagers ist.

KATWALD. Wenn Hermann dafür wäre, so würde ich glauben, daß er sich dießmahl von einer Hitze hinreißen ließe, an deren Unterdrückung er oft arbeiten muß.

GAMBRIV. Arbeitete er gestern auch daran, als er gegen die Römer zu spät hervor brach, und euch verführte, (allein konnt' ich nun nichts thun,) es eben so zu machen?

KATWALD. Zu spät? Doch es geziemt mir nicht, hierüber zu entscheiden. Aber, Gambriv, das getraue ich mich zu sagen, daß du die goldnen Schilde viel zu früh suchtest! War's zu spät, Arpe, da Hermann angriff?

ARPE. Es war der einzige Augenblick.

KATWALD. Du hast es gehört, Gambriv, der Augenblick des Jägers, wenn das Wild gewiß fällt.

INGOMAR. Nun, Malwend . . . Will sich der junge kühne Fürst der Marsen sondern, wenn es auf nichts Geringeres ankommt, als den Römern Unterricht von der eigentlichen

Beschaffenheit ihrer Lager zu geben? Kühnheit ist die wahrste Klugheit!

KATWALD. Und was ist Tollkühnheit?

INGOMAR. Wer kann das immer bis auf die Spanne ausmessen?

KATWALD. Wer ein Heer führen will, muß es auf die halbe!

MALWEND (zu Ingomar.) Wenn habe ich mich denn von den Entschliefungen der Kühnen gesondert? Katwald! Schlachtordnung und Unterstützung wird durch unsere Schnelligkeit ersetzt! Wir, denen die Klippe gebahnter Weg ist, wir spielen den Wall hinauf.

KATWALD. Wer soll denn der Eine seyn, der in der Schlacht bey dem unvermutheten Vorfalle gebiethet? alsdann besonders, meine ich, wenn wir geschlagen sind?

GAMBRIV. Alsdann du!

KATWALD. Ich versteh' euch völlig, ihr Fürsten, wenigstens dich, Gambriv! Erst Ingomar! und wenn er gefallen ist, Arpe, Hierauf denn doch wohl du? Nach dir mein Bruder! Alsdann ich! Ihr bringt dann alle Siegmarn die Bothschaft, daß Ich es bin! Und nach mir, (der Fürst der Chazer ist ein wenig Verräther, und bey Germanicus, denn sonst . . .) nach mir also Hermaun.

INGOMAR. Malwend, dein Bruder läßt gern solche scherzende leichtfliegende Worte herum flattern. Auch liebt er Hermann sehr. Wir müssen ihm verzeihn.

KATWALD. Allerdings verzeihn! und zwar, weil ich nun so blind bin, und ihn ohne alle Kenntniß liebe, und weil ... (*Er steht auf.*) Fürst der Cherusker! ich war, und bin jetzt viel ernsthafter, als ich dir vor-
komme. Ich sagte es, und will keine Verzeihung! weil es mir wie ein Wetter in die Seele stürzt, daß die Fürsten Deutschlands, hingerissen durch eine Leidenschaft, deren unedlen Nahmen ich nicht aussprechen mag, den Befreyer des Vaterlands so sehr ver-
kennen.

ARPE. Du bist jung, Katwald, aber du scheinst dich um die Schlacht bekümmert zu haben, wie man ihr die erste Gestalt gibt, und wie man sie, hey dem Vorfalle, in dem rechten Augenblick ändert. Das ist der Katten Werk! Woher weißt du, Marse, es denn?

KATWALD. Ich weiß nicht, ob ich die Gabe zu sehn habe; aber das weiß ich wohl, daß mir's nicht an Gelegenheit dazu fehlt. Denn ich verstehe das Lanzenspiel ein wenig, und so komme ich hier oder da

durch, und sehe manchemal etwas: als da wir am letzten Thorrs-Tage mit Germanicus schlugen, (die Gäule stürzen uns noch von dieser Schlacht! Noch stäubt uns der Schild von ihrem Staube! Alles schwebet mir noch vor den Augen! Sie stehen mir noch! Sie hallen mir noch!) da wir mit dem stolzen Caesar schlugen, da hatte ich Gelegenheit . . . Allein ich schweige hiervon; denn ich müßte denn doch Hermanns dabey erwähnen, und das geht ja jetzo nicht an!

ARPE. Diese Schlacht macht ihm Ehre.

KATWALD. Einige. Die von ungefähr, daß wir, ohne sie, jetzt über Caecina's Schicksal nicht rathschlagen könnten.

ARPE. Ich möchte wohl hören, was du dir für eine Vorstellung von ihr machst.

KATWALD. Meine Vorstellung? Sie ist etwa diese, daß sie in gewisser Betrachtung noch mehr das Werk des Meisters ist, als die bey Teutoburg.

ARPE. Deine Vorstellung davon ist nicht klein.

KATWALD. Ja wenn ich recht gesehn habe, so . . . Ihr erinnert euch doch noch, es waren acht Legionen! und zahllose Gallische Reiter und Deutsche Hülfsvölker, und alle Römischen Turmen kamen voran! und es

war Germanicus, der dieß Heer führte! Auch darauf besinnt ihr euch vielleicht: Hermann wollte noch drey Thäler weit in den Wald hinein ziehn; aber ihr zwangt ihn, am Walde auf dem Anger stehn zu bleiben! und er mußte sich auf Ein Mahl entschließen, da schon das ganze Schlachtfeld von den Galliern und den Turmen besetzt, und hinter ihnen die Adler schon gesehn wurden! Nun kommt das freylich, was ich vielleicht nicht recht gesehn habe: Hermann machte, er mit seinen Cheruskern allein, zwey so gut gerichtete, und so schnelle Bewegungen, daß er die Gallier auf die Turmen, und die Turmen auf die Legionen warf, und Germanicus erst, da der Abend schon dämmerte, wieder mit den Legionen stand. Dieß so von ungefähr ist meine Vorstellung von dieser Schlacht. Wir haben zwar nicht gesiegt, wie die Römer sagen; und vielleicht sagen's auch einige unter uns: aber gleichwohl gehn denn doch Germanicus und Caecina nach dem Rheine zurück, und das noch dazu so ziemlich schnell, (nur daß wir Caecina etwas aufhalten,) und so ziemlich lang vor der Zeit der Ueberwinterung.

ARPE. Jüngling, warum bist du kein Katte?

KATWALD. Wärest du weniger stolz, so würde ich wünschen, dafs du ein Marse wärest!

ZWEYTE SCENE.

HERMANN. DIE VORIGEN.

HERMANN.

Nun Dank sey es den Göttern! Es ist, als wenn Wodan oder Mana mit ihren Schilden vor uns ständen, so gut geht alles! Ungehindert hin, und dort, und her, und nicht einmahl gespäht, habe ich's ausgeführt!

INGOMAR. Was hast du ausgeführt?

HERMANN. O Wodan, bey diesem Schwert! noch nie wagte ich einen solchen Schwur, aber ich bin so voll von Freude, bey diesem Schwert verheisse ich dir's: Caccina, und nach ihm auch Germanicus!

GAMBRIV. Bey der Fürsten Schwertern hättest du es verheissen sollen. Aber was führtest du aus?

HERMANN. Ja Wodan, nach ihm auch Germanicus! Denn alsdann ist Drusus Sohn mit seinen vier Legionen allein; und die

Schatten dieser viere im Lager drüben schweben mit ihren Schrecken vor uns her!

GAMBRIV. Aber die Ursache, daß du nicht zum Siegmahle kamst?

HERMANN. Verzeiht, ihr Fürsten, daß ich es noch nicht gesagt habe. Doch auch nur der Gedanke an Wodan, und eine Freude, wie meine ist, konnten mich aufhalten. Ich bin mit zwanzig hundert auf dem Damme gewesen, den sie nicht vermeiden können, habe dort junge zugespitzte Tannen eingerammt, und so den Tod im Sande verscharrt.

MALWEND. Ist dieser Weg zu Varus, (doch, du wirst bald hören, daß es ein Umweg wäre,) ist er lang?

HERMANN. Zwey Legionen lang. Ein Umweg? Mich dünkt, es ist der nächste, und einer, der gewiß hinführt.

INGOMAR. Du hast nicht allein unser Mahl, sondern auch unsre Berathschlagung versäumt. Wir konnten nicht länger auf dich warten.

HERMANN. Mein Vater, du weißt, wie gern ich Mahl und Rath mit euch halte: allein die Ursache, die du gehört hast.

INGOMAR. Du hast etwas gethan, das wir nicht nöthig haben.

HERMANN. Sage, was du meinst.

GAMBRIV. Ich will dir's ganz kurz sagen: So bald die Sonne aufgeht, wird mit Caecina, und den wenigen übrigen das letzte Spiel im Lager gespielt.

HERMANN. Die Siegsfreude macht, daß du scherzest.

GAMBRIV. So wie ich im Lager der Römer scherzen will, so scherz' ich!

ARPE. Du schweigst, Hermann?

HERMANN. Hast du auch Theil an dem, was mir noch immer als Siegsfreude vorkommen muß?

ARPE. Die rechte hab' ich mir für die Morgenstunde gespart.

GAMBRIV. In der Dekuman! meint er, und nicht bey den verscharrten Tannen.

HERMANN. Auch der Fürst der Katten?

INGOMAR. Und ich auch, mein Sohn.

HERMANN. O ihr Götter, Malwend, Malwend!

MALWEND. Du weißt, ich liebe dich, Hermann, aber laß uns das Lager stürmen!

HERMANN. Und du, edler Jüngling?

KATWALD. Ach Hermann, unser Volk wird für diese Schlacht dir nicht danken können, wie für Winfelds Schlacht. Hermann! ich verlasse meinen Bruder, wenn du uns verläßt.

HERMANN. Wodan gebe dir des heiligen Laubes viel, Fürst Katwald! Aber wen von uns soll denn unser Volk wegen dieser Schlacht am meisten verfluchen?

GAMBRIV. Mich!

KATWALD. Ich kenne einen, dem es noch mehr fluchen wird.

HERMANN. Du denn, Fürst der Brukterer, und du, den ich nicht kenne, sagt mir, warum ihr das Blut eurer Krieger, und die Freyheit Deutschlands, (ich sage nicht die Ehre, für die wir jetzt nicht streiten dürfen; denn Germanicus meint es ernsthafter mit uns, als es jemahls einer dieser stolzen Eroberer gemeint hat,) warum ihr dieses alles so wenig achtet, dafs ihr den ungewissen Ausgang dem gewissen mit dieser Entschlossenheit vorzieht? Ihr schweigt? Wen meinstest du, Katwald?

KATWALD. Gebeut mir, dafs ich Caecina's Helm herüber bringen soll, so will ich hingehn und sterben! Aber diefs kann ich dir nicht sagen.

INGOMAR. Mein Sohn Hermann, oder Siegmars, wenn du meiner heut vielleicht nicht seyn magst, die Fürsten haben den Entschluß gefafst, weil dann weniger Blut ihrer Krieger fliefsen wird, und wegen der

Freyheit Deutschlands, auch wegen der Ehre; denn uns schreckt Germanicus nicht, wie dich! haben sie den Entschluß gefaßt, Caecina und die Legionen im Lager zu vertilgen.

HERMANN. Höre mich, mein Vater Ingomar! Du liebtest, und du ehrtest deinen Bruder Siegmund. Er war mein Lehrer. Wenn ich mit ihm ging, und wir am Quell ausruhten, so bildete er mir Römer-Lager mit der Lanze im Sande. Er hatte Caesars Lager gesehen. Caecina ist ein alter Krieger, wie du. Das Lager, das wir angreifen wollen, ist, wie Caesars Lager waren.

ARPE. Und in diesem Lager ist?

HERMANN. Nicht Caesar, aber doch Caecina und vier Legionen.

INGOMAR. Die Legionen sind schwach, sie haben viele Verwundete.

HERMANN. Auch die Verwundeten fechten in der Wuth, wenn sie sehn, daß sie sterben sollen. Aber todt werden diese Verwundeten seyn, wenn nun der Mangel an Allem die Legionen in wenigen Tagen heraus treibt.

INGOMAR. Die Verwundeten und die Unverwundeten haben schon jetzt nichts als Wurzel und Quell. Wir müssen dafür sorgen, daß es nicht zu lange daure bis zu

ihrem Mahle bey Pluto. Du bist ja sonst auch für die frühe Ausführung.

HERMANN. Aber nicht dann, wenn der Ausgang so ungewiss ist. Diese vier Legionen sind so schwach nicht, als ihr glaubt. Sie müssen sich mit Germanicus, auf den sie stolz sind, wegen ihrer Empörung aussöhnen; und Caecina denkt vielleicht jetzt, da wir uns so schnell entschliessen, eine That, die seinen vierzigsten Feldzug mit Triumph endigen kann.

MALWEND. Und wir denken eine, die ihn mit Tode endigen soll!

KATWALD. Ich kenne dich, mein Bruder, und weifs, wie kühn du bist, und ich verdiene auch, dich ein wenig zu kennen, denn ich seh' es vorn an der Tribun-Lanze auch gern blinken; aber dennoch wollte ich, dafs Hermann diefs gesagt hätte.

MALWEND. Bey den Göttern, ich liebe Hermann, und ueide ihn nicht, aber Ich habe es gesagt!

HERMANN. Verzeih' ihm, er war zu sehr mein Freund. Ich möchte nicht gern wider ein Heer fechten, das du führtest; aber desto lieber mit diesem Heere. Es ist gewifs, Malwend, wer es versteht, kühne Thaten recht genau zu beurtheilen, wer sie mit je-

ner scharfen Sonderung unterscheidet, die dem, welcher sie thut, allein Freude macht. .

KATWALD. Verzeih', ich will nur Ein Wort sagen. Niemand kennt Fürst Gambriv so genau, als ich. Ich kenne ihn bis auf die Bedeutung jeder Stirnrunzel, die er wölkt. Du hast vielleicht die Wolke nicht einmahl gesehen, die er über die scharfe Sonderung zusammen zog. Gambriv! wer sich auf kühne Thaten so genau versteht, wie mein Forsthund Snirr den Ur wittert, oder wie Garm die Seele eines Friedfertigen.

GAMBRIV. Höre, Katwald, mach' mich glücklich, und stirb nicht in der Schlacht! Hermann, dieser junge Redner hat, eh' du kamst, auch mit den Barden gesungen.

HERMANN. Das habe ich auch wohl eh' gethan. Wer kühne Thaten versteht, der setzt uns weit über die gepanzerten und gehelmten Römer. Unsere Schilde sind nur zu zwey Dingen gut, zu zeigen, dafs wir zu kühn sind, und sie gegen die Sonne zu halten, damit wir den Feind ungeblendet sehn können. Der Römer deckt seine geharnischte Brust auch noch mit einem ehernen Schilde. Und wie ist seine stählerne Lanze zum Tode gespitzt! Und aufser diesem Allen nun noch unsere Schlachtbewegung, gegen die Römi-

sche! Die Legion ist so gar über dem Phalanx der Griechen. Er ist eine Hand mit zusammen gewachsenen Fingern; sie die nicht mißsgeborne Hand!

GAMBRIV. Unsere Schlachtordnung ist geballte Faust!

HERMANN. Im Anfange; aber bald nach dem ersten Blute, als wären dir die Finger abgehaun, und zerstreut, und du wolltest doch das Schwert damit führen. Die Römer wissen das Alles sehr gut, ob sie gleich bey ihren Triumphen nicht davon singen. So weit uns also unsere Kühnheit auch über sie erhebt: so müssen wir doch vor dem Triumphwagen mit fort, immer in der Kette mit fort, hinauf zum Capitol; wenn wir unsere Waldschlacht verachten, und im offenen Felde mit ihnen schlagen. Aber das ist uns nicht einmahl genug; wir greifen sie noch dazu in ihren Lagern an!

GAMBRIV. Gestählt denn, und ebern, und spitz, und mehr als Phalanx, und was es sonst noch ist! Und doch soll Caecina mit den Legionen fort, vor unsern Schwertern fort, hinunter zu Cassius und Silanus, und Carbo, und Manlius, und Caepio, und Boilers Aurelius, und wie sie alle heißen diese Panzerträger!

HERMANN. Gut, Gambriv, ich mag ihnen diesen Weg auch wohl zeigen; aber, bey Thuiskon und Mana! er geht durch den Wald.

INGOMAR. Du willigst also nicht ein, Hermann?

HERMANN. Einwilligen? Wenn ich mein Vaterland nicht mehr liebte, als meine Ehre, so brähe ich mit meinen Cheruskern auf! Horst, habe ich Tenchterer bey mir?

HORST. Du hattest noch keine mit so schnellen Pferden.

HERMANN. Laß sie den Adler in einen der heiligen Wälder zu Druiden bringen; aber geheim, daß sonst keiner etwas davon erfahre.

HORST. Wie weit?

HERMANN. Lieber vierzig, als dreyßig Meilen.

(Horst geht mit dem Adler.)

KATWALD *(zu Malwend.)* Ist dir dein Adler ein Zaunkönig? Bringst du ihn nicht auch in Sicherheit?

GAMBRIV. Gönn' uns doch die Freude, daß er hier bleibe. Siehst du denn nicht, wie er den Schnabel zu Siegsliedern wetzt?

KATWALD. Vermuthlich zu Deutschen! denn wie hätten die Römer darauf verfallen können, ihn Römische zu lehren?

D R I T T E S C E N E.

D I E V O R I G E N. T H E U D E.

E I N K R I E G S G E F Ä H R T E.

Dein Sohn will nun zu dir hinauf kommen, wie du ihm befohlen hast.

HERMANN. Ihr habt mir diese Nacht, die so freudenvoll für mich anfang, in eine sehr traurige Nacht verwandelt. Ihr seht, wie froh ich gewesen bin. Denn ich wollte euch bitten, daß ich meinen Sohn schon jetzt in eurer Gegenwart die ersten Waffen geben dürfte. Und dann sollte er seiner Mutter, die sie bis vor den Triumphwagen erniedrigen werden! Rache heym Schwerte schwören. So heilig war mir diese Nacht! Trag' die Waffen zurück, und laß den Knaben nicht kommen.

KATWALD (zu den Kriegsgefährten.) Bleib'. Ihr Fürsten, könnt ihr's aushalten, daß Herrmann diese Freude . . .

ARPE. Halt' Arpe nicht für deinen Feind, weil er anderes Entschlusses ist, als du. Ich bitte dich, laß den Knaben kommen.

MALWEND. Ich bitte dich nicht, Hermann; aber du hast gesehn, daß mir eine Thräne herunter gestürzt ist.

INGOMAR. Laß Siegmars Enkel kommen, Hermann.

HERMANN. Was soll ich nun dem Knaben sagen? Es war in einem Taumel der Freude, daß ich ihm zu kommen befahl. Die Götter wissen's, wie schwer mir nun mein Herz von dem Schicksale meines Vaterlandes ist.

KATWALD. Hermann, laß ihn kommen! Ich will mit ihm reden. Guter Alter, leg' die Waffen hier auf die Seite, daß er sie nicht sehe, wenn er kommt. Er weiß es doch nicht, daß ihm sein Vater die ersten Waffen geben will?

DER KRIEGSGEFÄHRTE. Er weiß es nicht.

KATWALD. Nun leg' die Waffen dort hinter den Stein, und führ' ihn herauf. Ist er weit von hier?

DER KRIEGSGEFÄHRTE. Ich hab' ihn schon durch den Wasserbusch gebracht. Er steht unten am Hügel.

(Er geht.)

HERMANN (*der sich auf seinen Schild lehnt.*) Dieß ist der Schild, den mir seine Mutter gab. Wenn ihr Mitleid mit unserm Volke habt, ihr Fürsten, so laßt uns dann schlagen, wenn der Ausgang nicht so ungewiß ist, als er heute seyn wird.

GAMBRIV. Mit dir also sollen wir kein Mitleid haben?

HERMANN. Von dir verlange ich selbst gegen meinen Sohn kein Mitleid.

THEUDE (*der auf Hermann zuläuft, und ihm das Schwert küßt.*) Mein Vater, sind das die Fürsten Deutschlands?

HERMANN. Unsern Ingomar kennst du.

THEUDE. (*Er küßt Ingomar den untersten Theil der Lanze.*) Ja, mein Vater, der Bruder meines lieben alten Siegmars, der schon todt ist, und den ich nicht gesehn habe.

INGOMAR. Dieser Knabe erinnert mich an sehr alte Zeiten. Damahls sah Siegmars völlig wie er aus.

HERMANN. Mein Sohn, dieser ist der Fürst der Katten.

THEUDE. Ach mein Vater, Arpe! der Fürst der Katten! der Fürst der Katten! (*Zu Arpe.*) Verzeih' mir, daß ich vor dir zittre! Ihr seyd so berühmt, und ich trage noch keine Waffen!

ARPE. Küß mir die Lanze nicht, mein Sohn. Da ist mein Schwert! Wodan mache dich zu einem Krieger, wie dein Vater ist.

HERMANN. Mein Sohn, der Fürst der Marsen.

THEUDE. O Malwend, Malwend! der den Adler hat! Du lächelst mich so an! Was soll ich küssen? die Lanze? oder das Schwert?

MALWEND. Erst sollst du mich küssen, Hermanns und Thusneldens Sohn!

THEUDE. O nenne mir meine Mutter nicht, sonst muß ich weinen. Sie ist bey den Römern! und mein Bruder Thumeliko auch.

MALWEND. Weine nicht. Sie werden nicht immer da seyn. Was willst du nun küssen? die Lanze hier, wo sie blinkt, oder das Schwert hier vorn?

THEUDE. Beydes, beydes, edler Marse, der den Adler hat!

GAMBRIY. Mich gehst du vorbey?

HERMANN. Warum soll ich dich nicht vorbey gehn?

MALWEND. Ich muß deinen Sohn noch Ein Mahl umarmen, Hermann.

THEUDE. Ach Malwend!

KATWALD. Aber gib mir ihn auch. Ich hab' ihn doch noch lieber als du.

THEUDE. Und wer bist denn du?

KATWALD. Ich bin Katwald. Aber du kennst mich nicht.

THEUDE. Ich kenne dich wohl! Du bist Malwends Bruder, der junge kühne Fürst Katwald, der schnell wie der Pfeil ist, und sanft wie die Blumen.

HERMANN. Gib du sie ihm. Ich bin durch zu vieles gerührt. Es ist alles schwarz um mich!

KATWALD. Aber du doch wenigstens eins.

HERMANN. Mach' mit mir, was du willst.

KATWALD. Stelle dich in die Mitte der Fürsten, Theude.

THEUDE. Weißt du meinen Namen, Fürst Katwald?

KATWALD. Werdomar!

(Dieser winkt einem Barden, und der fängt die Melodie des Waffenliedes an.)

THEUDE. Mond! und Erde! und Hain! und alle meine Rehe! was ist das? Sie wollen das Waffenlied singen, und ich steh' in der Mitte der Fürsten!

KATWALD. Bring' seinem Vater das Schwert deines Zöglings, und meinem Bruder den Schild. Gib mir die Lanze.

THEUDE. O meine Mutter, wärest du hier! Schwert, Schild und Lanze sind klein. Sie wollen mir die ersten Waffen geben!

(Der Kriegsgefährte umgürtet ihn.)

HERMANN. Führ' es wie Siegmar, mein Sohn!

THEUDE. Du siehst mich so ernstvoll an, mein Vater, und ich freue mich doch so.

HERMANN. Das Schwert ist es auch.

THEUDE. Ich habe dich wohl eh' voll Ernstes gesehn, aber dann war's doch anders.

MALWEND. Liebe dein Vaterland!

THEUDE. O die Blumen auf dem Schilde, die sind doch noch schöner, als wenn die Bräute den Frühlingsreih'n tanzen.

KATWALD. Und diese Lanze, blinkt sie dir genug?

THEUDE. Ach Katwald, du lieber Fürst Katwald! Ich weifs nicht, wo ich vor Freuden hin soll. Muß ich hier noch stehn bleiben?

KATWALD. So lang', als die Barden singen.

Z W E Y B A R D E N.

Mana, Mana! er nahm das Schwert!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar,
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh'!

Hermann.

Thuisikon, Thuisikon! er nahm den Schild!
 Schatt', o Eich', und flamm', Altar,
 Bekränze dich, Braut,
 Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh'!

Er nahm die Lanze, Mana! Thuisikon!
 Schatt', o Eich', und flamm', Altar,
 Bekränze dich, Braut,
 Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh'!

Einst saugt sie dem Säugling die Wunde!
 Schütze, Gewaffneter, schütze sie!
 Lanz' und Schwert sey, wie der Fittich des
 Adlers, schnell,
 Wie die Klaue, voll Bluts!

Viel spüle des Blutes der Bach weg, wenn
 am kühlenden Abend
 Das triefende Reh zum Siegesmahle stürzt;
 Die Harfe des Barden dankt; mit der Sonne
 der Streiter
 Leben untergeht, mit dem Monde die See-
 len aufgehn.

Wodan, Wodan! bewaffn' ihn, o Wodan!
 Auch mit Weisheit und Kühnheit!
 So wächst der Wipfel der Freyheit hoch,
 und sie währt,
 Wie die Eich', und ihres Sprosses Sprößling!

THEUDE. Ach mein lieber Vater!

HERMANN. Was nun folgt, ist noch ernsthafter. Denn du sollst bey dem Schwert schwören, deine Mutter zu rächen!

THEUDE. Das soll ich? Ja, das will ich! Ich will es, Wodan! ob ich gleich zittre. Ihr Fürsten, ich zittre vor Freuden.

HERMANN. Tritt wieder in die Mitte, mein Sohn. Leg' die Lanze nieder. Zieh' dein Schwert, und halt's in die Höh'. Habt Mitleid mit seiner Mutter, ihr Götter! Sprich mir nach, was ich dir vorsage. Bey diesem Schwert, o Mana . . .

THEUDE. (*Er wirft schnell sein Schwert weg, und reißt seinem Vater das Schwert von der Seite.*) Wenn ich's ausführe, dann hab' ich ein Schwert, wie dein's ist!

HERMANN. Mein Sohn!

ARPE. Welch ein Knabe!

KATWALD. Schwöre, schwöre! du wirst es halten!

HERMANN. Bey diesem Schwert, o Mana! verheisse ich dir zu rächen . . .

THEUDE. Halt' ein wenig inne, mein Vater. Ich kann jetzt nicht reden.

HERMANN. Bey diesem Schwert, o Mana! verheisse ich dir zu rächen die Schmach meiner Mutter Thusnelda! — den stolzen

Triumphwagen! — die klirrende Kette! —
 durch Römer-Blut! — durch viel Tyrannen-
 Blut! — durch Säuglings-Mörder-Blut! —
 durch das Blut ihrer Feldherrn! — Gib
 mir das Schwert.

V I E R T E S C E N E.

DIE VORIGEN. BRENNO.

BRENNO (*zu dem Druiden, der ihn führt.*)

Führe mich besser! Ist er hier? Laß mich
 nicht so fehl treten. Ist er hier?

HERMANN. Ach mein Vater Brenno, wo
 kommst du her?

BRENNO. Nun so bist du denn hier. Ich
 habe nicht durchkommen können! Schon
 lange habe ich hier seyn wollen; aber die
 reisenden Regenbäche, und mein Alter,
 und dafs mir der Tag nicht mehr leuchtet!
 Ich habe bey den Siegern seyn wollen. Das
 ist die Zweyte! Ja die Sieger haben Wodan
 mit mir opfern sollen. Und nun geschieht
 es ja auch! Nun so bist du denn hier!
 Deine Hand, mein Sohn Hermann. Denn
 ich kann dich nicht sehn!

HERMANN. (*Er umarmt Brenno.*) Ach Brenno! du Freund meines ehrenvollen Vaters so lange! und meiner auch so lange, schon seit meinen ersten Waffen! mein Lehrer, mein Führer durch That! Er ist todt, dein alter Freund, und ach er . . .

BRENNO. Klag' ihn nicht! Er ist in Walhalla, und hat jetzt gute Bothschaft von uns.

HERMANN. Ja, Brenno, drey meiner liebsten Kriegsgefährten sind zu ihm hingegangen.

BRENNO. Komm' her, du guter Hermann, du edler Sohn meines alten Freundes, daß ich dich noch Ein Mal umarme! Nun, Thuis-kons und Mana's Glück zu deiner neuen Teutoburg-Schlacht! Hat Vaeëina seine Bothschaft auch schon hinunter gebracht?

HERMANN. Ihr Fürsten, ich kann es ihm nicht länger verbergen! Ich bin im Elend, Brenno! Wir können sie vertilgen! und die Fürsten wollen sie nicht vertilgen, Brenno! Verzeih' mir, daß mir die Thräne herunter stürzte!

BRENNO. Tröste dich, ich habe dir nichts zu verzeihn. Da die Thräne dir floß, da floß Römer-Blut! Aber was sagtest du sonst noch? Ich verstand dich nicht.

HERMANN. Sie wollen Caccina zu Germanicus entkommen lassen.

BRENNO. Ich versteh' dich noch nicht. Du willst mich alten Mann mit zu viel Freuden überhäufen, darum sagst du mir so etwas, und hernach soll ich es viel anders hören!

HERMANN. O wenn das wäre! Aber die Fürsten ekelt vor unsrer Waldschlacht, vor Siegmars Schlacht, vor der Schlacht ihrer Väter! Sie wollen dem alten Krieger Caccina sein festes Lager stürmen!

BRENNO. Also ist es!

INGOMAR. Ja, Brenno, eh' der Mond aufgeht, sollst du Wodan unter den Leichen der Ueberwundenen im Lager opfern.

BRENNO. Nur Wodan weifs, wenn, und wo wir ihm opfern werden; und nicht ihr! und nicht ich! Auch das weifs ich nicht, wie ihr schlagen müfst; aber doch frage ich euch: Habt ihr diese beyden Siegstage durch die Waldschlacht gesiegt? oder habt ihr ein Lager erobert?

ARPE. Heut diefs! Morgen das! Das Blutspiel hat vielerley Würfe!

BRENNO. Wodans Schild auch! und manchemal fällt Tod heraus. Bist du denn nicht Feldherr, Hermann?

GAMBRIV. Die Fürsten sind Feldherrn, Druiden!

BRENNO. Und Caecina Sieger! Ach ihr Götter, nun versteh' ich sie ganz, die Fürsten! Ich bin alt, mich hat schon oft verlangt, zu Siegmarn hinzugehn: aber unsere kühnen edlen Jünglinge, die diese beyden Tage nichts als Varus gedacht haben! unser ganzes Volk, welches weiß, daß es noch niemahls einer dieser schwindelnden Eroberer so blutig ernsthaft mit uns gemeint hat, als dieser Germanicus, dieser Caesar-Sohn, den uns Tiberius mit acht Legionen zusandte.

Ein HAUPTMANN. Deine Fürstinnen sind nun endlich angekommen.

ARPE. Führe sie herauf. Wo sind sie?

Der HAUPTMANN. Sie haben deine Erlaubniß vermuthet. Sie sind in der Nähe.

(Der Hauptmann geht.)

GAMBRIV. Weissage uns, Druiden, wie der Caesar-Sohn seinen Ernst fortsetzen wird.

BRENNO. Ihr macht mir das Weissagen sehr leicht. So höret denn, was ihr euch selbst sagen könntet, wenn ihr die Dinge ansehen wolltet, wie sie sind. Wofern Caecina entkommt, und ihr auch dann Hermann hindert, mit den Römern zu schlagen,

wie der Deutsche allein mit ihnen schlagen muß: so kann, und so wird die Rache des Caesars noch fürchterlicher seyn, als wir sie erwarten mußten, da er kam. Denn nun hat er nicht nur Varus zu rächen, sondern auch sich selbst! Acht Legionen geschlagen. Sind sie es etwa nicht? und ist er vielleicht dem Rheine nicht zugeflohn? Und acht Legionen, die er durch den Anblick der Unbegrabenen bey Teutoburg entflammt hatte! Und jetzo diese qualende Unruh, was das Schicksal der vier Legionen seyn werde, von denen er weiß, wo sie sind, und von wem sie, (denn meint ihr etwa, daß er auch an euch denkt?) von wem sie umringt sind! Ihr sehet doch, daß es der Rache des Caesars nicht an Nahrung gebricht fortzuglühn? Wenn wird sie enden diese schreckliche Rache? und womit? Denn ihr lasset gewiß nicht ab, Hermann zu widerstehn! Nur Eins kann uns Rettung seyn. Die Fürsten Deutschlands haben sich dem Neide gegen Hermann verwünscht. Dem gleichen Neide gegen Germanicus, eben diesem Scheusale, verwünsche ich dich, und nicht umsonst; denn du bist mir bekannt, dich, großer Imperator in Rom, damit du den Caesar mitten aus seinen Siegen zurück rufst, und wir

durch diese unsere einzige Rettung gerettet werden!

FÜNFTE SCENE.

DIE VORIGEN. ISTÄWONA.
HERMINONE. LIBUSCH.

(Herminone hat Bogen und Köcher. Die Fürsten senken die Schilde bey der Ankunft der Fürstinnen.)

ARPE.

Ihr habt lang gesäumt. Meint ihr etwa, daß wir jetzt mit den Römern ohne Wunden schlagen? Den ersten Tag war's dicht daran, daß mir euer Beystand sehr würde gefehlt haben.

ISTÄWONA. Das bebende Reh, deine Tochter, hat mich so lang aufgehalten.

HERMINONE. Verzeih', mein Vater, ich fürchtete . . .

ARPE. Und was? Wende dich weg, wenn's an den Lanzen blutet.

HERMINONE *(leiser, indem sie nach Hermann sieht.)* Meine Mutter, wer . . . *(Zu*

Arpe.) Die Lanzen sind es nicht, was ich am meisten fürchte.

ARPE. Und was ist es denn?

ISTÄWONA. Vielleicht die Romulus und Remus auf den Helmen.

HERMINONE. Auch die nicht, meine Mutter; aber der Triumphwagen!

KATWALD (zu Hermann Leiser.) Die Fürstinn ist kein so furchtsames Reh; denn diesen dürfen wir nun auch fürchten.

ISTÄWONA. Sie wäre gar nicht gekommen, hätte sie nicht eine so große Begierde gehabt, Fürst Malwends Adler zu sehn.

HERMINONE. Den Adler? Fürst Hermanns Adler denn! Meine Mutter, ich wollte unsere Krieger für ihr Vaterland streiten sehn, das wollt' ich! (*Leiser.*) Aber sage mir, wer von ihnen ist Hermann?

ISTÄWONA (zu Malwend.) Fürst Hermann, reiche ihr deinen Adler, daß sie ihn recht besehen kann.

THEUDE. Mein Vater, heist denn Fürst Malwend auch Hermann?

HERMINONE. Bist du Thusnelda's Sohn?

THEUDE. Der bin ich, und Ich habe heute meiner Mutter Thusnelda Rache bey dem Schwerte geschworen, bey meines Vaters Schwert, und nicht bey diesem kleinen!

HERMINONE. Das war eine edle Thräne, die dir wegstürzte, Hermann! Glücklicher war ich nie, als heute, da ich endlich den Befreyer des Vaterlandes sehe.

ARPE. Herminone!

HERMINONE. Ich versteh' dich nicht, mein Vater.

ARPE. Ich sage dir, dafs du eine Kattinn bist!

HERMANN. Ich danke dir, Herminone. Ja, Wodan liefs mir meine Stirn heifs glühn, und mein Herz laut aufschlagen, dafs ich mein Vaterland retten konnte! Dir, Arpe, könnte ich antworten, dafs ich ein Cherusker bin; aber lafs uns so nicht reden, edler Vater dieser edlen Tochter. Wir sind Deutsche.

ARPE (*steht auf.*) Gib mir deine Hand, Hermann. Du bist deiner Schlacht werth!

ISTÄWONA. Aber ist denn hier Streit gewesen? Um der Götter willen, euer Streit ist Leben der Tyrannen!

HERMINONE. Unsere Jünglinge machten einen Chazer zum Gefangenen. Sie wollten ihn tödten, ich rettete ihn noch. Er hat vor kurzen Thusnelda gesehn. Er steht am Eingange.

INGOMAR. Der Chazer soll herauf kommen.

THEUDE. Der liebe Mann hat meine Mutter gesehn!

HERMINONE. Freut dich das eben so sehr, als dich deine Waffen freun?

THEUDE. Ein's würde mich noch mehr freun, als selbst meine Waffen, ach das Eine, wenn ich sie selbst sähe!

INGOMAR (zu dem Chazer.) Wo kommst du her?

DER CHAZER. Von Germanicus.

INGOMAR. Wo willst du hin?

DER CHAZER. Zu Caecina.

INGOMAR. Willst du es sagen?

DER CHAZER. Nein!

INGOMAR. So mußt du sterben!

DER CHAZER. Das mag gerecht seyn, oder nicht, so machst du es doch, wie du willst; und also habe ich dir weiter nichts zu sagen.

INGOMAR. Werde dadurch wieder ein Deutscher, dafs du uns deine Bothschaft sagst. Nur dieses kann dich retten, und mehr als retten, denn ich will dich belohnen.

HERMINONE (zu Hermann.) Warum sprichst du nicht von Thusnelda mit ihm?

HERMANN. Das andere geht vor.

DER CHAZER. Ingomar, seit wann ist, oder wird man ein Deutscher durch Treulosigkeit?

HERMANN. Wie lange bist du hey den Römern?

DER CHAZER. Seit dem wir ihre Hülfsvölker sind.

HERMANN. Die Fürstinn Herminone hat mir gesagt, daß du Thusnelda vor kurzen gesehen hast.

DER CHAZER. Ja Hermann, ich habe deine edle Fürstinn gesehen.

HERMANN. Wenn?

DER CHAZER. Im Anfange dieses Feldzugs. Sie wufste nicht, daß wir Chazer den Römern hülften, und sie glaubte, daß ich dich sehn würde; und ich sehe dich ja ntm auch.

HERMANN. Schweig'! (*Zu Herminone.*) Ich mag ihn nicht fragen! Ein's nur: Lebt mein Sohn?

DER CHAZER. Er lebt.

THEUDE. Mein Vater, o frag' ihn doch auch nach meiner Mutter.

HERMANN. Kaum kann ich, mein Sohn! Fürchtest du die Antwort nicht auch? Wie begegnen sie ihr?

DER CHAZER. Sie wohnt auf dem Lande, und sieht wenige. Wer zu ihr kommt, begegnet ihr mit Ehrerbiethung.

HERMANN. Du hast mein Herz erluffet! Hast du sie weinen gesehen?

DER CHAZER. Nein! Aber sie sieht sehr bleich aus, und viel anders, als zu Vardas Zeit.

HERMANN. O Hertha! meine Thusnelda!

THEUDE. Ach meine arme Mutter!

HERMANN. Trägt sie einen Dolch?

DER CHAZER. Sie hat weder Jagdspieß, noch Dolch, noch sonst etwas zum Gebrauch. Ihr Wort, da ich wegging, war: Sag' Hermann, daß ich wie die Blume am Bache blühe! Nein, sage das nicht, sage ihm, wie es ist, daß ich wohl nicht lange mehr leben werde! Sage ihm, er soll um meinetwillen nichts thun, was er sonst nicht thäte. Aber er liebt ohne dieß, und muß sein Vaterland mehr lieben als mich! Sage meinem Hermann, sage dem Streiter für die Freyheit Deutschlands, daß ich ihn nie vergessen werde —

THEUDE. Du guter Mann!

DER CHAZER. Daß er aber, wenn er bittere Stunden hat, sie nicht durch mein Andenken sich noch bitterer machen soll, sondern sich dann nur seiner Thusnelda erinnern, wenn er des Tyrannen-Blutes so viel vergießt, daß sie keine Triumphe halten können!

THEUDE. Mann, du sprichst wie ein Gott!

DER CAESAR. Denn alsdann werden mich die hohen Römerinnen nicht vor dem schrecklichen Todeswagen sehn!

HERMANN. Geh', ich halte es nicht mehr aus! Laßt ihn noch leben.

INGOMAR (zu einem Kriegsgefährten.) Sage zu den Jünglingen, daß er noch nicht sterben soll.

HERMANN. Weist du auch, Herminone, wie Thusnelda vor dem Caesar stand, da sie ihm Segest übergab, er nun nicht mehr allein der Verräther seines Vaterlandes, sondern auch ihr Verräther? Unter den hohen Frauen stand sie, aber meines Sinnes, nicht seine Tochter, sondern mein Weib! zu stolz um zu weinen! kein bittender Laut! den Feuerblick, (ach ich kenn' ihn wohl!) auf den schwangern Leib! auf ihr ungebornes Kind, das nun schon Sclav war. Herminone! und zu diesem Allen nun noch der schreckliche Todeswagen! Herminone! jenes Mitleid, durch viel des Tyrannen-Bluts, den stolzesten aller Verhöhnungen, den Triumphen, Einhalt zu thun, durch unversiegender Wunden ohne Zahl, durch Todeswunden ohne Zahl, das Mitleid werden heute die Führer unserer Heere mit ihren Fürstinnen nicht haben!

HERMINONE. Ich versteh' dich nicht.

HERMANN. Wir wollen nicht mehr davon reden.

ISTÄWONA. Ich aber will das fürchterliche Geheimniß wissen!

GAMBRIV. Das Geheimniß ist kurz dieß: Wir wollen die Römer in ihrem Lager vertilgen! und Hermann will mit ihnen noch im Walde herum ziehn.

KATWALD. Ja, das will er, und zwar so, wie er einst auch herum zog, und dadurch machte, daß sogar ein Triumph über andere Völker, Tiberius Illyrischer, aufgeschoben ward!

HERMINONE. Also ist Hermann nicht Feldherr? O wäre ich bey meinen Rehen geblieben! denn nun seh' ich ihn gewiß, den schrecklichen Todeswagen!

ISTÄWONA. Willst du dich denn niemahls erinnern, daß du eine Kattinn bist?

HERMINONE. Soll ich es etwa schon vergessen haben, daß ich kaum entrann, da wir Katten uns jüngst überfallen ließen, und die Römer Knaben und Greis, Kind und Mutter tödteten, und die Jünglinge nur durch Schwimmen vor dem Würgen sich über die Eder retten konnten?

ISTÄWONA. Komm! Bercennis lud uns zu sich ein. Wir können nicht länger säumen!

HERMINONE. Wenn du nur erst vor dem Lager der Römer vorüber wärest, meine Mutter! Es ist doch so nah! so nah! und sie haben das Auge, und den Schwung des Falken, wenn sie Triumphbeuten, wie du bist, auflauern. Dazu wird ihnen durch deine Fackeln der Blick geschärft.

ISTÄWONA. Wachst du? oder träumst du?

HERMINONE. Ich weiß so gut wie du, daß ich träume; aber Träume haben Bedeutung, und oft schreckliche!

*(Sie geht schnell voran. Istäwona und Li-
busch folgen.)*

HERMANN. Ich unterwerfe mich eurer Entscheidung. Aber gestattet mir nur noch etwas zu sagen, so wenig ich auch glaube, daß es euch bewegen wird.

GAMBRIV. Wir gestatten's, allein sey kurz!

HERMANN. Was duldet, wer ein Mann ist, nicht wegen des Vaterlands. Fahr' du fort mir zu begegnen, wie du thust; aber höre. Cæsar hatte kaum sieben Tausend. Er machte sein Lager noch kleiner, als für diese Zahl. Die Thore schloß er, dem Scheine nach, durch gehäufte Rasen, und auf dem ungewöhnlich hohen Walle liefs er nur wenig Wachen herum irren, alles in der Absicht, daß er sechzig tausend Galliern

desto verächtlicher würde. Diese ließen sich durch Caesars verstellte Furcht zum Angriffe verleiten. Aber nun brach er auf Einmahl aus allen Thoren hervor, tödtete, und zerstreute so rasch, daß die wenigen Fliehenden die Waffen wegwarfen, um nur zu entkommen.

GAMBRIV. Das magst du wohl in dem Fabelbuche von Caesars Thaten gefunden haben. Denn er spielte, höre ich, manchemahl mit dem Griffel, und soll das Fabelbuch selbst geschrieben haben.

HERMANN. Woher ich es wisse, daran liegt nichts, aber alles daran, daß Caecina Schritt vor Schritt Caesarn nachfolgt. Ein längeres Lager, als vier Legionen haben müßten; Rasen in den Thoren; auch fuhren sie noch spät in die Nacht mit Erhöhung des Wallen fort.

INGOMAR. Vier Legionen? Versteh' ihn nur recht, Gambriv. Er rechnet eine ziemliche Anzahl Cohorten mit, weil sie noch nicht begraben sind.

HERMANN. Meine Kriegsgefährten haben scharfe Augen, ich befehle sehr bestimmt, und weiß sehr genau, wie stark die Legionen noch sind.

MALWEND. Aber sind wir denn Gallier!

HERMANN. Sey gerecht, wie der Deutsche stets war, und verachte ein Volk nicht, das ehemahls Krieger hatte, wie wir sind, und das jetzo im Elend ist.

MALWEND. Wie wir?

HERMANN. Das selbst zu der Zeit, da es diese Krieger nicht mehr hatte, sich vom Joch los zu arbeiten strebte, und in der blutigen Arbeit so gar Caesarn furchtbar ward.

MALWEND. Ich war ungerecht.

HERMANN. Ueber das verstehn die Gallier den Lagersturm besser als wir. Dieß macht die Sache von ungefähr gleich.

ARPE. Und die Feldherrn der Gallier, die damahls fochten?

HERMANN. Ich kenne sie nicht.

GAMBRIV. Uns kennest du denn doch!

HERMANN. Wer weifs wie du, Arpe, was ein Feldherr ist? Aber wird gleichwohl unser Heer selbst dich noch sehn, noch hören, wenn auf Einmahl aus allen Thoren nichts als Lanze und Schwert hervorbricht, derer hervorbricht, von welchen es eben erst noch glaubte, daß sie sich lieber in die Erde vergraben möchten, als schlagen? Ein so schleuniger Umsprung der Sachen pflegt die Traumsieger auf schreck-

liche Art zu wecken! Mit diesen endigt es selbst dann schlimm, wenn sie in den gewähltesten Gegenden der Waldschlacht fechten: wie muß es nun vollends mit ihnen bey Lagerstürmen endigen. Solche Sieger waren wir einst auch, da wir, nachdem durch das Blut der zwanzig Centurione der Bund gemacht war, die Beute vor der Schlacht loosten; dem Sueven fiel das Gold! dem Cherusker die Pferde! dem Sicambrer die Gefangenen! und da wir dann auf Drusus, der in dem tiefen Waldkessel umzingelt war, wild, und ohne Schlachtordnung zustürzten: er aber... Doch ich mag nicht ausreden! Wem der Vorfahr nicht Warnung ist, der wird's dem Nachkommen seyn.

GAMBRIV. Mich dünkt, Arpe, daß er immer stärker in der Kriegskunst wird. Er setzt ihr nun gar den Kranz der Eemahnungen auf!

KATWALD. Und mich dünkt, daß deine Trinkhörner immer größer werden, und du sie immer tiefer leerst!

HERMANN. Laß ihn von Sonne zu Mond reden! Aber, o Arpe, mein Bundsgenoss, da Varus weder dich, noch mich besiegte, wie ist es möglich, daß du eine solche Stimme mitzählst? Doch du zählst wohl

überhaupt nicht mit! Du weißt es nur zu sehr, und ich merke es nur zu sehr, daß du allein da bist!

INGOMAR. Allein, Sohn Siegmars, den ich, als Knaben, bald bey dem Arm, und bald bey dem Fufs aus dem Bache zog?

MAIWEND. Ich frag' auch, Hermann. Doch antworte nicht. Du wolltest uns nicht beleidigen. Du scheinst sehr gewiß davon zu seyn, daß es Caecina wie Caesar im Sinne habe. Woher kommt dir diese Gewißheit?

HERMANN. Daher kommt sie mir, daß es der Krieger, welcher das vierzigste Mahl zu Felde geht, nicht anders machen wird, als er es allein machen kann. Es ist seine einzige Hoffnung! Jede andere, an die er sich halten wollte, wäre Strohalm! Aber glaubt mir nicht; untersucht es selbst. Schickt zu Caecina hinüber. Er wird den Gesendeten nicht annehmen; denn wie könnte er uns sein Lager sehn lassen? aber er schickt gewiß zu uns, um sich zu erkundigen, was wir ihm wollen. Da ihr einmahl so fest entschlossen seyd, und euch also Caecina's einzige Hoffnung keinen Kummer macht: so kann es euch wenigstens Belustigung seyn, wie sich der Römer drehn und wen-

den wird, euch zum Lagersturme zu reitzen, und eure Absicht auszuforschen. Und verrathet ihr ihm diese durch euren hohen Ton, oder sagt ihr sie vielleicht gar in der Hitze gerade heraus: so könnt ihr zugleich bemerken, wie er da mit aller Kraft streben wird, dafs sich sein bitteres Lächeln nicht in Hohnlache verwandle, weil ihm dann die ganze Seele von blutiger Wonne voll ist! Denn er sieht nun keinem gewöhnlichen Siege entgegen, sondern einem, der auf zwey Tage folgt, an denen sie so Vieles rächen wollten, und so sehr der Rache vergessen mußten, dafs ihnen nichts übrig war, als für ihr Leben zu fechten!

GAMBRIV. Was sagte er da alles? Ich hörte es nicht recht recht; denn ich trank eben.

KATWALD. Wie man dir doch zuweilen die Dinge ohne Mafs und Ziel deutlich machen muß! Du hörtest recht gut, was er sagte; du verstandest es nur nicht. Ich will es dir erklären. Bringt ihm ein volles Horn. Noch Eins! Bringt mir auch eins. Trink! Das andere auch, wenn du magst.

GAMBRIV. Warum aber zwey auf einander? Was willst du damit?

KATWALD. Nun so besinn' dich, ob du es magst oder nicht, besinn' dich, besinn' dich!

GAMBRIV. Ey was? Ich trink' es! Warum trinkst du dein's nicht?

KATWALD. Ich? (*Er gießt es weg.*) Höre, Gambriy, das erste Horn hatte Caesar eingeschenkt, und das trank, (du stelltest ihn vor,) der Feldherr der Gallier. An dem zweyten Horne schenkt jetzt Caecina ein, und das wirst du, zu deinem eigenen Vergnügen, zu deinem Gedeihn, zu deiner Fröhlichkeit, vom Rande bis zum Boden austrinken!

GAMBRIV. Marse! so bald dieß vorbey, und alles das Volk drüben todt, und ihr Feldherr gefangen ist: so führe ich Krieg wider dich!

KATWALD. Dank dir, o Hertha, Göttinn des Friedens, daß ich diesen Krieg nicht haben werde.

ARPE. Laß uns hinüber schicken, Hermann.

HERMANN. Ist Horst hier? Geh hinüber, Horst.

HORST. Was soll ich Caecina sagen?

HERMANN. Wenn er dich wider meine Vermuthung annimmt: so kommt es auf einige Stunden Waffenstillstand nicht an.

KATWALD. Wie wäre es, wenn ich, bis Horst wieder kommt, ein wenig den Barden nachsänge? Denn Gambriy und Ingomar

werden uns wohl keinen Unterricht von der Art und Weise geben, wie das Lager erobert werden muß. Ihnen ist es genug, wenn sie nur angreifen!

(Er singt.)

Schon war der Tannenast nicht fern
Vom verfolgenden Ur.
Bald gehörte des Besiegten Horn
Dem ersten Lanzenwurf.

Warum verlaßt ihr mich so, Barden?
Warum bläst mir keiner zum Liede?

(Er singt. Ein Barde spielt dazu.)

Da spotteten . . .

*(Zu Ingomar, indem er den Barden winkt,
inne zu halten.)*

Verzeih' mir meine Deutlichkeit. Wir Marsen sind einmahl nicht anders.

(Er singt.)

Da spotteten die Ingomare
Der leichteren Jagd.
Sie sprangen den Sprung am Berge nicht mehr,
Und standen umher um den Ur!

Und warfen die Lanzen auf ihn!
 Da floß ihr Blut! Sie starben, oder flohn!
 Gewendet brüllte das Thal hinaus
 Der siegende Wald-Tyrann.

Kühnheit ist Göttergabe!
 Nichts Edleres gaben sie!
 Ueber den Stolzen gossen die Dämonen
 Verwegenheit in Strömen aus!

HERMANN Es sind viel traurige Schicksale einzelner Menschen, niedergestürzte Hoffnungen, toddrohende Wunden, die der Gute von dem Bösen empfing, geheimer Gram, der einwurzelt, Liebe, die verachtet wird, und ach auch Freyheitsgefahr; allein was sind sie, so bald ihr sie neben das Schicksal eines Volkes stellt, welches eine Schlacht verliert! und gar neben eines unüberwundenen, welches die Schlacht . . .

INGOMAR. Wie du wüthest! Die Lippe wird dir bleich! die Stimme dumpf!

KATWALD. O wärest du schon jetzo zum Tode bleich, und verstummtest: so hättest du zu der Vertheidigung eines Angriffs ausgewüthet, der sich nicht mit Siege, aber mit deinem Tode endigen kann!

Hermann.

HERMANN. Die Schlacht, wollte ich sagen, gegen das Volk verliert, das keinen Erdwinkel, und keine Meerenge übrig läßt, wo es nicht gebiethen will! Und dann der Graus von Allem! das Unedelste, Niedrigste, Niederwerfendste, daß dieses Volk, auch aus Goldsucht, gebeut! Es ist schrecklich, sehr schrecklich!

KATWALD. Wenn es mit jenen Schicksalen der Einzelnen sich nun entwickeln soll: so heunruhiget mich die Erwartung nur, als wäre sie der Pfeil eines Knaben, der mich verwundet hätte. (*Horst kommt zurück.*) Allein wenn das Schicksal Aller dem Ausgange naht; wenn ihr Wohl am Rande des Abgrunds ist, zwar noch gehalten werden kann, aber auch hinab stürzen: so martert mich die Ungewissheit, als blutete ich von der Lanze des Kühnsten der Legion!

HORST. Caecina liefs mir sagen: Er verehre die Sieger zu sehr, um nicht zu ihnen zu senden, und sich zu erkundigen, was sie von ihm verlangen. Um uns seine Verehrung desto mehr zu zeigen, habe er einen Deutschen gewählt. Ich denke, dieser kommt bald; denn ich sah Fackeln hinter mir.

KATWALD. Wenn wir uns doch auch ein wenig verehrten, und uns bey Caecina nach

der Zeit seiner Ankunft bey Germanicus erkundigten; auf dem Damme! meine ich.

EIN HAUPTMANN. Es ist Flavius, der kommt. Er hat einen jungen Römer bey sich, dessen Schild sehr von Golde glänzt. Sie gingen dicht bey unsern Feuern vorbey. Sie kommen gleich.

BRENNO. Ich bin froh, daß ich blind, und kein Krieger bin. Denn so seh' ich den Verräther nicht, und so brauche ich mich nicht gegen ihn zu verstellen.

SECHSTE SCENE.

DIE VORIGEN. FLAVIUS. ITALUS.

FLAVIUS.

Ich habe mich schicken lassen, mein Bruder, um dir noch Ein Mahl zu danken, daß du mir bey Teutoburg das Leben gerettet hast.

HERMANN. Vielleicht bewegten die Götter Brenno's Herz nicht umsonst, daß er einwilligte; vielleicht sollte eine Stunde kommen, da du zu deinem Vaterlande zurück

kehrtest. O möchte es die jetzige seyn, mein Bruder!

FLAVIUS. Ich kenne die Fürsten nicht alle.

HERMANN. Diese beyden, Malwend und Katwald, sind Fürsten der Marsen.

INGOMAR. Und du hast es gewagt, ohne Geißel zu uns zu kommen?

FLAVIUS. Ich hoffe, die Fürsten Deutschlands traun es mir zu, daß ich in der Schlacht mehr wage.

HERMANN. Die Fürsten Deutschlands wünschen mit mir . . . Wenn du es thun wolltest, so wäre jetzo die rechte Zeit. Du kämst nicht ohne Verdienst gegen dein Vaterland zurück, indem du uns vielleicht Dinge anzeigen könntest, die uns, dir alsdann auch, wichtig wären: und du rettetest dein Leben zum zweyten Mahl.

FLAVIUS. Wie meinst du das letzte?

HERMANN. Ich weiß nicht, wie wenig, oder wie viel Hoffnung ihr euch macht aus unsern Wäldern zu kommen: aber das weiß ich, daß du, unerkannt, in großer Gefahr bist, in der Schlacht zu sterben; und erkannt, könnten die Götter dich kaum retten!

FLAVIUS. Wenn nun aber die Götter und wir unser Heer retteten?

HERMANN. Das ist viel Hoffnung.

KATWALD. Vielleicht hatte Varus auch so viel Hoffnung.

FLAVIUS. Vielleicht auch nicht. Wir sind näher bey dem Damme als ihr; auch ist er so breit, dafs wir bald darüber kommen können; und dazu ist jenseit die Waldung weniger dicht.

INGOMAR. Unser Entschluß ist gefaßt.

FLAVIUS. Die Wege nach dem Rheine zu mögen wohl zu gut für uns seyn. Ich sehe, dafs die Kleinheit unsers Lagers euch reizt: und allerdings verräth sie euch, dafs wir viele Todte haben. Doch was rede ich hiervon? Genug, dafs der Damm nah' und breit ist.

GAMBRIV. Das war viel Gespräch von einer Sache, die durch Gespräch nicht ausgemacht werden kann. Wie kommt dir dieß Trinkhorn vor, Römer? Doch du trinkst aus zierlichen Schalen; also wohl ziemlich barbarisch?

FLAVIUS. Du scheinst grofse Trinkhörner zu lieben.

KATWALD. Ja, die liebt er! Das zweyte, Gambriv, das du vom Rande herunter leertest, schmeckt dir auch wohl jetzo noch sehr köstlich nach?

GAMBRIV (zu *Flavius*.) Was kann ich dafür, daß der Ur, den ich erlegte, und von dem ich das Horn nahm, so groß war? Ihr jagt wohl drüben über den Gebirgen nichts als Rehe, oder fangt Vögelchen. Wie haltet ihr's, wenn ihr nun eins von denen mitgefangen habt, die euch Schlachten, wie es ihrer in Deutschland gibt, zu weissagen pflegen? Laßt ihr es in der Angst fliegen? oder rupft ihr's?

FLAVIUS. So eins machen wir kirr; und so wird's klüger, und weissagt Sieg.

HERMANN. Damahls, da ich Brenno erbath, die Loose nicht zu werfen, lag unser Vater todt vor uns, und ich wufste es nicht. Du erräthst, welche Einwilligung hierdurch die Götter von mir abwandten. Willst du sie wegen des letzten Blutes deines Vaters nicht aussöhnen, das ihm in einer Schlacht floss, in der du wider ihn strittest?

FLAVIUS. Ich habe den Tod meines Vaters beweint, nicht ohne Verwunderung, daß er, der kühne Krieger, so alt geworden war.

BRENNO. Du hättest damahls die Thräne noch gekannt? Es ist umsonst, Hermann, daß du dieß Römer-Herz bewegen willst.

HERMANN. Ich traue Siegmars und Bercennis-Sohne noch viel von dem Herzen eines Deutschen zu.

FLAVIUS. Ist meine Mutter in dem Lager?

THEUDE. Ja deine Mutter ist hier; aber meine Mutter ist in Rom! Hast du meine Mutter in Rom gesehn, Flavius?

FLAVIUS. Ist das dein Sohn? Du hast ihm schon Waffen gegeben?

THEUDE. Ja ich bin Thusnelda's Sohn, und ich habe bey dem Schwert . . . Soll ich es ihm sagen, mein Vater?

FLAVIUS. Was wolltest du mir denn so gern sagen, lieber Knabe?

THEUDE. Ich heiße Theude! und ich wollte dir sagen, ja ich sage dir, daß ich meiner Mutter Thusnelda Rache bey dem Schwert geschworen habe! (*Zu Italus.*) Was küssest du mich, Römer? Nicht noch Ein Mahl? sage ich dir!

FLAVIUS. Gewiß, ihr Fürsten, ihr seyd sehr gegen uns aufgebracht, daß ihr eure Söhne so früh zur Rache . . .

THEUDE. So ein Schwur macht lüstern nach den Adlern! (*Er läuft nach Malwends Adler hin, und sieht ihn an.*) So vor Manna! So durch Säuglings-Mörderblut! So durch das Blut ihrer Feldherrn! Flavius!

80

was hat dir Malwends Adler gethan, daß du ihn auch nicht Einmahl ansiehst?

BRENNO. Theude! wo bist du? Komm'! komm'!

(Er küßt Theude; und hält ihn in seinen Armen.)

KATWALD. Aufgebracht, Flavius?

BRENNO. Katwald, Wodan war bey Teutoburg auch etwas wider sie aufgebracht!

FLAVIUS. Ha! ich weiß es wohl, wie ernsthaft ihr es wieder vorhabt.

BRENNO. Weißt du auch recht, wie ernsthaft? Wie der Tod, so ernsthaft! wie das Stillschweigen unserer Schlachtfelder, wenn nun alles vorüber ist! So wird es nun bald mit euch seyn, und Jupiter muß dann Götterbothschaft vor unserem Heere voraus senden, wofern er frühere, als unsere Ankunft bringt; für Germanicus beschlossen hat.

HERMANN. Thusnelda!

(Indem er Theude aus Brenno's Armen in seine nimmt.)

FLAVIUS. Druide! du unternimmst es umsonst, mich hierdurch zu schrecken. Warum wirfst du deine Loose nicht? Denn die können schrecken!

BRENNO. Ich kenne noch andere Loose! Die, meine ich, welche die beyden letzten

Tage Hermann über euch geworfen hat! Aber sie haben wohl nichts, das schreckt! keine Ahnung vom Bevorstehenden! es blutete nicht, wo sie hinrollten! und der Todtengräber schaufelte da nicht auf!

THEUDE. Ach Brenno, schaufelt er auch, wenn man Adler nimmt? oder wartet er dann, bis man so blüthenweiss ist wie du?

FLAVIUS (*nach langem Stillschweigen.*) Was verlangen die Fürsten Deutschlands von Caecina?

INGOMAR. Wir verlangten nichts! Wir wollten ihm Waffenstillstand anbiethen, dafs er seine Todten vollends begraben, und wir unser Siegsfest desto fröhlicher fortsetzen könnten.

FLAVIUS. Also haltet ihr schon Siegsfest?

INGOMAR. Warum sollen wir es nicht halten?

FLAVIUS. Wir hatten freylich viel mit Begräbnissen zu thun, und sind mit der traurigen Arbeit auch noch nicht zu Ende. Das würden wir indess doch seyn, wenn Caecina dießmahl den Wall nicht mehr erhöhn liefse, als sonst.

INGOMAR. Fürchtet ihr unsern Angriff?

FLAVIUS. Wie kannst du einen Römer fragen, ob er fürchte?

INGOMAR. Gestern, als ihr der trocknen Stelle zueiltet, gabt ihr ungefragt Antwort.

GAMBRIV. Recht, Ingomar! Ihr wolltet, daß wir nach dem Umfange des Lagers von der Zahl eurer Todten urtheilen sollten. Doch ihr irret, wenn ihr glaubt, daß ihr uns hintergangen habt. Euer Lager ist viel zu groß! Dieß, Hermann; damit sich das bittere Lächeln in Hohnlache . . . und auch sonst noch aus Ursachen!

FLAVIUS. Biethet ihr noch Waffenstillstand an?

HERMANN. Nun nicht mehr, weil Caecina unsern Obersten zurück gewiesen hat. Aber, mein Bruder, bist du denn ganz unbeweglich? Willst du Deutschland, deiner Mutter, und mir nie wieder angehören?

THEUDE. Willst du nicht, Flavius? willst du nicht? Aber wer ist denn dieser junge Römer, den du bey dir hast? Er hätte mich nicht küssen sollen; allein er gefällt mir doch.

FLAVIUS. Dieser junge Römer, Theude . . .

THEUDE. Du siehst ja so munter aus, und hassest doch dein Vaterland!

ITALUS. Nein, ich halte es nicht mehr aus! Hermann! ihr Fürsten, ich bin Flavius Sohn! Ich bin allein deswegen her-

über gekommen, um euch zu sehn. Ich weiß nicht, was für eine Liebe zu Deutschland mich antrieb. Ich konnte ihr nicht widerstehn! Mein Vater, wenn es dir möglich wäre! Hermann, ich bin heute sehr glücklich, und sehr unglücklich!

FLAVIUS. Fürchtest du bey den Legionen zu bleiben, Italus?

ITALUS. Womit habe ich das von dir verdient, mein Vater? Ihr Fürsten, noch nie habe ich meinem Vater widersprochen; aber jetzt muß ich es thun, und euch sagen, daß ich das nicht verdient habe.

THEUDE. Ja wohl ist er unglücklich; denn er liebt sein Vaterland. Nun sollst du mich vielmahl küssen, Italus!

ITALUS. Und Bercennis ist im Lager, Hermann?

FLAVIUS. Die mußt du nicht sehn. Wenn du sie noch Ein Mahl nennst, so entfernen wir uns . . .

ITALUS. War't ihr alle bey Teutoburg, Fürst Katwald?

KATWALD. Ingomar nicht, ich auch nicht. Ich trug damahls noch keine Waffen.

ITALUS. Thusnelda's Vater auch?

THEUDE. (*Für sich, indem er nach Italus sieht.*) Es ist wahr, die Römer-Waffen glän-

zen sehr, aber mein Schild ist doch noch schöner!

GAMBRIV. Der Verräther war auch da!

BRENNO. Und ein anderer ist hier!

FLAVIUS. Ich bin ein Römer, Druide!

ITALUS. Ach, und mein Vater! Ich bin herüber gekommen, die Fürsten meines Vaterlandes zu sehn, und zu hören, was das für Lieder sind, die euch so entflammen. Du hast mir versprochen, mein Vater, daß ich ein solches Lied hören soll.

FLAVIUS. Kann ich ihm mein Wort halten?

INGOMAR. Du kannst.

WERDOMAR. Willst du ein Lied von Teutoburg hören, Italus?

ITALUS. Kein anderes. Du kamst mir zuvor.

WERDOMAR. Ein Lied von Teutoburg kann dir nicht allein gesungen werden. Barden, wendet euch gegen das Heer.

E I N C H O R.

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht!
Wir sahn dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walhalla's schweben!

Hermann sprach: Sieg, oder Tod!

Die Römer: Sieg!

Und drohend flog ihr Adler!

Das war der erste Tag.

Sieg, oder Tod! begann

Ihr Feldherr nun, Hermann schwieg,

Schlug! Der Adler flatterte.

Das war der zweyte Tag.

Z W E Y C H Ö R E.

Der dritte kam. Sie schrien: Flucht! oder

Tod!

Flucht liefs er den Freyheitsräubern nicht!

Flucht nicht den Säuglingsmördern!

Es war ihr letzter Tag!

Z W E Y B A R D E N.

Nur Bothen liefs er fliehn. Sie kamen nach

Rom.

Zurück wehte der Mähnenbusch; die Lanze

schleppte

Stäubend nach; bleich war ihr Antlitz!

So kamen die Bothen nach Rom.

In seiner Halle safs der Imperator

Octavianus Caesar Augustus.

Mit der Traube Nectar füllten die Schale

Penaten dem höheren Gott.

Die Flöte Lydia's schwieg vor der Bothen
Stimme.

Der höhere Gott rannt' an der Halle
Marmorsäule die Stirn: Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!

Die Welteroiberer zitterten jetzt,
Für das Vaterland
Die Lanze zu heben; da rollt' unter den
Weigernden
Das Todesloos!

Sie hat ihr Antlitz gewendet
Die Siegesgöttinn! rufen die Weigernden.
*(Das Eingeschlossene wird von Allen
gesungen.)*

(Wend' es auf ewig!) Er rufte: Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!

A L L E.

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht!
Wir sahn dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walthalla's schweben!

ITALUS. Mein Vater, mein bester Vater!
ach könntest du.

SIEBENTE SCENE.

DIE VORIGEN. BERCENNIS.

BERCENNIS.

Hertha, und alle Götter! mein Sohn Flavius! Nun, nun, rede! rede! sag' ich. Bist du Flavius? Bist du der hassenswürdigste, und auch der gehafsteste unter allen, die Mütter geboren haben? Bist du Flavius? Bist du's, der seinen Vater in der Teutoburg-Schlacht in sein Blut hinstürzte? bist du's? du der Vaternörder? Er schweigt, wie ein Grab! Er ist es! er ist der Flavius, den ich, Hermanns Mutter, auch gebar, er ist es! Das ist zu viel, ihr Götter, daß ich ihn sehe! So nenne denn, nenne deinen schrecklichen Nahmen! Er will ihn nicht nennen. Nun, so nenne du ihn laut, Wodan, mit deinem Donner, und zerschmettre ihn! Wer ist denn der, welcher ihm da gleicht? Hast du einen, der dir gleicht, du blutiger von Vaterblute?

ITALUS. (Er fällt vor ihr nieder.) Bercennis! Ich bin sein Sohn! Hermann weiß, wie unglücklich ich bin!

BERCENNIS. Hermann, mein Sohn Hermann, warum ist denn *(sie weiset auf Flavius)* der hier? Warum hast du mich nicht gewarnt, daß ich's würde zischen hören, wenn ich heraufkäme? O hätt' ich's gewußt, ich wäre lieber in eine Wüste geflohn, als hierher gekommen.

HERMANN. Meine Mutter, ich empfinde dein Unglück ganz.

BERCENNIS *(zu Flavius.)* Entfliehn willst du? Entfliehn sollst du nicht! Nun will ich dich noch länger sehn, da dein Anblick mich einmahl entheiligt hat. Flich nicht! sag' ich, bleib'! sag' ich.

FLAVIUS. Steh' auf, Italus!

BERCENNIS *(zu Italus.)* Bist du sein Sohn?

ITALUS. Ich bin sein Sohn und dein Enkel, und Siegmars Enkel.

BERCENNIS. Bring' mir diesen Römer-Schild nicht so nah! wirf ihn hin! *(Er wendet den Schild auf die Seite.)* Ha das war sein erstes Wort, daß er seinem Sohne vor seiner Mutter aufzustehn geboth! Ja, ich weiß es wohl, daß ich deine Mutter bin! und daß ich jenen Caecina, oder so einen Genossen der Eroberungs-Furie, und bald der Höllen-Furie lieber gebar, als dich!

ITALUS. Ach meine Mutter, habe Mitleid mit ihm, und mit mir.

BERCENNIS. Hermann, kennst du den Jüngling, der sein Sohn ist?

HERMANN. Ich seh' ihn heut zum ersten Mahl.

THEUDE. Aber ich kenne ihn, er ist gut, und ich liebe ihn!

BERCENNIS. Komm' an mein Herz, du armes Kind, dafs ich mich an dir erlabe. Ich ging herauf, dich in deinen ersten Waffen zu sehn, (auch noch Andere, die vielleicht heut das letzte Mahl Waffen führen!) und da seh' ich . . . (*Zu Italus*) Steh' auf, Jüngling!

ITALUS. Nein ich will nicht aufstehn. Was habe ich dir gethan, dafs du noch immer so hart gegen mich bist?

BERCENNIS. Steh' auf, steh' auf! Theude hat recht; und du hast mir nichts gethan.

ITALUS. Hermann weifs . . .

FLAVIUS. Was weifs Hermann? Ich weifs, dafs du mit mir wieder hinüber in's Lager gehst!

BERCENNIS. Hat denn der Jüngling hier bleiben wollen, Hermann? Ist es denn möglich, dafs der Sohn Dieses sein Vaterland liebt?

HERMANN. Er hat hier bleiben wollen.

BERCENNIS. Du bist mein Enkel! du bist mein Enkel! du bist Siegmars Enkel! Auf, auf, und umarme mich!

THEUDE. Ach Italus, ja, so bleib' denn. Laß ihn doch bleiben, Flavius, und sey kein so harter Römer gegen uns, und ihn.

FLAVIUS. Mein Bruder! ihr Fürsten, verzeiht mir, ich muß mich entfernen. Caecina erwartet mich; und unsere Unterredung war, mich dünkt, auch geendet.

BERCENNIS. Aber sage mir das sonderbare Geheimniß, Hermann, warum ist er hier?

HERMANN. Wir hatten Kriegsunterredung.

BERCENNIS. Was haltet ihr denn noch Unterredungen mit denen, die nun bald mit Teutoburgs Geistern allerhand Gespräch sprechen, wie blutig es wieder in unsern Wäldern gewesen ist! wie... Die andere Sache will ich ausmachen, und kurz. Geh! du hinüber, du! Aber mein Enkel hier bey mir soll nicht mit sterben!

FLAVIUS. (*Er droht Italus mit der Lanze. Sie eilen fort.*) Fleuch!

BERCENNIS. Viel war dieses Alles zusammen, viel! viel! Komm' an mein Herz, Theude. Ist er fort? Theude, ist er fort? Der schöne Jüngling! Ich umarmte ihn das erste Mal in meinem Leben! Ein Mal! Ei-

nen Augenblick! das letzte Mahl! und entflohn ist er! mußt' er! zum Tode entflohn!
(Sie setzt sich, und steht gleich wieder auf.)
 Stärkt mich, ihr Götter, daßs ich es sagen kann! Ich kam herauf. . . Wo ist er hin, Theude? *(Zu Arpe.)* Deine Fürstinnen haben mir es gesagt. Ich weiß es alles, alles. Ich bin herauf gekommen, daßs ich euch warne. Ihr höret die Weiber, und ihr wisset, daßs die Weisheit der Götter in uns ist. Vernehmt denn Siegmars Weib, und Hermanns Mutter! *(Lafst mich's nicht entgelten, daßs ich auch der Schlange Mutter bin!)* Wenn es Rath ist, und Gedanke rechter Krieger, daßs ihr das ganze Gezisch im Lager aufrührt, und zerhaut; wohl denn, so soll er sich unterwerfen, der bey Teutoburg anders rieth, und that. Wenn es aber Ehrsucht und Feldherrnstolz gegen ihn ist, und diese Flamme, wie ein Leichenbrand, in eurem Herzen wüthet: so soll der Schwung ihrer Adler dicht hinter euch her seyn! ihr sollt dem Tode flehn, und mit keiner Pfeilwunde begnadet werden! Ketten sollen sie um euch her ketten! Ihr sterbt im Geklirr! und stürzet zu Hela hinab! Habt ihr's vernommen? Im Geklirr, nicht in der Schlacht, so bald Garm heult, und Hela winkt!

(Sie eilt fort.)

ARPE. Sandtest du sie herauf?

HERMANN. Wie konnt' ich? Und würd' ich's gewollt haben?

BRENNO. Die Götter haben sie herauf gesandt, Arpe! Wenn du das nicht siehst: so siehst du nichts! und so weißt du nicht, wie elend du uns machst! und so verzeih' ich dir Alles!

ARPE. Ich mag nicht, daßs ein Sterblicher, und wenn es selbst Brenno ist, glaube, er habe mir etwas zu verzeihn. *(Er steht auf.)* Hermann! du hast mir es schon, eh' sie kam, anmerken können, daßs mir die Hoffnung des alten Kriegers nun auch nicht gefalle.

(Gambriv gibt sein Trinkhorn weg.)

HERMANN. Arpe! erster Krieger der Kat-
ten, und gefällt dir meine?

ARPE. Wohlan denn! Bey Hertha und Alzes! dieser Cherusker pflegt eintreffende Hoffnungen zu haben.

HERMANN. Nun Arpe, ich opfere Hertha und Alzes mit dir! und jeder Schild, der vor mir fällt, hängt in deiner Halle!

BRENNO. Arpe! Hermann! ich zünde das Opfer an.

KATWALD. Hoher, edler Katte, ich fasse dein Schwert! ich küsse dein Schwert! Ich

habe noch keine Waffen! (*Er gibt Arpen sein Schwert.*) Gib mir die ersten Waffen, hoher, edler Kattie!

ARPE. Da hast du dein Schwert wieder, du Eichensproß, der in's Thal sieht.

KATWALD. O unsere Waldschlacht! du liebe altdutsche Schlacht! Siegmars, Hermanns Schlacht! dich, dich, in der so wenig der Jünglinge fallen, über die sich so viele Bräute freun, dich haben wir wieder! dich schlagen wir! (*Zu Gambriv.*) Freylich runzelst du die Stirn, daß ich das Leben so liebe! und Garm, meinst du, kommt knurrend und das Rückhaar hoch gesträubt. Nur immer wieder glatt, Garm! denn deiner Wiederhalle da unten höre ich nie einen Laut, wie sehr ich mir auch die Waldschlacht lobe! Ha die Elfinnen im jungen Busche. Immer näher, ihr schönen Elfinnen! Die Jünglinge spielen nur mit der Lanze, und ihr Blut träufelt nur wie Mayregen auf die Lenzblume des Schildes!

HERMANN. Mafs, Mafs in deiner Freude, Katwald!

KATWALD. Was siehst du? Was erscheint dir? Welche Ahnungsgestalt schwebt dir herauf? Nenne ihren Nahmen!

HERMANN. Mir erscheint nichts. Aber bey Wodans Weisheit, Mafs, bis ihnen die letzte Sonne untergeht!

KATWALD. Ich Mafs? ich, der hoch auf dem Fittiche des Leichenadlers schwebt? Ha Germanicus, deine schwerere Kette tragen acht Legionen. Aber auch sie soll in das Blut der achte sinken, und mit verstummen!

(Er singt.)

Ha Alzes, Alzes mit dem goldenen Apfel!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren
die Waffen noch!

Ha Alzes, Alzes mit dem fliegenden Mond-
glanzhaar!

Doch es klirren die Waffen noch! klirren
die Waffen noch!

Das Horn von meinem Ur, und voll, wie
der Bach ist, wenn die Berge schmelzen.
Nein nicht für mich. Euch schütte ich es
aus, ihr guten Götter!

(Er singt.)

Hertha, Hertha verhüllt in den weissen
Teppich!

Doch es klirren die Waffen noch! es klirren
die Waffen noch!

Hertha im Schatten des heiligen Laubes, in
der Kränze Schatten!

Doch es klirren die Waffen noch! klirren
die Waffen noch!

(*Zu Gambriv.*) Nun du Gewitterwolke,
warum stürmst du nicht? Aber der Leichen-
adler fliegt gern gegen den Sturm.

(*Er singt.*)

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir,
Und gafft mit dem Reh' vom Felsen herab.
Lauscht herunter, ihr Rehe,
Bald klingt die Lanze nicht mehr!

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir,
Und sieht mit Augen, die weinen, herab!
Trockne die Zähre, du Frühlingsbraut,
Bald triefert die Lanze nicht mehr!

Bald klingt, bald triefert die Lanze nicht
mehr,
Du schöne, hohe Frühlingsbraut, du freye
Deutsche!

Das that der Götter Schar um Wodans
Schild,
Der Göttinnen Schar um Hertha's Teppich,
du freye Deutsche!

Was wir uns alle für Freuden machen wollen, eh' sie aus dem Lager aufbrechen? Wir wollen . . .

MALWEND. (*Er hatte schon vorher die Lanze weggegeben, und sich auf den Schild gelehnt.*) Das also war die Standhaftigkeit der Katten?

ARPE. Wir wissen selbst in der Schlacht zu weichen.

MALWEND. Aber auch umzukehren.

ARPE. Ich bin nie standhaft, um es zu seyn. Andere Sachen, andere Entschlüsse.

MALWEND. Ich bin standhafter, als du, weil ich da keine Aenderung sehe, wo keine ist.

ARPE. Ich habe dir vor der Schlacht nichts mehr zu sagen.

KATWALD. Du zweifeltest ja im Anfange selbst, Malwend.

MALWEND. Aber ich entschlofs mich!

KATWALD. Das waren der Worte viel, um zu sagen, dafs man weiser sey, als selbst der Fürst der Katten mit dem Blüthenhaar!

MALWEND. Standhafter, sagt' ich.

KATWALD. Der Standhaftigkeit also sehr viel; aber der Weisheit etwas weniger.

MALWEND. Rascher Jüngling, du weilst zu sehr, wie ich dich liebe.

KATWALD. Und du wenigstens recht gut, wie ich dich! Laß uns von dem sprechen, wovon ich erst anfang, was wir uns alle für Freude machen wollen, so lang Caecina noch an der letzten Wurzel zehrt. Für's erste Tanz bis die Sonne aufgeht, zum Anfange geflügelter Kattischer, dann der wilde der Tenchterer, auch der mit dem Marsen-Schritt, dann der hohe stolze Cherusker-Tanz, wie um Teutoburgs Denkmahl! Und schlafen müssen wir doch endlich auch einmahl. Kurzer Schlaf! Dann in den Fluß, wie wir's im Frieden gewohnt sind. Denn der währt ja, so lange sie im Lager bleiben. Ihre Lanzen das Bad trüben? Dazu liegen unsere zu dicht am Ufer. Unterdeß haben die häuslichsten Mädchen der Wagenburg Rehe für Arpe und seine Kriegsgefährten geröstet; und für uns übrige Wild, wie es vor dem Bogen gefallen war. Nun sind wir wieder da, und halten den Morgenschmaus. Beym Schmause allerhand Erzählungen aus der alten Zeit: Da der Cimbrer zog! da Melo und Baitorit mit Lollius Waffentanz hielten, bis sein Adler in Deutschen Schatten nistete! da wir an Britanniens Küste strandeten, und dort doch thaten, was wir wollten! da wir in Pharsalien dem hirnvollen Kahlkopfe

Hermann,

den Lorber flochten! Auch aus der neueren Zeit: Da, (denn nun, nun dürfen wir von Teutoburg reden!) da der Jüngling Hermann die beyden ersten Tage manchemal allein schlagen mußte! da aber am dritten Abend Varus Kopf Marbod geschickt wurde, und durch den nach Rom! da der Marse mit dem Cherusker um den Adler stritt! da Thusnelda, wie eine Braut, verliebt war! und tanzte, und sang! auch von ihrem Theude sang, dem schönen Knaben mit den schönen Waffen!

THEUDE. Von mir?

(Er stürzt auf Katwald zu, und küßt ihm Schwert, Lanze und Schild.)

KATWALD. Eine Bitte mußt du dem Uebermase meiner Freude zugestehn, alter Hercynischer Katté! Ich habe euren neuen Siegstanz noch nicht gesehn. Herminone soll ihn uns tanzen.

ARPE. Jetzt tanzen? Dazu sind uns die Römer zu nah, und es tagt bald.

KATWALD. Und wenn der Mittagsstrahl herunter strahlte, so sind uns sitzt, da du auf unserer Seite bist, die Römer nicht zu nah. Wir legen die Waffen ungestraft in den Wald, und tanzen auf dem Anger! Nun, Arpe, du warst ja einst auch Jüngling, und

mochtest gern den Reihn sehn! Soll ich die Fürstinn Herminone nun herauf begleiten?

ARPE. Ich weiß nicht, ob meine Tochter diesen Tanz recht tanzt.

KATWALD. Was? sie tanzte ihn nicht recht? Alle unsere Barden wünschen sich in ihren Lenzgesängen, daß diese dem Tanze der Fürstinn Herminone gleichen möchten!

ARPE. Aber eure Bräute sagen ja, der neue Kattische Siegstanz komme an ihre Tänze nicht.

KATWALD. Fürst Arpe, das ist Neid, wie schön, und wie schlank unsere Bräute auch sind. Laß mich nur hingehn, ich bitte dich, laß mich hingehn!

(Er geht.)

ARPE. Wie konnt' ich dem ungestümen Jünglinge widerstehn, Ingomar.

INGOMAR. Weil wir denn doch so gewiß in der Waldschlacht siegen, und es hernach mit den Römern, wenigstens in Deutschland, aus seyn wird: so laß uns, eh' er mit deiner partyischen Fürstinn wieder kommt, ein Friedenslied singen hören. Ich bin ohne dieß des unaufhörlichen Kriegs müde, und unser Heer vielleicht auch. Werdomar, das Friedenslied, das du am Bache sangst.

ARPE. Glaube mir, Ingomar, daß ich noch aus besseren Ursachen, als du etwa jetzt hast, gern Friedenslieder höre.

GAMBRIV. Du Katte, Friedenslieder? Aber du scheinst mir überhaupt etwas zu altern.

ARPE. Nämlich, seit dem du das Horn weggabst. Wende dich mit dem Gesange gegen das Heer, Werdomar, damit es erfahre, daß seine Tapferkeit nun bald Friede belohnen werde.

ZWEY STIMMEN.

Hasset die Chazer, die jetzt im Römer-Bunde sind;

Einst waren sie edel, und werden es wieder seyn!

Weise wie sie, wollen wir aus dem Berge Waffen

Graben, und von der volleren Aehre rauschen hören das Thal!

ZWEY CHÖRE.

Kein Deutsches Blut fliefse von Deutschen Lanzen in des Haines Bach!

Wir, die die stolze Roma nicht bezwang! wollen uns

Mehr verehren, und sparen den muthigen Frühlingsschwarm

Der Siegerinn zum Ueberwinder!

E I N C H O R.

O Sommermorgen, wie leuchtest du
 Durch des Haines grüne Nacht.
 Sanft, wie der Geliebte, dem die Braut
 Die ersten Waffen umkränzet hat!

Z W E Y B A R D E N.

Seht ihr, er kommt, der Jüngling Alzes
 kommt

In dem Schimmer des Hains daher!
 Auf, eilet, und brechet dem Gotte
 Die jüngsten Blumen der Herde!

Er wandelt, und sein lichtiges Haar
 Schwebet ihm herab bis zu der Ferse.
 Ihm ruh'n in dem Rücken die Hände;
 Dort verbirgt er des Schweißes Lohn!

E I N C H O R.

Legt weg die blutige Lanze,
 Und verdient, was der Gott dem Krieger-
 verbirgt,
 Des Angers goldenen Apfel,
 Und des Hügels röthliche Traube.

ZWEY CHÖRE.

Hinter Alzes führt den Friedenswagen
Hertha's

Sein Zwilling Bruder Alzes!
Die Göttinn mehret die Ernte,
Und die Lese der Götter!

*(Herminone und Katwald kommen. Sie hält
einen Kranz von Eichenlaub in der
Hand.)*

Auf eilt, es töne der Köcher,
Es rausche der Bogen, fliege der Pfeil!
Es fallen, fallen der Göttinn
Die jüngsten Hirsche des Haines!

ARPE. Wo ist deine Mutter?

HERMINONE. Sie tröstet Bercennis, daß sie
Flavius gesehn hat.

ARPE. Beleidige meine Freunde nicht!

HERMINONE. Beleidigen? das werde ich
nicht! Aber laß mich lieber wieder umkeh-
ren, wenn ich nicht thun darf, was ich will.

KATWALD. Du scherzest, Arpe. Ein Fest
ohne Freyheit ist ein Krieger ohne Waffen,
und ein Mädchen ohne Unschuld.

ARPE. So laß sie denn tanzen, und thun,
was sie mag. Ihr Fürsten, ihr rechnet mir's
nicht an, was sie thut, und wie sie es thut.

ZWEY BARDEN.

Das Mädchen bringt des Haines Kranz!
 Allein wer wird der Krieger seyn,
 Dem sie den Kranz
 Um die Schläfe windet?

(Die Musik der Instrumente währt durchgehends nach dem Gesange der Barden noch etwas fort. So lange beydes währt, tanzt Herminone.)

HERMINONE.

Da bring' ich euch des Haines Kranz!
 Ich weifs wohl, wer der Krieger ist,
 Dem ich den Kranz
 Um die Schläfe winde!

DIE BARDEN.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
 Und nimmt den Schild dir *); nimmt ihn
 nicht.

Allein wer wird der Krieger seyn,
 Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

*) Sie nahet sich Katwald, als ob sie ihm den Schild nehmen wollte. Es wird vorausgesetzt, man wisse, dass sie nur einem von den dreyen, dem sie Schild, oder Schwert, oder Lanze genommen hat, den Kranz geben werde.

HERMINONE.

Hier bin ich, und nehme den Schild,
 Malwend, dir!
 Ich weiß wohl, wer der Krieger ist,
 Dem ich den Kranz um die Schläfe winde!
(Sie bringt ihm den Schild wieder.)

DIE BARDEN.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
 Und nimmt das Schwert dir *); nimmt es
 nicht.
 Allein wer wird der Krieger seyn,
 Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

HERMINONE.

Hier bin ich, und nehme das Schwert,
 Katwald, dir!
 Du weißt wohl, wer der Krieger ist,
 Dem ich den Kranz um die Schläfe winde!
(Sie bringt ihm das Schwert wieder.)

DIE BARDEN.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
 Und nimmt die Lanze dir *); nimmt sie nicht.
 Allein wer wird der Krieger seyn,
 Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

*) *Sie naht sich Hermann.*

**) *Sie naht sich Gambriv.*

HERMINONE.

Hier bin ich, und nehme die Lanze,
Hermann, dir!

Ich weifs wohl, wem das Vaterland,

Mit mir, den Kranz um die Schläfe windet!

(Sie bringt ihm die Lanze wieder.)

(Die Musik ändert sich.)

Ich hebe dich, o Kranz des Hains,

Frey durch die Sieger, empor!

Von der glänzenden Sichel sank dein Laub

Auf den weissen Teppich hin.

Da flocht ich dich!

Des sanften Mädchens Thräne floss

Voll Freud' auf dich herab,

Als sie dich flocht, o Kranz des Hains!

Nun bring' ich dich dem edelsten

Der Krieger, Hermann bring' ich dich!

*(Die Musik währt ohne Gesang fort, indem
sie Hermann den Kranz aufsetzt.)*

(Die Musik ändert sich von neuen.)

Also kränzet ihn, mit dem goldenen Laube,

Göttinnen, einst in Walhall!

*(Sie nimmt Theude bey der Hand, und geht
schnell mit ihm weg.)*

HERMANN. Das dachte ich nicht, daß ich würde so stolz auf die Freundschaft der Tochter werden, als ich's auf die Freundschaft des Vaters bin.

ARPE. Du siehst, daß die Träger des Blutrings auch Lieder haben.

KATWALD. Ein's verdriefst mich nur, Hermann, daß es meine Braut nicht war, die dir den Kranz brachte. Wie wird das arme Mädchen weinen, wenn ich's ihr von Herminonen erzähle! Ich sagte euch, ihr Fürsten, als Hermann noch nicht bey unserm Feste war, daß ich Werdomarn den rohen Gedanken zu einem Liede gegeben hätte. Dieß sollen euch die Barden jetzt singen. Aber nun verdriefst mich noch etwas. Es ist kein Kranz für dich in dem Liede. Hermann! und ich, und meine Braut lieben dich doch so sehr.

GAMBRIV. So tröste dich denn wegen deines vielfachen Verdrusses damit, daß ihn denn doch ganze Eichen zu sehr belasteten.

KATWALD. Als wenn du meine Freude stören könntest, Gambriv! Werdomar, laß die Barden hinunter gehn.

WERDOMAR. Ihr, und noch ihr, ihr auch noch, nach der Seite der Römer zu! und ihr übrigen auf unserer Seite!

(Die Barden gehen. Werdomar folgt.)

GAMBRIV. Nun dieß Lied höre ich noch mit an. Aber wenn es aus ist, so geh' ich den ganzen langen Tag auf die Jagd. Denn zu thun haben wir ja nichts. Ich dächte, du gingst mit, Katwald. Du bist ja der Jagd auch nicht feind. Wenn wir bey einander wären, so geläng's uns etwa, den Römern mit dem Anbruche der Nacht einen Hirsch in's Lager zu treiben; und so könnten wir sehn, ob es diesen Kriegern, die wir uns nicht anzugreifen getraun, mit dem Hirsche eben so gehn würde, wie es ihnen diese Nacht mit dem Pferde ging.

DIE BARDEN WALHALLA'S.

(Die Musik der Instrumente fängt auf der Seite der Deutschen an.)

ZWEY BARDEN.

Welcher Laut, wie des lispelnden Bachs,
Tönt in der ruhenden Telyn von selbst?

Was weissagt der Laut
Des lispelnden Bachs?

(Theude kommt zurück.)

Auf, Barden Walhalls!
Laßt von dem glänzenden Zweige die Telyn
uns nehmen,
Und rauschen die belohnenden Saiten herab
Der Empfangung Lied!

E I N C H O R.

Auf, Helden Walhalls! schlagt an den Schild,
 Für welchen Nossa die Blumen las,
 Und ruft der Empfangung Freudegeschrey
 Aus Wingolfs Hallen!

Sie kommen der Edleren Seelen, sie
 schweben
 Gegen die hundert Thore daher,
 Sie, denen tief in der kühnen Schlacht
 Die Siegeswunde trof.

Aus Deutschlands Hainen kommen sie her.
 Von liegenden Römern her,
 Auf denen der Ueberwinder Fuftritt ruhte,
 Eh' sie selber sanken.

A L L E.

Sie stritten für den Säugling im Schoofs!
 Für den Greis am Stabe! die weise Mutter!
 Die blühende, liebende Braut!
 Für Hain und Altar!

D I E S E E L E N.

E I N C H O R.

Aus Deutschlands Hainen kommen wir her,
 Von liegenden Römern her,
 Auf denen unser Fuftritt ruhte,
 Eh' wir selber sanken,

A L L E.

Wir stritten für den Säugling im Schoofs!
 Für den Greis am Stabe! die weise Mutter!
 Die blühende, liebende Braut!
 Für Hain und Altar!

DIE DICHTER ELYSIUMS.

(Auf der andern Seite des Hügels.)

E I N E R.

O Minos, setze dich auf den Richterstein,
 In Nacht gehüllt!
 Und laß der bewegten Urne Töne
 Hinunter nach dem Cocytus schallen!

E I N C H O R.

Schatten kommen aus Deutschlands Hainen,
 Der Welt-Tyrannen Schatten!
 Von des Säuglings und des Greises
 Blute triefen sie!

Der Gott auf dem Richterstein
 Fragt euch, Schatten, durch uns,
 Elysiums heilige Barden:
 Wer seyd ihr, Schatten?

DIE SCHATTEN.

ALLE.

Römer-Schatten, Welteroberer!
Wir beugten unter unser Joch
Die Völker um uns,
Oder tödteten sie!

DIE DICHTER.

EIN CHOR.

Aus welcher sandigen Einöde,
Aus welchem durchströmten Walde
Kommt ihr jetzt, die unter das Joch
Die Völker beugten, oder sie tödteten?

DIE SCHATTEN.

ALLE.

Wir stritten in Deutschlands Wäldern,
Wieder zu nehmen die Adler,
Unsere Götter,
Die dort die Barbaren uns nahmen!

DIE DICHTER.

EIN CHOR.

Der ernste Gott auf dem Richterstein
Gebeut euch, Schatten, durch uns,
Elysiums heilige Barden:
Stürztet euch hinab in den Cocytus, ihr
Schatten!

Ihr wart gewaffnet, zu vertilgen
 Ein Volk der Unschuld, des Lanz' euch
 nicht rief!
 Ein Volk der Freyheit, welches in Wäldern
 sich nährt
 Von der Herde Milch, und dem Rehe der
 Jagd!

ZWEY STIMMEN.

Der Völker ein's, zu deren Mahlen,
 Des Olympus Becher verlassend,
 Verlassend die Schale Walhalls,
 Jupiter wandelt, oder Wodan!

ZWEY CHÖRE.

Söhne des ungerechten Kriegs!
 Euch wird die Schläfe das helle Stirnband
 Nicht umwinden
 Im blumigen Gefilde!

Ihr werdet nicht ringen im goldenen Sande,
 Von Lanzen umgeben und Kriegeswagen!
 Noch in des Lorberwaldes süßen Gerüchen
 Zu Elysiens Leyer singen den Pään!

A L L E.

Unter der Felsen Last, die ihr mühsam wälzt
 Auf Felsen, werdet ihr rufen:
 Lernet gerechten Krieg!
 Und verachtet die Völker der Freyheit nicht!

DIE SCHATTEN.

EIN CHOR.

Schrecklichster unter den Gottern!
 Uns lastet schon genug des Elends!
 Das Volk der Herden und Rehe, das leichte
 Schilde trägt,

Als schwebe vor ihm ein Frühlingsduft,

Das hat, wie einst in Winfeld, uns,
 Die Panzer tragen, und Helme von Stahl,
 Und Schilde von Erz,
 Von neuen in unser Blut gestürzt!

Sie siegen in ihrer furchterlichen Wald-
 schlacht!

Kommen aus dem dichten Strauch, durch den
 Strom, der Bäume Nacht,
 Und siegen! Laß uns, die schon sehr elend
 sind,

O Minos, hinab nach Elysium schweben!

DIE DICHTER.

ALLE.

Habt ihr euch erbarmt des Säuglings, der
 lächelte?

Des wankenden Greises erbarmt?

Und der blühenden Braut?

Eilt, fliehet hinab zu dem Cocytus, Er-
 oberer!

DIE HELDEN IN WALHALLA.

(Auf der Seite der Deutschen.)

ZWEY STIMMEN.

So fleugt die Lanze, so stürzet der Strom,
 So schnell geschah die Verwandlung Walhalls!
 Jünglinge sind die Edlen wieder geworden,
 Die starben für das Vaterland!

EIN CHOR.

Kommt, wir starben, wie ihr! schwebet
 herein

In Wingolfs heilige Hallen!
 Durch die Abenddämmerung der goldenen
 Haine,
 In Wingolfs heilige Hallen!

Kommt, wir starben, wie ihr! und lie-
 ben euch!

Sehet ihr nicht in der Hand Thuiskons, und
 Mana's,
 Und Siegmars blinken
 Die neuen Waffen für euch?

ZWEY STIMMEN.

Folgt ihr, sie ist es, die dort ihr schon
 verehret,
 Die euch führet, ist
 Der Göttinnen beste,
 Die sanfte Hlyna!

ZWEY CHÖRE.

Ha Wodan! und Hertha! wie tönt's
 Von der neuen Waffen Klang!
 Die Jünglinge nehmen den Blumenschild!
 Sie nehmen die Lanze! sie nehmen das
 Schwert!

Wie tönt es in den hundert Hallen von
 dem lauten Fest!
 Die Jünglinge tanzen das Lanzenspiel, sie
 hören
 Auf Braga's Telyn, wie edel sie starben!
 Und halten Siegesmahl mit den Göttern!

ARPE. (*Er war während des Gesanges immer ernsthafter, und zuletzt finster geworden.*) Der Gesang war voll von dir, Hermann!

HERMANN. Von mir?

ARPE. Ja, von dir, obgleich dein Name nicht scholl! (*Er steht auf.*) Ist diese Lanze mit deiner in Winfelds Schlacht gewesen?

HERMANN. Ja, Arpe, ich habe sie blutig darin gesehn!

ARPE. Warum bist denn du der Befreyer des Vaterlands allein? und ich nicht auch?

HERMANN. Arpe!

KATWALD. Allvater! und all' ihr guten Götter! ist es möglich, daß Arpe . . .

ARPE. Vor dir, du Zauberer, war zwischen uns Katten, und euch Cheruskern niemahls Bund! Die Schwerter troffen uns stets, unsere von eurem Blut, und eure von unserem, und da kommst du mit deinen Beschwörungen um mich herum! Wir schlagen! Augustus läßt, nicht der Rache, sondern der Verzweiflung Haar wachsen; und doch bist du es allein, den das Volk nennt! und den der Gesang singt!

INGOMAR. Nun, Arpe, das ist deiner werth, daß du wieder umkehrst.

ARPE. Schweig', Cherusker!

INGOMAR. Ich wollte den Fürsten der Katten nicht beleidigen.

ARPE. Verzeih' mir, daß ich dich beleidigte.

HERMANN. Arpe! nun kommt's auf dich allein an! Beschleufs! die Waldschlacht: Caecina's Untergang! Untergang des Caesars! und mehr! Oder den Angriff des Lagers: Caecina's Rettung! Siege des Caesars! und ach vielleicht (wendet das, ihr Götter, ab!) Deutschlands Eroberung! Ja, rede noch nicht! eile nicht! säume! Denn es ist jetzt ein fürchterlicher Augenblick für uns, und für unsere Nachkommen!

ARPE. Ich steh' in seinem Zauberkreise.
Willst du künftig Bündniss . . .

HERMANN. Halt' noch inne! Ich höre den
Donnerschlag deiner nahen Worte. Ich flehe
dir bey allen Göttern! bey unserm Vater-
lande! halt' noch inne, und entscheide nicht
Untergang!

ARPE. Willst du künftig Bündniss mit mir
haben? oder nicht? Wenn du willst, so
laß uns (beyde haben in Winfeld geblinkt,
und geblutet!) laß uns unsere Lanzen wech-
seln! und schlag' hier, ich sage nicht mit
mir, denn ich bin nicht so stolz, wie du!
schlag mit Uns, wie wir in Winfeld, mit
Dir, schlugen! Entschliefsung! Zieh' deine
Lanze zurück! oder reiche sie her!

THEUDE. Gib ihm die Waffen nicht! Er
tödtet dich sonst! Ich seh's in seinem Auge!

HERMANN. Da hast du sie! Aber für mich
auch eine Bedingung. Sie ist, daßs ihr mich
noch hört.

ARPE. Da hast du meine Lanze. Wir wol-
len dich hören.

INGOMAR. Warum verstammst du jetzt,
Hermann! Wir wollen dich ja hören! Was
bildest du mit der Lanze im Sande?

HERMANN. Diefs, und das! Wohnungen in Walhalla! und in Hela's Reiche! für mich! und für euch!

INGOMAR. Aber du wolltest ja von deiner Waldschlacht noch etwas sagen.

HERMANN. Hast du deinen Bruder Siegmund gefaßt. Ingomar? Hasset du mich? und warum? Womit hab' ich dich beleidigt? Mit der Vertilgung der Tyrannen?

INGOMAR. Es ist zu viel, Sohn Siegmars! (*Er steht auf.*) Es ist zu viel! (*Er rennt die Lanze in die Erde*) und zu lang, zu lang hab' ich's geduldet!

BRENNO. Und euch die Götter! Denn ihr habt eine Nacht erlebt, in der ihr Deutschlands Untergang beschließt!

HERMANN (*geht hin und her.*) Es ist die Schlacht! Es ist die Schlacht! Laß dich aussöhnen, mein Vater Ingomar! Die Fürsten gebothen mir zu schlagen! Meine Lanze blutete bey ihren Lanzen! und ihre bey meiner! Die Götter haben uns den Sieg gegeben! Mein Vater so gar, der mir die Anführung auch gebothen hatte, folgte meinem Rathe! Mein Vater starb! Die Götter würdigten ihn, daß er nach ihrem Siege gleich zu ihnen kam! Laß dich aussöhnen, Ingomar! Ich liebe mein Vaterland! laß dich aussöhnen! Er

schweigt! So schwieg Siegmар, da er todt war. Aber seine Todesmiene lächelte. Deine lächelt nicht! Nun, Brenno, Wodan wird mir nicht schweigen.

INGOMAR. Ich will keine Loose fallen sehn!

BRENNO. Und warum nicht?

INGOMAR. Weil ich die Götter fragen kann; und auch nicht fragen.

BRENNO. Ihr fürchtet also ihre Entscheidung?

INGOMAR. Mach' du das bey dir aus, ob du irrst, oder nicht; genug die Götter gebiethen uns nicht, sie immer zu fragen!

HERMANN. Aber ich will sie jetzt fragen!

ARPE. Und was?

HERMANN. Ob wir bey dem Lagerangriffe siegen werden?

ARPE. So entferne dich von uns, und laß uns die Antwort nicht wissen.

HERMANN. Das ist viel!

ARPE. Und das ist noch mehr, daß du uns zu der Frage zwingen willst!

HERMANN. Zwingen? ich die Fürsten Deutschlands zwingen? Ich fleh' euch an, daß ihr unser Vaterland rettet!

ARPE. Das wollen wir, und schneller, als du es willst!

HERMANN. Ach Wodan! ach mein Vater Siegmund! So frage ich denn nur: Ob wir in der Waldschlacht siegen würden?

ARPE. Das wehren wir dir nicht.

BRENNO. Ich habe auch geweihte Rosse bey mir.

HERMANN. Der Zweykampf soll es seyn. Laß du dann die Rosse führen, oder die Loose fallen.

BRENNO. Druide, das Ross mit dem ernstesten Auge, und der langen Mähne. Schneide mir das Eichenlaub.

HERMANN. Haben wir Gefangene, Horst?

HORST. Ich habe fünf für dich ausgesucht, die alle vor dem ältesten Adler fechten würden.

(Horst geht.)

HERMANN. Wie viel meiner Kriegsgefährten sind hier?

EINER. Wir sind unser drey.

HERMANN. Gut, ich brauche nicht mehr. *(Einer der drey Jünglinge fällt vor ihm nieder, und küßt ihm die Lanze.)* Steh' auf. Ich kenne dich wohl. Aber dein einziger Bruder fiel gestern, und dein Vater ist todt.

DER JÜNGLING. Ach Hermann, laß dich erbitten!

HERMANN. Steh' jetzt auf.

KATWALD. Wenn wir die Schlacht wider Caecina gewinnen, (du weißt, was jetzo vorher geschehn muß,) so siehst du vielleicht Thusnelda wieder.

HERMANN. Wie kannst du das glauben?

KATWALD. Die Römer sind wohl eh' aus Klugheit großmüthig gewesen. Sie würden etwa denken, daß sie dich dadurch besänftigten. Du erzählst doch manchemahl Thusnelda von dem, was so hier und da vorgegangen ist?

HERMANN. Ja, aber ich versteh' dich nicht. Katwald. Du liebst mich ja, ich dich gewiß auch! warum Erinnerst du mich in dieser bittern Stunde an Thusnelda?

KATWALD. Nun . . . Ich dachte eben an sie. Ich will dir es schon einmahl sagen. Ich bin doch sehr begierig zu sehn, was das für Römer seyn werden. Aber Horst hat sie empfohlen: und der kann empfehlen!

ARPE. Bey dem Sturme, Fürst Ingomar, bist du Feldherr. Jetzo, denk' ich, fangen wir an zu der Füllung der Graben Anstalt zu machen.

INGOMAR (zu einem Kriegsgefährten.) Geh' zu unsern Cheruskern, und laß sie den Busch haun, und das Bund binden.

ARPE (zu einem Kriegsgefährten.) Geh'.

MALWEND. Jünglinge, ihr alle, und bleibt dabey. Zähes Reis, und das Bund fest.

HERMANN (*zu dem, der ihn gebethen hatte.*) Geh, und befehl unsern Cheruskern, was Fürst Malwend seine Marsen thun läßt.

DER JÜNGLING. Ach muß ich gehn?

KATWALD. Du sendest nicht, Gambriv?

GAMBRIV. Wir Bruckterer springen über die Graben. Allein weil ich dir denn doch Rechenschaft geben muß, so wisse, daß meine Absicht mehr auf die Thore geht, als auf den Wall. Doch ich schicke auch hinab. Geh, und sage, wer zuerst in dem Thore ist, gegen das wir heran rücken, der soll meinen Schild haben.

ACHTE SCENE.

DIE VORIGEN. HORST. FÜNF
RÖMER. DEUTSCHE.

(*Die Deutschen legen die mitgebrachten
Römischen Waffen nieder.*)

HERMANN.

Dich seh' ich wieder, Valerius? Ich würde mich freun, dich zu sehn, wenn ich mich jetzt freun könnte.

Hermann.

VALERIUS. Du dich nicht freun, Hermann Sind dir denn diese beyden Tage nichts? und kannst du dich niemahls eher freun, als bis wir alle todt um dich her liegen?

HERMANN. Nehmt ihm die Fessel ab. Warum habt ihr sie ihm angelegt? Hat er euch seinen Nahmen nicht genannt? Er ist ein Valerius, und werth, es zu seyn. (*Die Fesseln werden ihm abgenommen.*) Ihr Römer, wir pflegen die Götter durch den Zweykampf zu fragen. In diesem ficht der Deutsche mit seinen Waffen, und der Fremde mit seinen. Ich liefs für euch, die mein Kriegsgefährte Horst, ein Kenner der Tappfern, ausgesucht hatte, die besten Waffen herauf bringen, dafs der unter euch, welcher fechten wird, über nichts zu klagen hätte. Entscheidet, wer der Streiter seyn soll.

VALERIUS. Quiriten, eure Väter haben nicht gestritten, wie meine! und ihr nicht, wie ich! Lafst euch zurück führen.

(*Er nimmt schnell einen Schild auf.*)

EIN RÖMER. Wärst du nicht unser Anführer, so gälten es mir weder deine Väter, noch du!

HORST (zu Valerius.) Eile nicht so sehr mit der Wahl der Waffen. Doch sie sind alle gut.

HERMANN. Du sollst fechten, Stolberg!

HORST. Hermann, diesen Zweykampf darf kein anderer, als ich, fechten! Ich bin, da sieh's an meiner Hand, deinem Vater Siegmars mein Leben schuldig. (*Er zeigt ihm den Blutrings.*) Hätten nun die Götter für die Waldschlacht, seine und deine Schlacht, den Ausspruch gethan, und vielleicht die Fürsten durch diese ihre Entscheidung noch aufmerksam gemacht, sollte dann ein anderer, als ich, ihr Streiter gewesen seyn?

HERMANN. Du hast den Vorzug, Horst.

KATWALD. Ich kenne dich, Horst, und ich ehre dich? aber tanzest du das Lanzen-spiel noch, wie ein Jüngling?

STOLBERG. Meinen besten Dank, Fürst Katwald!

HORST. Ich tanze es weniger leicht, aber ich treffe desto tödlicher. Warum redest du dem Jünglinge das Wort?

KATWALD. Tödlicher? Auch Jünglinge treffen oft sehr tödlich!

HORST. Womit hab' ich Fürst Katwalden so sehr beleidigt, daß er will, ich soll künftig diese Hand mit dem Blutrings hinter dem Schilde aus Scham verbergen?

KATWALD. Du nimmst es auf, wie ein Kriegsgefährte alter Art, und ich liebe dich deswegen noch mehr; aber gleichwohl fahre ich fort, dem Jünglinge das Wort zu reden. Wir müssen kurz, und es soll das letzte seyn. Ich bin es selbst, Horst, der mit Valerius hinunter gehen will.

(Horst fällt vor Hermann nieder, und faßt sein Schwert.)

HERMANN *(zu Katwald.)* Aber, mein edler Freund!

KATWALD. Hermann, laß uns beyde noch kürzer seyn. Ich geh' hinunter, und kein anderer!

MALWEND. Ueberlege noch, was du vorhast, mein Bruder. Nur Hermann, und du fragen die Götter, nicht wir!

VALERIUS. Ist er ein Fürst?

KATWALD. Dennoch will ich es seyn; der ihre Antwort zuerst hört, und sie selber bringt, nicht euch! aber Hermann, und dem Vaterlande!

HORST. Laß dich erflehn, du edler Sohn meines Freundes Siegmar, und widersteh' diesem unerbittlichen jungen Fürsten. Ich schwor mit dir in Winfeld deinem Vater Siegmar Rache! Was ist es denn, das ich halte, sende ich nur immer einige Römer

bey Walhalla vorbey, und werde von diesem groſſen Anlaſſe, viel was Anders zu thun, zurück geſtoſſen?

HERMANN. Meines Vaters Freund, und meiner, laß du dich erbitten, und ſteh auf. Kann ich undankbar gegen dieſen edelſten unſerer Jünglinge ſeyn? oder darf ich wider ihn entſcheiden? Und wenn ich, gerührt von deinem Schickſale, Brenno den Ausſpruch thun lieſſe; würd' er ihn wider Katwald thun, den ſein ganzes Herz liebt? Nun weiſſ ich, Katwald, was ich Thusnelda erzählen ſoll.

HORST (*springt ſchnell auf.*) Nicht zum Wiederſehn, Hermann! Bringen die Todten auch Antwort, Fürſt Katwald?

KATWALD. Ja, ſie auch, nur andere.

HORST. Nun die andere denn mir, dem Todten der Todte! (*Er eilet fort.*)

KATWALD. Er würde mich traurig machen, ja, das würd' er, wenn ich jetzt traurig werden könnte. Und dann verſteht er's zu gut, und fällt ſo leicht nicht. Und ſich hinein ſtürzen, nur um zu ſterben? Mit ſo Wenigem hält Horſt Siegmarn ſeinen Eid nicht! Ihr Fürſten! euch haben die Götter zwar durch mich nichts zu antworten; aber ihr rathſchlagt ja nicht mehr, und dann

mögt ihr auch sonst wohl dem Spiele der Waffen zusehen: Wollt ihr Valerius, und mich auf den Anger hinunter begleiten? Euch, Ingomar, Arpe und Gambriv, überlasse ich Valerius; Hermann, mein Bruder, und mein lieber Theude, führen mich hinab.

BRENNO. Laß Hermann bey mir bleiben.

INGOMAR. Wir bringen euch auf den Kampfplatz.

KATWALD. Du kennst mich nicht, Valerius, aber traue mir nur immer zu, daß ich den Mann ehre, den Hermann ehrt. Wenn du das thust, so wirst du meine Fröhlichkeit nicht für etwas Anderes halten, als sie ist. Ich weiß wirklich nicht, wie du es machen willst, daß du mit mir auskommst. Du kennst doch unsere Lanzen-tänze ein wenig? Jünglinge, füllt mir das Trinkhorn von dem Ure, den ich auf unserm Frühlingszuge erlegte.

VALERIUS. Ich würde mir es nie verzeihn, wenn ich einen Krieger, wie du mir vorkommen mußt, in irgend einer Sache verkannte. Deine Fröhlichkeit gönne ich dir, so lang du sie haben kannst. Ich denke, wenn ich mir ihre Vergänglichkeit vorstelle, viel weniger an dich, als an deine Waffen.

KATWALD. Du weißt es nur nicht. Diese Blumen las mir meine Braut für den Kunstmann, der den Schild mahlte. Doch nimm dießs Horn. Es ist für dich und mich gefüllt. Einer von uns thut jetzo den letzten Trunk hier, und keinen eher wieder, als bis ihm die Göttinnen in Elysium, oder Walhalla die Schale bringen.

(Sie trinken beyde. Ein Druide bringt einen Eichenzweig.)

VALERIUS. Warum treten diese Barden um uns herum?

KATWALD. Sie werden, so bald ich ihnen winke, das Lied des Zweykampfes singen. Wegen meiner Waffen, meintest du? Laß uns unsere Waffen doch ein wenig besehen. Einen Helm hab' ich nicht, einen Harnisch auch nicht. Diese Schwerter? Doch bis dahin, denk' ich, kommen wir nicht. Und unsere Lanzen? Deine hat einen helleren Stahl. Mehr willst du doch nicht, daß ich ihr zugestehen soll. Meine Waffen müssen dich also nicht hindern, dir die Fortdauer meiner Fröhlichkeit vorzustellen. Dein großer, eherner Schild? Doch, wie ich schon gesagt habe, du weißt nur nicht, was es für eine Bewandniß mit diesem leichten Blumenschild hat.

VALERIUS. Die, denk' ich, daß er die Lanzen der Römischen Krieger durchläßt.

KATWALD. Daß also der Deutsche Krieger überall zu verwunden ist. Jünglinge, brennen die Feuer?

EINER. Sie brennen.

KATWALD. Ich muß dir sagen, Valerius, wir treffen unten auf dem Anger zwey lange Feuer an, die uns von beyden Seiten leuchten. Du trittst hier, und ich dort in die Oeffnung, und dann thun wir, was wir wollen.

VALERIUS. Sind die, welche uns zusehen, bewaffnet?

KATWALD. Wir erscheinen allzeit vor den Göttern unbewaffnet. Aus der Ursache, warum du fragtest, legten wir die Waffen nicht ab. Denn der Deutsche kann sich auf sich verlassen, daß er nie ein Bündniß bricht. Ich sage dir noch mehr: Wenn ich falle, so suchen unsere Fürsten den schönsten unter den Römischen Schilden aus, und geben ihn dir, und die Freyheit dazu! (*Zu Brenno.*) Erster Priester, und erster Richter der Cherusker, weih' mir den Schild, und sprich das Wort an die Götter.

BRENNO (*umflieht den Schild mit Hülfe des Druiden etwas über der Mitte, und*

hält ihn in die Höhe. Katwald kniet mit dem linken Knie auf die Lanze, und breitet die Arme aus.) Eure Streiter, ihr Götter, Hermann, Siegmars Sohn, und Katwald, der Sohn Malorichs, er, und er Ur-söhne von Hertha, rufen nach euren Altären hin: Kund thun wolltest du, o Wodan, Allvater, und kund wollet ihr thun, ihr andern Götter, und Göttinnen, ihr des Schwer-tes, und ihr der Sichel, vor allen ihr, o Alzes, weil wir eures Bundes Verbündete sind, kund durch das Todesblut dieses Fremdlings aus dem Römischen Volk der Quiriten, der hier mit seinen Waffen vor euch steht, seinen Schild tragend, und seine Lanze haltend, der aber kein freyer Mann mehr ist, wie sein Vorfahr, sondern Knecht eines Imperators, durch sein Todesblut kund thun: Dafs die Deutschen über die Welttyrannen in der Waldschlacht siegen würden. Sendet ihm die Fehmgöttinnen, die Göttinnen des Unheils und des Jammers, die Düsen, mit all ihrem Graun und Entsetzen, dafs sie ihn schrecken, und an ihm Wunden sich öffnen, und nicht schliessen! dafs er hinstürze, und sich nicht aufrichte! dafs er sterbe, und nicht lebe!

KATWALD (*nachdem er aufgestanden, und mit seinem wieder genommenen Schilde neben Valerius getreten ist.*) Singt, Barden.

ZWEY BARDEN.

Da steht er vor euch, der euch fragen
will,

Ihr Götter!

Laßt mit lauter, freudiger Stimme die Antwort
Ihn bringen, und nicht mit sterbender!

Der Priester Wodans hat ihm

Die Waffen geweiht,

Mit dem heiligen Laube des Hains!

Er sich die Seele, mit Muth!

Schöpfe, Göttinn der Fehm, bleiche Düse,
Deinen nächtlichsten Quell,

Und geuß, die Schale gefüllt, ihn aus

Ueber den Fremdling, der mit dem Deut-
schen kämpft.

Die Todeswolke schweb' um ihn,

Er sehe sie wallen, und hör' in ihr

Des Donners Stimme

Sich furchtbar wälzen!

Deutschlands Kämpfer sehe Schimmer,
 Seh' ihn, wie durch die Dämm'ung des Hains
 Die Wolke des kommenden Tages,
 Und hör' aus ihm die Stimme des Vaterlands!

Ha unser Waffentanz!
 Ihn tanzt kein Fremdling!
 Ha unser Lanzenwurf! Kein Fremdling wirft
 Den Lanzenwurf der Deutschen!

Der Priester Wodans weihet dich auch,
 Aber dem Untergange dich!
 Eh' es fließet, sich schwarz aus der Wunde
 Fließen, o Fremdling, dein Blut!

Deutschlands Kämpfer, hebe die Lanze!
 Der Quell stürzt!
 Die Todeswolke schwebt!
 Sie wallt, sie wälzt
 Donnerstimmen!

*(Die Fürsten stehen auf, und geben ihren
 Kriegsgefährten die Waffen, welche
 sie auf ihren Sitzen niederlegen. Theu-
 de legt seine bey Hermanns Sitze nieder.*

VALERIUS. Ich verberge es euch nicht,
 dieser Leichengesang war fürchterlich.

KATWALD. Hermann?

HERMANN. Ja, wenn du willst.

KATWALD. Komm', Malwend.

MALWEND. Du hättest dich wohl für die Schlacht sparen können.

KATWALD (zu Hermann. *Sie umarmen sich.*) Bis zum Wiedersehn.

GAMBRIV. Wo, Katwald?

KATWALD. Hier, oder in Walhalla.

HERMANN (zu Valerius, indem er ihm die Hand gibt.) Möchte unsere Zusammenkunft nicht so kurz gedauert haben.

VALERIUS. Wenn gibst du mir die Freyheit?

HERMANN. Gleich.

VALERIUS. Also kann ich diese Nacht noch zu Caecina gehn?

GAMBRIV. Und, bey diesem Ausfalle, ein wenig später zu . . . Doch ich mag dich jetzo nicht schrecken.

VALERIUS. Ich verlasse mich auf dich, Hermann.

GAMBRIV. Und wegen des Andern, verlaß dich auf mich!

N E U N T E S C E N E

HERMANN. BRENNÖ.

HERMANN.

Endlich bin ich mit dir allein, du Ver-
ehrer der Götter, und du Freund der Men-
schen. Aber ich will nicht klagen. Ich ha-
be niemahls über das geklagt, was Wodan
thut. Und er ist es, der unsere Fürsten im
Schwindel hintaumeln läßt.

BRENNÖ. Und der Fürsten Stolz ist es,
der sie des Taumels würdig macht.

HERMANN. Ha, wenn ich an diese Würdig-
keit, denke, so steigt es in meiner Seele
schwarz wie ein Wetter auf!

BRENNÖ. Und was hast du ihnen denn
gethan, du guter Hermann?

HERMANN. Ich hab' unser Vaterland, das
dicht am Abgrunde stand, mit starkem Arm
weggerissen. Das hab' ich gethan! Da lieg'
er! ich zittere jetzt den heiligen Kranz zu
tragen.

BRENNÖ. Hoffst du, daß die Entschei-
dung des Zweykampfes sie bewegen werde?

HERMANN. Seit wenn kennest du den ei-
sernen Katten mit dem Blüthenhaar nicht
mehr?

BRENNO. Soll ich über die Entscheidung der Götter mit ihnen reden?

HERMANN. Schweig, wie die Schlacht schweigt, wenn sie geschlagen ist! Jedes Wort, das du oder ich sagen, härtet sie noch mehr gegen uns! Wir müssen sie ihrem eigenen Nachdenken überlassen.

BRENNO. Aber wenn nun Katwald fiele?

HERMANN. Der edle Jüngling, wie er sich für das Vaterland hingibt, sogar auf das Ungewisse, wie es die Fürsten lenken werde. Wenn er fiele, sagst du? Ja, so wollen uns die Götter jetzt nicht siegen lassen. Denn ihr Ausspruch sagt uns alsdann ja nicht, daß uns der Sturm des Lagers gelingen werde.

BRENNO. Und was thust du alsdann?

HERMANN. So hebe ich die Lanze, und ziehe mit meinen Cheruskern fort, und nehme meines Katwalds Leiche mit mir, und begrabe ihn bey Siegmar. Die Barden sollen mir Lieder von Mana bey seinem Todtenfeuer singen.

BRENNO. Und wenn Katwald siegt?

HERMANN. So bleibe ich, weil es dann noch immer möglich ist, daß der Götterausspruch die Fürsten bewegt. Mein Vaterland hält mich mit zu festen und zu süßen

Banden, um nicht, selbst bey der geringsten Hoffnung seines Wohls, das, was mir über Alles theuer ist, die Ehre, welche ich bey Winfeld errang, in die Gefahr des Verlustes zu wagen.

BRENNO. Was unsterblich ist, wird nicht verloren.

HERMANN. Aber kann verdunkelt werden.

BRENNO. Nur in den Augen derer, die nicht sehn. Du begräbst mich doch auch bey Siegmars, mein Hermann? Sohn meines Freundes, erst brichst du der Sprößlinge, die um seinen Hügel blühen! Dann streuest du sie in mein Todtenfeuer! dann begräbst du mich bey ihm, aber nah, sehr nah!

HERMANN. Warum denkst du an deinen Tod?

BRENNO. Weil ich von diesem Hügel nicht weiche.

HERMANN. Wenn sie dich im Triumphe aufführen, kann ich dich bey Ihm nicht begraben.

BRENNO. So lang lebe ich nicht.

HERMANN. Woher weißt du das?

BRENNO. Weil die Götter immer mit mir gewesen sind. Sie lassen mich von den

Säuglingsmördern nicht in Triumph auf-
führen.

HERMANN. Ha du Mann, den mein Herz
liebt, so glaubst du denn, daß du hier
sterben wirst?

BRENNO. Ich weiß nicht, wo ich sterbe;
aber in Triumph werd' ich nicht aufgeführt!
Meine ganze Seele hat einen Ekel daran,
nach unserer Teutoburg-Schlacht eine Nie-
derlage zu erleben. Sie mögen immer hier
mein weißes Haupt in mein Blut hinstür-
zen. Und wenn nicht, so lebe ich her-
nach doch nicht lange mehr. In Trium-
phe werd' ich nicht aufgeführt! Das be-
theure ich dir bey deinem Vater Siegmär,
der es auch nicht ward, und in Walhalla
mein wartet.

HERMANN. O mein ehrenvoller Vater! Das
dachte er nicht, daß ihm die Todten des
dritten Tages nun diese Bothschaft brin-
gen würden! Verlaß diesen Hügel, Bren-
no. Dein kurzes übriges Leben willst du
ein Gefangener der Römer seyn?

BRENNO. Siehst du denn nicht, was ich
hoffe?

HERMANN. Ha ihr Fürsten, bis dahin ist
es also durch euch gekommen, daß der äl-

teste und der rechtschaffenste meiner Freunde solche Hoffnungen haben muß. Ich weiß nun nicht mehr, was ich thun soll. Werfe ich ihnen den Götterausspruch, wie eine Lanze, tief in das Herz, daßs er sie vielleicht noch erschüttere? oder daßs sie bis in ihr graues Alter davon bluten? Sage mir das, du Mann, der mit meinem Vater so viel tiefe Dinge sprach, und der heute sterben will!

BRENNO. Ich denke noch, wie ich erst mit dir dachte. Wir müssen sie sich selbst überlassen. Ach Hermann! Wenn Caecina entrinnt: so ist Germanicus wieder so furchtbar, als er war! Aber entrinnt Caecina nicht: was ist dann Germanicus! und was sind dann wir! Und das Erste, oder das Letzte wiegt nieder, nachdem Ein Katte sich so oder anders entschliefst. Seyd ihm wieder unbeweglich dem Manne, der ein Fels ist, Götter!

HERMANN. Und ich, vor dem Augustus bis in seine innerste Scele gezittert hat, ich würfe mich vor ihm nieder, und flehte ihn an, wenn er . . Aber nein! ich bewege ihn nicht! Du weißt, Brenno, mein Vater sagte immer: Die Welteroiberer sollen niemahls unsere werden! Allein . . Doch

ich mag den schreckenden Gedanken nicht aussprechen. (*Er steht auf.*) Wodan, und all ihr Götter, Ein Elend laßt nie über mich kommen! Ihr habt mir ohne dieß der bitteren Schicksale genug zugesandt! Mein edles Weib ist der Triumphfesseln nah! und mein Sohn vielleicht dem Tode! Nun wohlan, wenn er der Slaverrey nur so entfliehen kann! Meinen Siegmund hat sein Vater, die Schlange, von neuen angezischt, daßs er sein Vaterland zum zweyten Mahl verlassen hat! Einen ihrer ältesten Kriegsgötter, den Adler der Neunzehnten, haben sie wieder genommen! Neue Schlösser, dieser Trotz gegen die Kühnsten, und diese Kettenhäuser der Tyrannen steigen am Taun gen Himmel! Und dort hinauf flammte unsere Fürstenstadt Mattum! Und unter dem Todesgeschrey der Mütter, und der Bräute, und der Säuglinge haben sie in der heiligen Stunde des Festes euren Tempel Tanfana in den Sand des Hains gestürzt! O ihr Götter, laßt das Eine Elend nicht über mich kommen, daßs ich an meinem Vaterlande verzweifle!

ZEHNTE SCENE.

DIE VORIGEN. THEUDE.

THEUDE.

Dieſs Schwert! dieſs Schwert! es iſt Valerius Schwert! Fürſt Katwald, der einen Adler verdient, gab mir dieſs Schwert!

BRENKO. Lieber, unſchuldiger Knabe, du bringſt gute Botſchaft. Komm', daß ich dich an mein Herz drücke.

THEUDE. O mein Vater, o mein Vater, er hat mir, deinem armen kleinen Theude, dieſs Schwert gegeben!

HERMANN. Ich dank' es euch, ihr Götter. Wie ging es, Theude?

THEUDE. Ach wie kann ich erzählen, wie es dann iſt, wenn Fürſt Katwald Schlacht ſchlägt. Mein beſter Vater, ſo werd' ich es nie lernen. Nimm mir nur meine beyden Schwärter wieder weg. So lerne ich es nie.

HERMANN. Aber ſage denn etwas davon.

THEUDE. Ich weiſs nicht, wo ich bin. Ich bin noch immer dabey.

HERMANN. Wo ſtandest du?

THEUDE. Ein Kriegsgefährte hielt mich an der Mitte des einen Feuers in die Höhe. Auf einmahl ſingen die Barden an ſchreckliche Töne in ihre Hörner zu blaſen, wie

ich sie noch niemahls gehört habe. Valerius schritt mit einem besondern Gange gegen Katwald zu, fast so, wie die Legionen herbey kommen. Katwald stand still, wie der Fels an der Sommerhütte, die du mir gebauet hast. Still stand er, aber er hatte Feuerblicke in den Augen. Und nun . . . Allein ich kann es nicht erzählen. Nie habe ich einen schnelleren Ur gesehn, als alles das war, was nun geschah. Ach es war doch ein guter Mann, der Römer, und du ehrtest ihn ja. Verzeih mir's, mein Vater. Seine grossen schweren Waffen haben gemacht, dafs mir das Herz wegen Katwald geschlagen hat.

HERMANN. Und hernach?

THEUDE. Du mußt dir vorstellen, mein Vater, dafs alles, was ich nun sage, auf Einmahl geschah. Valerius schwang die Lanze. Katwald lief sehr schnell gerade auf ihn zu! schleuderte den Schild nach ihm! der Helm schwankte von dem Wurfe! Valerius Lanze flog Katwald verbey. Da stürzte Valerius auf Einmahl hin mit der Lanze in der Stirn! und da ging Katwald ganz langsam seitwärts, und wärmte sich am Feuer. Aber die Bardenhörner tönnten, dafs der Wald bebte. Ich ging hin, und sah es, wie einer

die Lanze aus des Todten Wunde zog. Es war doch ein guter Mann der Römer. Ach er sah so bleich aus! Sie brachten seine Waffen zu Katwald hin. Da gab er mir dieß Schwert. Ich konnt' ihn kaum ansehen vor Ehrfurcht. Aber ich sah es doch wohl, daß ihm große Thränen herunter stürzten, als er zu mir sagte: (Es war, als wenn er nicht recht sprechen könnte.) Da, Theude, werde wie dein Vater! Die Fürsten hassen ihn, aber die Götter hassen ihn nicht! Er liebt sein Vaterland. Die Götter hassen ihn nicht! Ich lief fort. Ich fiel einige Mahl mit dem Schwert hin, und noch weiß ich nicht, wie ich herauf gekommen bin.

HERMANN. O ihr guten Götter, rettet mein Vaterland!

EILFTE SCENE.

DIE VORIGEN. DIE FÜRSTEN. BAR-
DEN UND KRIEGSGEFÄHRTEN.

HERMANN (*läuft auf Katwald zu, und um-
armt ihn.*)

Dank den Göttern, und dir! Wenn doch mein Vater lebte, und dich jetzt sähe!

Ich weifs es schon durch den Knaben da mit dem grofsen Schwerte; aber doch Ein Wort von dir selbst. Wie war's; Katwald?

KATWALD. Ich schleuderte den Schild nach ihm, und doch warf er selbst in diesem Augenblicke, das war Römisch! und Deutsch war es, denk' ich, dafs ich meine Lanze seiner Lanze begegnen liefs, und traf. So, Hermann, haben die Götter meinen Entschlufs und meinen Arm gelenkt. Und doch mufs ich trauern; denn ich sehe nur trübe Wolken auf der Fürsten Gesicht, und nichts von dem Lächeln, mit dem ein tapferer Mann den Göttern gehorcht. Dafs ich mein Leben hingewagt habe, wie könnt' ich das anführen; aber dafs . .

DER DRUIDE. Brenno! das Ross wurde geführt. So hat noch nie ein Sieg angekündigt! Das Auge ward ihm zu Funken! Die Erde bebte unter dem Stampfen seines Hufs! Es wicherte; und weit hin scholl der Wald! Wir strebten umsonst es an den heiligen Wagen zu spannen. Es wollte sich von dem los bäumen, der ihm in der Mähne hing, aber er blieb. Da sprang es über einen Bach; selbst für den Jäger zu breit, und schleuderte den Jüngling in den Bach. Brenno! so hat das Ross geweissagt. (*Er geht.*)

HERMANN. Dafür, daß du, ohne Hoffnung die Fürsten auf den Ausspruch der Götter aufmerksam zu machen, dein Leben gewagt hast, dafür, junger, edler, vaterländischer Krieger, nimm diesen Kranz aus meiner Hand!

KATWALD. Wie könnte ich eines so verdienstlosen Stolzes seyn, und einen Kranz tragen, den Hermann trug! Ihr Fürsten! aber das rufe ich euch laut zu, daß die Götter der Waldschlacht den gewissen Erfolg verheissen haben. Nun wird bey dem Lagerangriffe Wodans Schild nicht vor euch hertönen, er wendet ihn, und ihr fallt ungeschützt. Und dann, wenn der Römer Fuß auf den Sterbenden ausruht, wird das Letzte, was ihr hört, der gewandte Schild des Gottes seyn, der aus schreckender Ferne dumpf hinter euch tönt!

ARPE. Das sagst du; und wir sagen, daß wir die Götter nicht fragten, und daß sie uns schützen werden!

KATWALD. Du schweigst, Brenno?

BRENNO. Das Schweigen des Todes, oder der Selbstverurtheilung ist sehr nah; und so schweige ich auch.

ARPE. Todte Sieger sind auch Sieger, Druide!

KATWALD. Und todte Flüchtlinge?

ARPE. Dießs sagst du dem Fürsten der Katten!

KATWALD. Und was sagst du dadurch, daßs du ihren Ausspruch nicht hören willst, den Göttern!

ARPE. So muß denn ich, der nie wiederhohlte, dir es wiederhohlen, daßs ich die Götter nicht gefragt habe. Hör' auf, oder zieh' mit deinen Marsen fort. Wir können's ohne dich thun.

KATWALD. Was könnt ihr nicht ohne mich und meine wenigen Hunderte thun. Aber wenn euch nun durch mich vor dem Ausgange einer Unternehmung, zu der ihr noch stets forttaumelt, die Götter, auch ungefragt, gewarnt hätten?

ZWÖLFTE SCENE.

BRENNO. DIE FÜRSTEN.

HERMANN (*zu den Barden und Kriegsgefährten.*)

Entfernt euch. Wir wollen allein seyn.

THEUDE. Ich auch, mein Vater?

HERMANN. Alle, sagt' ich. Geh! Ich wiederhole es euch, ihr Fürsten, und wollt ihr, daß ich's bey dem Schwerte Wodans schwöre, so will ich's! Wenn ihr mich nicht hindert, Caecina mit diesen vier Legionen durch die Waldschlacht, die einzige, durch die es geschehn kann, zu vertilgen, so geh' ich hin; ich will jedem unter euch gehorchen, der mir's gebeut! ich gehe hin, und suche den Caesar mit den andern vier Legionen auf, wo er ist; und wenn er auch in einem Lager dicht an den Wolken ist, und Steine, wie Hügel herunter rollt, so geh' ich doch hin, und greife ihn an in dem Felsenlager! Ich thu' es, und muß es thun, wenn ihr's gebiethet. Nun, ihr Götter, steht mir bey, daß ich das Andere auch sagen kann. Erschrocken über den Entschluß, zu sagen, was ich thun will, schwiege ich viel lieber. Mein Vater lehrte mich früh, und mein Herz lernte es schnell: Sprich nicht von dem, was du thun willst, thu's! Ihr Fürsten! es ist kein Gedanke seit gestern, auch nicht seit Winfelds Schlacht, (verzeiht, daß ich sie nenne,) länger ist es her, daß er der Gedanke meiner Mitternacht ist, und der heißeste bey Wodans Opferaltar. Ja, ich muß ihn sagen. Die Lie-

Hermann.

be des Vaterlands spricht mich von allem los, weßwegen ihr gegen mich wüthen könntet. Wenn nun Germanicus auch ... so geh' ich dann nur, und nur auf diese Zeit Führer unserer Heere, über die Eisgebirge! sterbe vor Rom, oder lege unserer Haine Kranz, (er sey mir dann Lorber, und alles, was um diesen blinket, und tönt,) im Capitol nieder vor Jupiter, und danke, daß er es uns nicht gewehrt hat!

INGOMAR. Ich habe dich noch nicht ganz gekannt, Sohn Siegmars. Kein Stolz war jemahls, der deinem glich. Erst der Zug! dann die Führung!

KATWALD. Wenn's denn gar nichts anders seyn darf, und Stolz seyn soll und muß, so glich ihm Hannibals, und der Heere unserer Väter! Denn ich mag kaum Boler und Bojorich nennen. Sie waren keine Führer; das Schwert war Führer!

HERMANN. Stolz, oder Liebe des Vaterlands! denn wie kann ich das mit dir ausmachen, Ingomar? Stolz denn! Den ersten verzeiht mir unser Volk, und du auch; aber den zweyten verzeihst du mir niemahls! Euer Schweigen ist das Schweigen der Entscheidung! Und so hab' ich denn Das mit einer Selbstüberwindung, zu

der ich mich noch nie erhob, und der ich mich völlig unfähig hielt, das hab' ich den Fürsten Deutschlands umsonst gesagt! Verwünscht sey jedes Wort, jeder Lispel, jeder Traumlaut vom Künftigen, und dieß auch aus der neuen Ursach', die ich jetzt in ihrer ganzen Bitterkeit kennen lerne. Wohlan denn: Wenn es die Fürsten nicht wollen, so wollen's die Götter auch nicht! und ich unterwerfe mich. Ist Moos unten am Hügel, Katwald? Dieß ist die dritte Nacht. Wecke mich, wenn es angehn soll. Ordnet, und gebiethet mir, was ihr wollt. Ich gehorche! Nur Eins gebiethet mir nicht: Meine Cherusker müssen nicht gegen die Dekuman stehn.

ARPE. Es dämmert schon. Nehmt den Nachtgefährten.

HERMANN (*indem er weggeht, und nach dem Nachtgefährten sieht.*) O du Wegweiser nach Walhalla, bey dir blutete mein Vater sein Todesblut. (*Er kehrt um, nachdem er schon nicht mehr gesehn wurde, und tritt dicht vor Arpe und Ingomar.*) Du siehst meinen tiefen Gram, Arpe. Fafs ihn, wenn du kannst. Ich glaubte, daß du ein Mann seyn würdest: und du warst kein Mann! Und du, Siegmars Bruder, wisse du, daß Augustus, der Römer, das, wo-

von ich sprach, (verstehst du mich nicht? Ich meine Uns im Capitol!) nach der Niederlage bey Teutoburg fürchtete; und dafs es Siegmars Sohn, der Deutsche, damahls noch nicht für reif hielt! dafs es aber Tiberius, der Römer, jetzo nicht fürchtet; und dafs es Siegmars Sohn, der Deutsche, jetzo für reif hält. Diefs lerne du, deß Herz keine andere Kraft, als Stolz, und dessen Geist keinen Blick für die Wege und Umwege hat, auf denen man gewifs ankommt, unwürdiger Bruder des Manns, der deutscher war, als wir Alle sind. (*Er geht langsam weg.*)

BRENNO. Ich bin der Aelteste unter euch; allein nie ist mir etwas so heifs durch mein Herz geströmt. Und doch blieb ich ruhig. Denn ich dachte gleich: Wenn es die Götter wollen! Wenn mir Hermann vor dem manchemahl in seinem Stolze sagte: (in seiner Jugend hatte er Stolz, aber edlen!) Nur du sollst mich loben, Brenno! so dacht' ich, dafs ihn nur wenige loben könnten, und etwann auch ich; aber heute kann ich es nicht! O mein Freund Siegmars, welchen Sohn hast du uns hinterlassen.

KATWALD. Es gibt mir doch keiner von euch Schuld, dafs ich mir einbilde, ihn

loben zu können? Aber ich bin aufser mir. Das heilige Laub im Capitol vor Jupiter niederlegen! Ich weifs nicht, wo ich mich vor Freuden hinwenden soll.

ARPE. Unser naher Angriff zeigt sich mir jetzt noch von einer andern Seite. Wir halten mit dem Lager hier unten Vorübung, dafs wir's verstehn, wenn wir zu dem Lager an den Wolken kommen.

BRENNO. Sieh noch viel andere Sachen, auf noch viel mehr Seiten: es hilft dir doch nichts! er bleibt doch der Liebling des Vaterlands, und der lauteste Nahme des Bardengesangs!

INGOMAR. Wir können ihm verzeihn. Er liebt ihn lange. Genug, dafs diese Schlacht die Schlacht der Fürsten ist.

BRENNO. Ihr habt mir nichts zu verzeihn. Ich aber habe mir geantwortet, dafs ich es euch nicht verzeihn will, dafs ihr euch wie Felsen härtet, ihn zu verkennen.

KATWALD. Ja, behaltet sie für euch, diese Schlacht. Hermann wird sie euch nicht neiden. Doch sie währte drey Tage. Die ersten beyden waren Siegestage, und die gehören Hermann.

GAMBRIV. Katwald! Aber ich will unten wüthen, und nicht wider diesen Jüngling.

Unten, und bald zeige ich dir, das uns wenigstens dieser dritte Tag zugehören soll.

KATWALD. Nun unten denn! Ja ich meine es auch so. Wenn uns dieser dritte Tag nur über die Gebirge führt, so söhne ich mich mit euch aus! Es soll sich sehr schön an diesen Gebirgen in die Thäler hinab ziehen, wie mir mein Bruder gesagt hat. Malwend, willst du, dafs ich unsere Marsen, die du mir anvertraut hast, gegen die Dekuman führe?

GAMBRIV. Du gegen die Dekuman? Ich führe gegen die Dekuman!

KATWALD. Ich dachte, du liefsdest die, welche den Adler noch haben, immer gegen sie heran rücken!

INGOMAR. Schweig, ich bitte dich, schweig! Gambriv. Ihr Fürsten, nichts mehr von den Adlern! nichts mehr von diesem Allen! Fürst Malwend selbst gestattet es nicht, dafs uns Katwald mit seinen wenigen Hunderten dort wage.

MALWEND. Ich wehre es nicht, dafs Gambriv dort entscheide.

KATWALD. Du bist rauh, Gambriv, aber ich hasse dich nicht. Das Blutspiel und die Ehre des Vaterlands verbinden uns. Nun zürne nicht mehr. Du warst nur unglücklich,

Ich will dich gern vor der Dekuman sehn.
 Laß mich dir nur manchemahl zurufen: Dort
 durch, nach den Gebirgen zu!

ARPE. Wie dein Bruder Hermann nach-
 schwindelt!

MALWEND. Ich liebe meinen Bruder, Arpe!

BRENNO. Arpe, laß diesen edlen Jüngling
 immer mit dem Manne des Vaterlands schwin-
 deln! Wenn es die Götter wollten, daß ihr
 mit einander hinüber gingt; wie leicht (un-
 terdrücken wollt ihr ihn jetzt, aber er dul-
 det's nicht!) würdet ihr ihm dann seinen
 Muth verzeihn.

ARPE. Mich däucht, der Tag dämmert
 schon. (*Zu einem Kriegsgefährten. Eini-
 ge derselben waren nach Hermanns Weg-
 gehn zurück gekommen.*) Geh hin, und be-
 gleite unsere Fürstinnen hier herauf. Eile,
 der Sturm des Lagers beginnt nun bald;
 und hier sollen sie zu dieser Zeit seyn.
 Stell' einen dichten Schwarm Katten zwi-
 schen Strauch und Verhau, schlanke wilde
 Schöfslinge, denen der Haarbusch nie fest
 hält. Was hindert uns, ihr Fürsten, daß
 wir jetzo gleich aufbrechen?

INGOMAR. Wir wollen, Arpe; denn es ist
 die rechte Zeit. Das Lager also von allen
 Seiten, ihr Fürsten. (*Zu dem Träger.*) Tritt

mit dem Nachtgefährten vor mich.) Du Gambriv, schwenkest dich zuerst. Der Weg zur Dekuman ist der weiteste. Wo steht Hermann?

ARPE. Bey mir.

MALWEND. Ich bey Hermann.

INGOMAR. Zieh dich an mich heran, Katwald.

KATWALD. Ja, wenn du es gebeutst. Sonst stelle ich mich vor Hermann.

INGOMAR. Thu's! Ich bedarf deiner nicht! (*Zu dem Träger.*) Geh! (*Zu Brenno.*) Gehab dich wohl.

ARPE. Gehab dich wohl, Brenno.

GAMBRIV. Macht dich das Schrecken stumm?

BRENNO. Verstummt etwa das Schrecken allein? der Zorn nicht auch? Doch jetzo fürchte ich die Römer.

MALWEND. (*Sein Adler wird ihm nachgetragen.*) Lebe wohl, Brenno.

BRENNO. Ach du gehst auch mit dahin, Malwend!

KATWALD. Brenno!

BRENNO. Du bleibst gewiss bey Hermann. (*Nachdem sie weg sind.*) Menschenschicksal, was bist du doch! an welchem dünnen Haar hängst du oft!

DREYZEHNTE SCENE.

BRENNO. ISTÄWONA. HERMINONE.

LIBUSCH.

ISTÄWONA.

Hier sollen wir seyn? Sind wir denn hier sicherer, als in der Wagenburg bey Bercennis?

LIBUSCH. Das sind wir, Fürstinnen. Das Gesträuch hier herum geht ganz bis zum Fusse des Hügels hinab. Unten ist ein Verhau, und (der Kriegsgefährte hat mir's gesagt,) zwischen Busch und Verhau wimmelt's von Katten. Der schmale Eingang, durch den wir gekommen sind, ist der einzige, und dort haben wir manchen Blutring gesehn.

ISTÄWONA. Ja, das haben wir.

HERMINONE. Und doch sind wir hier nicht sicherer. Denn Bercennis kann eher fliehn, als wir. Hermann rieth den Sturm nicht, und ordnet ihn nicht.

ISTÄWONA. Cheruskerinn! ist denn dein Vater nicht der erste der Feldherrn, ob es gleich Ingomar zu seyn scheint?

HERMINONE. Wenn du so redest, so schweig' ich.

BRENNO. Libusch, dein Blick ist scharf; tritt hin, wo du das Lager am besten sehn kannst.

LIBUSCH. Ich gehe.

BRENNO. Was siehst du?

LIBUSCH. Wir rücken von allen Seiten entschlossen an. Im Lager der Römer ist Alles still; nur einzelne Wachen irren auf dem Wall ängstlich umher.

BRENNO. Ist es schon Tag?

LIBUSCH. Noch nicht, aber es dämmert schon recht hell. Ich weifs nicht, schauert der Morgen zu kalt? oder ist mir sonst so sonderbar zu Muth?

ISTÄWONA. Du siehst auch weit. Geh' auch hin.

HERMINONE. Ich? Vermuthlich, um den grofsen Cherusker fallen zu sehn, oder gar meinen Vater?

ISTÄWONA. Diefs wendest du vor. Sage, was es ist, wovor du dich fürchtest?

HERMINONE. Nicht vor den Romulus und Remus auf den Helmen, aber davor, (ich fahre fort vorzuwenden,) dafs nur wenige Römer da so mit Aengstlichkeit auf den Wall herum irren. Ach wie nah ist das Alles! wie nahe dieser leise Todesschritt! (*Es scheint, als ob sie hinhorche.*)

BRENNO. Ist dir das üble Vorbedeutung?

HERMINONE. Vorbedeutung? Weiß ich es etwa nicht von Katwald, daß es Hermann Alles so vorher gesagt hat?

BRENNO. Was siehst du, Libusch?

LIBUSCH. Wir füllen die Gräben.

BRENNO. Und im Lager der Römer?

LIBUSCH. Wird es noch stiller.

BRENNO. Führe mich zu Hermanns Stein. Dort will ich sterben.

ISTÄWONA. Ja, wenn selbst Brenno erschrocken ist.

BRENNO. Muß ich denn erschrocken seyn, weil ich sterben will? Führe mich, Libusch!

HERMINONE. Ich will dich führen.

BRENNO. Gute Kattinn! Wenn du nur entrindest! Doch der Gram wird dich früh genug tödten.

ISTÄWONA. Libusch?

LIBUSCH. Wir fangen an überall hinauf steigen, ja überall hinauf steigen zu wollen: aber nun sind alle Römer von dem Walle weg, und Alles regt sich in dem Lager auf eine ganz besondere Art.

HERMINONE. Nun meine Mutter, hörst du das Rasseln des hohen schimmernden Wagens noch nicht?

ISTÄWONA. Muß ich's dir denn noch Ein Mahl sagen, daß Arpe Feldherr ist?

LIBUSCH. Ach des schnellen lauten Schmetterns! Weh mir! des wüthenden Schmetterns von allen Hörnern der Legionen her, weh mir! Sie stürzen aus allen Thoren heraus! Lauter Lanze, und Schwert, und Flammenblick!

HERMINONE. Hörst du es nun des Wagens Rasseln? nun, nun, meine Mutter? hörst du es? hörst du es, meine Mutter?

ISTÄWONA. Ach! ich mag nicht mehr fragen!

LIBUSCH. Und ich nicht mehr antworten!
(*Er wendet sich weg.*)

ISTÄWONA. Tritt herum, Libusch! Verlaß uns nicht, Libusch!

BRENNO. Es ist also geschehn.

HERMINONE. Das, ihr himmlischen Mächte, Thor! und Wodan! und du, o Tanfana, deß Tempel durch sie in seine Asche sank, das also, nach Teutoburgs Schlachtn?

BRENNO. Siehst du Hermann?

LIBUSCH. Ich seh' ihn nicht.

BRENNO. Siehst du Arpe?

LIBUSCH. Ich seh' ihn nicht.

BRENNO. Fürstinnen, heitert euch auf!

HERMINONE. Ich bin recht heiter, Brenno.

BRENNO. Nun kann es noch gut endigen! Sie zogen sich vielleicht in einen Hinterhalt zurück, um daraus, zu ihrer Zeit, hervor zu brechen.

LIBUSCH. Gambriv muß von der Dekuman weg. Es wird immer blutiger um ihn her. Er wüthet umsonst, und er ist so ungeberdig dabey. Ich weiß nicht, wie mir ist. Die Lache der Verzweiflung und des Spottes wandelt mich zugleich an!

BRENNO. Und Ingomar?

LIBUSCH. Ist vorn. Der Greis wagt sein Leben sehr. Ach jetzo sinket er von einer Wunde hin, aber seine Kriegsgefährten dringen vor. Jetzo ziehen sie ihm den Wurfspiess aus der Seite.

HERMINONE. Siehst du Hermann noch nicht?

LIBUSCH. Nein. Aber Katwald fliegt überall umher! und muntert auf! und führt an! So sah ich noch keinen das Ross sprengen. Welch ein kühner Jüngling! Nein, nein, ich kann nicht mehr hinsehen. Es wird überall zu blutig! Sie tödten sogar Barden, so wüthend sind sie! Auch die Wagenburg fängt an zu fliehn. Ich seh', ich seh' ihr fürchterliches Geschrey! Ich halte es nicht mehr aus! *(Er geht weg, und sinkt an einen Stein.)*

ISTÄWONA (*nach langem Stillschweigen.*)
Was hören wir dort unten am Eingange
für ein Seufzen?

HERMINONE. Vielleicht von einem unserer
Katten, der sich aus Verzweiflung tödtet,
weil er uns nicht retten kann.

VIERZEHNTE SCENE.

INGOMAR. DIE VORIGEN.

INGOMAR (*indem er herauf geführt wird.*)

Lafst mich nur hinsinken. Ich kann doch
nicht stehn, wenn ihr mich auch haltet.

BRENNO. Hier ist die Stelle deines bösen
Rathschlags! und hier blutest du!

INGOMAR. Lafs mich! Ha der Schmerz!
Unten, wo ich schlug, da blutete ich zuerst.

BRENNO. Um hier fortzubluten, hier an
dieser Wunde, oder an einer neuen zu ster-
ben, oder gefesselt zu werden.

INGOMAR. Du peinigst einen Leidenden!

BRENNO. Und mich der Gedanke, dafs
unser Heer zum Tode hingeführt ward, und
dafs jetzo so viele seiner Scharen in Blu-
te . . Das sind mehr Leidende!

INGOMAR. Gib mir Heilungskräuter.

BRENNO. Ich habe keine Heilungskräuter.
Die gäbe ich dir.

INGOMAR. Ich will keine Heilungskräuter
von dir!

BRENNO. Und ich gäbe sie dir, hätte ich sie: aber ich fluchte dir dennoch, daß du dein Vaterland einer zweyten Teutoburg-Schlacht beraubt hast! und daß du, denn du hast noch mehr gethan, so schwer es auch scheint, noch mehr thun zu können, daß du uns an einen Abgrund gebracht hast, wo dieser Germanicus . . . Doch ich mag in das blutige Schauspiel nicht hinblicken, das er nun spielen wird.

INGOMAR. Laß du die Fürsten wegen seiner Spiele sorgen.

BRENNO. O läget ihr, du, Arpe, und Gambriv, und schlummertet, und hättet ausgesorgt, damit Hermann wieder allein sorgen könnte. Er wufste es, und er weiß es, was es ist, mit den Römern schlagen. Er nur hat die rechte, laute, volle Stimme, den Untergang über sie herbey zu rufen, und nicht ihr!

INGOMAR. Du urtheilst nach dem Ausgange.

BRENNO. Nach Ausgängen urtheile ich; nach einem —

ISTÄWONA. Auf, Libusch, auf! tritt wieder hin!

BRENNO. Nach einem, wie ihr ihn einst zu Drusus Zeit; und nach einem, wie ihr ihn euch jetzt zubereitet habt, nach solchen Ausgängen!

INGOMAR. Wenn du mich traurig machen könntest: so würde ich es jetzt.

BRENNO. Und du kannst nicht einmal trauren, daß du deinem Vaterlande der Dolche zu tausenden ins Herz stofsest? Ich bin alt, und ich habe viel Elend gesehn: aber keins gleicht dem, wenn böser, gewarnter Rath, der das Heil Aller angeht, wenn der obsiegt, und die böse Folge gleich dicht an der Ferse hat.

INGOMAR. Ach meine Wunde! meine heisse Wunde hier!

HERMINONE. Und meine heißere hier! (*Sie weist auf ihr Herz.*) Denn vor dem Triumphwagen werd' ich wie eine Blume hindorren! Mir wird die Aespe über dem vaterländischen Grabhügel nicht wehn! In ein kleines Todtengeschirr werden sie meine Asche schütten, und es neben ihre stellen! O tröffe deine Wunde da, du ehrsüchtiger Herrscher, tröffe sie von Todesblute!

BRENNO. Ist Libusch wieder hingetreten?

ISTÄWONA. Nein.

BRENNO. Ermanne dich, Libusch. Es tröstet die Fürstinnen doch ein wenig, wenn sie nur wissen, wie es geht.

LIBUSCH. Ich kann nicht. Ich mag die Barden nicht tödten sehn.

INGOMAR. Ja von Todesblute, Ingomar!

INGOMAR. Das kann eine junge Fürstinn sagen?

HERMINONE (*indem sie sich ihm mehr naht.*) Das kann sagen, und das sagt ein junges, gutes, unschuldiges, stolzes Mädchen, eine Kattinn, wie wenige sind, und die du, Cherusker! und du allein elend gemacht hast! Aber sie sagt noch mehr: Genese von deiner Wunde, damit du auch vor dem Triumph-Wagen, und dichter als sie, an dem Caesar gehn könntest! Und spät erst nehme dich das Todtengeschirr auf, dafs du lang' ein Slav' seyst!

INGOMAR. Was gehn dich Schlacht und Triumph an?

HERMINONE. Und was dich grofse Thaten, da du gerathschlagt hast, wie du gerathschlagt hast?

INGOMAR. Habt ihr sie mir zur Walküre gesandt, ihr Götter, die in dem Zweykampfe für die Waldschlacht entschieden?

HERMINONE. Hat er nicht Heer nur, und Vaterland beleidigt? auch die Götter? Hast du das, so sey ruhig. Du wirst genesen! Hela sendet keine Walküren.

ISTÄWONA. Hör' auf, hör' auf, Herminone!

BRENNO. Laß sie glühn. Sie ist gerecht.

HERMINONE. Das auch liegt auf ihn, daß vielleicht jetzo die Götter zu Hermann, und zu meinem Vater, und zu Katwald die wirklichen Walküren senden! Es wird mir Nacht vor dem Blicke, als stände ich an einer Felskluft. Die Göttinnen schweben! schweben! treten mit ehernem Schritt! schweben wieder! wandeln wieder! wandeln wieder! Ach!

INGOMAR. Hört sie die Walküren wandeln?

HERMINONE. Zu dir nicht!

ISTÄWONA. Was siehst du denn immer so nach deinem Köcher?

HERMINONE. Glückliches Reh, das bald blutet, wenn es die Jäger umzingelt haben, und nicht wilden Knaben zum Spiel ins Gehäge getrieben wird.

ISTÄWONA. Wirf den Köcher weg!

HERMINONE. Meinen lieben Köcher, den mir die gefangenen Fabier machen mußten? und an dem ihre Bräute die gefesselten Fürstinnen der Katten erkennen sollen?

ISTÄWONA. Ich gebiethe dir, wirf ihn weg!

HERMINONE (*nimmt ihn ab, streuet die Pfeile um sie her, läßt den Köcher hinsinken, und setzt sich unter den Pfeilen nieder.*) Du, (*sie weiset auf die Pfeile*) oder du, oder auch du.

ISTÄWONA. Was sagst du?

HERMINONE. Ich sagte nur, dieser Pfeil, oder der, oder jener hätte Wild zum Siegmahle gefällt, wenn die Fürsten heut nicht weiser und kühner gewesen wären als Hermann; und nun sag' ich, daß mich die Römerinnen wegen der vielen Fragen dauern, die sie erst thun müssen, eh' sie erfahren, wer denn die eine Fürstinn in der goldenen Fessel sey. Ha, in der Fessel, meine Mutter! (*sie nimmt einen Pfeil auf, besieht ihn, und hält ihn gegen die Brust.*) Senke dich, senke dich, blanker Pfeil! Hermionone zögert, und hat nicht sterben gelernt?

ISTÄWONA (*reißt ihr den Pfeil weg.*) Libusch, die andern weg, schnell die andern auch weg! (*Er sammelt sie, und wirft sie ins Gesträuche.*)

HERMINONE (*steht auf.*) Meine Mutter, du weißt doch, daß die Triumphfesseln starke Fesseln sind? Die kannst du mir nicht nehmen; aber ich kann diese Stirn damit

zerschmettern! Ha! die vier hohen Rosse mit der fliegenden Mähne, und die gen Himmel wichern! und hinter ihnen der stolze, fürchterliche Wagen! und hoch oben auf dem Wagen der Caesar mit dem Lorber! (Tauml' ihn herunter, Wodan!) und um und um, unter Blumen und Opferdampf, in und vor, und auf den Pallästen, den Tempeln, die Römerinnen! Und wen sehen sie? auf wen heften sie die Blicke des tödtenden Stolzes? Auf meine arme Mutter Istäwona! auf ihre arme Tochter Herminone! (*Libusch tritt wieder an seine Stelle*) und ach auf Thusnelda selbst! Auf euch auch, Diener der Götter, Libusch! Brenno!

BRENNO. Auf mich nicht.

LIBUSCH. Malwend und Arpe, und Hermann. Sie dringen etwas vor. Hermann arbeitet sich mit wenigen Hunderten durch. Nach uns her kommt er. Nein! (*Er geht weg.*) Ich mag den Befreyer des Vaterlandes nicht fallen sehen.

BRENNO. Ward Hermann verwundet?

LIBUSCH. Ich weiß es nicht. Es wurde mir wie Nacht vor dem Auge, da ich ihn, zuletzt nur mit seinen Kriegsgefährten, auf die blutigen Schwerter zusprengen sah.

FÜNFZEHNTE SCENE.

DIE VORIGEN. KATWALD. HORST.

ZWEY KRIEGSGEFÄHRTEN.

KATWALD.

Kommt, kommt! eilt! Brenno! Fürstinnen! Hermann kann da, (hebt Ingomar auf,) da, wo er ist, nicht lange seyn, und zu ihm müssen wir hin. Komm, Brenno!

BRENNO. Ich bleibe hier?

HORST. Brenno, komm! Hermann fleht dir durch mich, theurer, bester Mann.

KATWALD (*indem Theude herauf kommt.*)
 All ihr Götter in Walhalla! wo kommst du her? Ach meines Hermanns Kind in dieser schrecklichen Todesgefahr! Was soll ich thun? Er muß durch, ihr guten Götter in Walhalla! Den Schild weg, so kommst du besser durch. (*Er reißt ihm den Schild weg, und wirft ihn hin.*) Dicht hinter mir, Fürstinnen, dicht hinter mir, Theude! (*Er hilft denen, die Ingomarn aufrichten.*)

THEUDE. Meine ersten Waffen wirfst du mir weg! Ohne Schild? Ich will nicht ohne Schild seyn! (*Er nimmt ihn wieder auf.*) Hinter mir, Herminone! Brenno! Brenno!

Sigmars Freund! (*Er faßt Brenno's Hand, und will ihn mit sich fort haben.*)

BRENNO (*indem sie wegeilen.*) Ein so guter Knabe, und Siegmars Enkel: Bitterer Abschied! Nur nicht meinen Weg, guter Knabe!

KATWALD. (*Sein Rufen wird gehört.*) Katten! herbey vom Verhau! Herbey, eure Fürstinnen! herbey, Katten! Hermanns Sohn dem Tode nah! Herbey! auf den Tribun zu! Folgt Horst! Mit den Blutringen an den Schild geklirrt! Jünglinge mit den ersten Waffen, auf den Tribun zu! Hermanns Sohn dem Tode nah!

BRENNO. Du lieber guter Katwald! Nun stirbt er gar eher als ich. Denn er opfert sich gewiß für das Kind seines Freundes hin!

EINE ANDERE UND ENTFERNTERE STIMME. Hermann schlug fort! Der Tribun ist todt! Sie sind durch!

SECHZEHNTE SCENE.

BRENNO. EIN CENTURIO. EINIGE
RÖMER. (*Sie werfen die mitgebrachten Fesseln hin.*)

DER CENTURIO.

Du bist allein hier. Gib Rechenschaft, Druiden, wo sie hin sind die Fürstinnen der Katten, und ihr Druiden, und der alte Feldherr.

BRENNO. Die Unsrigen haben sie gerettet.

DER CENTURIO. Das kann nicht seyn. Wir schlagen euch gleich wieder von dem Hügel weg.

BRENNO. Die Retter waren schnell.

DER CENTURIO. Sag', ob sie hier wo im Busche sind, oder stirb!

BRENNO. Eins bitte ich dich: Mache es so, daß ich nicht lange sterbe. Hier bin ich. (*Er steht auf.*)

DER CENTURIO (*zu einem seines Gefolges, indem er mit den andern in den Busch eilt.*) Leg' ihm die Fessel an.

DER RÖMER. Reich' mir deine Hand, daß ich dich nicht quäle.

BRENNO. Da hast du sie.

DER RÖMER. Alter Mann, du dauerst mich. Nein, ich kann nicht! (*Er wirft die Fesseln vor ihn hin.*)

BRENNO. Ich sehe, daß du dich auch dauerst. Reich' mir einen Labetrunk.

DER RÖMER. Ich habe keinen, und weiß auch keinen Quell. Zu dem so tödten sie mich, wenn ich mit Wasser wiederkomme, und du ungefesselt bist.

BRENNO. So fessele mich denn.

DER RÖMER. Ich kann nicht, ich kann nicht! Ich bin ein Deutscher! (*Er eilt fort.*)

BRENNO. Nun Siegmar, bald, bald! Wie mag es jetzt Hermann gehn? Ja bald, Siegmar! Mich dünkt, ich fühle, daß es stark thauet. Wo ist denn das Gesträuch? (*Er fühlt hinter sich herum.*) Ach des Durstes! Fände ich nur Laub, so söge ich daran.

DER CENTURIO (*indem er zurück kommt.*) Wo sind sie? wo sind sie, Druiden? Wo ist der verwundete Feldherr? Den konnten sie in der Eile doch gewiß nicht mit fortbringen. Trugen sie ihn nach dem Gesträuche?

BRENNO. Weiß ich es? Ich bin ja blind.

DER CENTURIO. Sag' es, oder stirb!

BRENNO. Darauf hab' ich schon geantwortet. Vorher noch einen Trunk, Römer.

DER CENTURIO. Schöpft ihm. (*Sie fesseln ihn. Hierauf wird Wasser in einem Helme gebracht.*)

BRENNO (*nachdem er zwey Mahl getrunken hatte.*) Das labte!

DER CENTURIO. Sagst du es noch nicht? Willst du denn sterben?

BRENNO. Was drohst du noch immer mit dem Tode! Tödtet, oder schweig!

DER CENTURIO. Führt ihn fort; aber sanft, Dieser Barbar ist mir ehrwürdig. Weist du etwas von Valerius, den ihr gestern gefangen nahmt?

BRENNO. Er ist todt.

DER CENTURIO. Ach es war mein Bruder! Habt ihr ihn ermordet?

BRENNO. Wir ermorden nicht. Wir fragten durch einen Zweykampf die Götter.

DER CENTURIO. Wonach?

BRENNO. Ob wir euch im Walde erwarten sollten?

DER CENTURIO (*für sich.*) Weise Götter! Hätten sie euch gehorcht: so wären wir nicht hier. (*Zu Brenno.*) Wer tödtete meinen Bruder!

BRENNO. Fürst Katwald. Aber du kennst ihn nicht.

Hermann.

DER CENTURIO. Ach ich kenne ihn! Der hat kurz zuvor, eh' ich kam, auch meinen andern Bruder, den Tribun, getödtet. Nun bin ich allein! (*Für sich.*) Es ist ein furchtbares Volk!

BRENNO (*hebt, indem er spricht, die Hand oft mit der klirrenden Kette.*) Römer-Jüngling! höre noch ein Wort von einem Greise, dem es dicht bey deiner Lanze gleichgültig war, wie du es mit Tode, oder Leben machen würdest; höre des alten Deutschen Druiden Wort, und du, und deiner Enkel Ursöhne erfahrt ihr es durch Erfahrung, jetzo aber sag' es Caecina und Germanicus: Besiegen könnt ihr uns, aber nie sollt ihr Deutschland erobern.

ANMERKUNGEN.

The following is a list of the names of the persons who have been appointed to the various offices of the County of Cook, Illinois, for the year 1891:

Seite 10. wieder Quellen in's Schlachtthal... Die Deutschen leiteten alles Wasser der umliegenden Anhöhen in die Tiefe; dadurch wurde, was vom Lager fertig war, überschwemmt, und dem Soldaten die Arbeit verdoppelt. Tac.

S. 10. Die Fürsten rathschlagen und beschließen... Ingomaring (einige Zeit nach diesem Treffen) zu Marbod über, aus keiner andern Ursache, als weil er sein Alter zu entehren glaubte, wenn er seines Bruders Sohne, dem Jünglinge, gehorchte. Tac.

S. 17. dein Lied von unsern beyden Siegstagen... Indem die Barbaren, bey festlichen Mahlen, bald mit frohem Gesang, und bald mit drohendem Kriegsgeschrey die Thäler unter sich, und die wiederhallenden Berge erfüllten. Tac.

S. 18. mit Romulus Volk in seiner Mannheit... Hermann griff nicht, wie andere Könige und Feldherrn, die beginnende Macht des Römischen Volkes an, sondern unser Reich in seiner vollen Gröfse. Tac.

S. 22. wir waren schon da . . . Hermann kannte die Richtwege, sein Heer war schnell; und so kam er den mit Waffen und Gepäck beladenen Römern zuvor. Tac.

S. 24. Caecina sank sein Ross . . . nah des Heeres Göttern . . . Bey den Adlern ging es sehr blutig her. Caecina wurde sein Pferd erstochen, er fiel mit demselben; und wäre umzingelt worden, wenn nicht die erste Legion . . Tac.

S. 28. Wenn wir der Slaven mehr . . . Der Deutsche war nicht weniger unruhig; Hoffnung und Verlangen entflammten ihn; die Feldherr'n stritten. Hermann rieth: Man müßte den Feind aus dem Lager lassen; und, wenn er heraus, und zwischen Sumpf und Gesträuch wäre, ihn wieder umringen. Gewagter war, was Ingomar rieth, und den Barbaren desto willkommener: Sie sollten das Lager einschließen; die Wegnahme würde leicht, die Zahl der Gefangenen größer, und die Beute unverehrt seyn. Tac.

S. 37. In der Dekuman . . . Das Hinterthor des Lagers, und zugleich das größte unter den übrigen.

S. 41. Garm die Seele eines Friedfertigen... Hela's Hund. In dem dunkeln Abgrunde dieser Götinn sind die Seelen derer, die aus Feigheit den Tod der Schlacht vermieden haben.

S. 42. Bolers Aurelius... Boler, der Heerführer der Teutonen, tödtete diesen gefangenen Consul, weil er zu stolz sprach.

S. 43. Tenchterer bey mir?... Die Reiterey der Tenchterer ist eben so vortrefflich, als das Fußvolk der Katten. Tac.

S. 55. nichts als Varus gedacht haben... Eine sehr gegründete, und, wäre Hermann mit seinem Rathe durchgedrungen, gewifs erfüllte Hoffnung. Eine der Ursachen von der grofsen Wahrscheinlichkeit dieses Ausgangs ist, dafs auch die Römer nichts als Varus dachten. Tacitus sagt: Die Römer (schon in der ersten Nacht) liefsen ihre Feuer ausgehn, sprachen fast nicht, lagen hier und da am Wall, irrten zwischen den Zelten herum, mehr schlaflos als wachsam. Den Feldherrn schreckte ein fürchterlicher Traum. (Caecina wufste, dafs er sich umsonst bestreben würde, ihnen den Gedanken an Varus auszureden: er erdichtete

also, um ihm wenigstens etwas von seiner Wirkung zu benehmen; einen Traum guter Vorbedeutung.) Er sah Quinctilius Varus, mit Blute bedeckt, aus einem Sumpf herauf kommen, und hörte, als ob er ihn zu sich rief; aber er gehorchte nicht, und stiefs die dargereichte Hand von sich weg. Und in der zweyten Nacht: Sie hatten weder Zelt, noch etwas zur Heilung der Verwundeten, und, indem sie sich ihr mit Schlamm und Blut besudeltes Brot reichten, wehklagten sie über die grauensvolle Finsterniß, und dafs so vielen tausend Menschen nur noch Ein Lebenstag übrig sey. Ein Pferd hatte sich los gerissen, und durch Rufen scheu gemacht, rannte es einige um, die ihm in den Weg kamen. Hierdurch entstand ein solches Schrecken, und man glaubte so gewifs, die Deutschen wären eingedrungen, dafs alle den Thoren zustürzten; vornehmlich der Dekuman, die entfernter vom Feinde, und sicherer für die Flüchtenden war. Da Caecina sah, dafs sie sich dieß nur aus Angst einbildeten; und er doch weder durch Ansehn, noch durch Bitten, auch selbst nicht durch Gewalt widerstehen, noch den Soldaten zurück halten konnte: so warf er sich auf die Schwelle

des Thors, und da erst verschloß er ihnen den Weg durch Mitleid, weil sie nun über ihren Feldherrn gehn mußten.

S. 56. Dem gleichen Neide gegen Germanicus... Germanicus säumte nun nicht länger, Deutschland zu verlassen; ob er gleich wußte, daß es alles nur vorgewendet, und er aus Neide der schon erlangten Ehre entrissen würde. Tac.

S. 58. aber der Triumph-Wagen... Zwey Fürstinnen der Katten, Arpens Frau und Tochter, wurden nebst einem Kattischen Druiden (und noch verschiedenen andern) in Germanicus' Triumphe aufgeführt. Strab. Dieser nennt den Druiden *Aspus* (Libüs), die Fürstinnen nennt er nicht. Die ihnen von mir gegebenen Nahmen sind Deutsche.

S. 86. ihr Antlitz gewendet die Siegesgöttinn... Eine Bildsäule der Siegesgöttinn in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Doch die ganze Stelle verdient angeführt zu werden: Dieses große und unerwartete Leiden schien Augustus nicht ohne den Zorn eines Gottes über ihn gekommen zu seyn; und außer dem eröffneten ihm die Zeichen vor und nach der Niederlage furchtbare Aussichten in das, was

die Götter über ihn beschlossen hätten. Der Blitz traf den Tempel des Mars, der auf seinem Platze steht. Ein großer Zug Heuschrecken kam bis nach Rom, und wurde von Schwalben vertilgt. Alpengipfel schienen zusammen zu fallen, und drey Feuersäulen aus ihren Trümmern zu steigen. Es war oft, als ob der Himmel brennte; und viele Kometen erschienen zugleich. Man sah von Norden her Lanzen in die Lager der Römer fallen; und Bienen senkten ihre Schwärme auf Altäre. Eine Bildsäule der Siegesgöttinn in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Auch entstand einst in einem Lager unter den Soldaten ein blindes Kämpfen und Streiten bey den Adlern; als ob sie die Barbaren überfallen hätten. Dio Cass. Wie groß muß das Schrecken seyn, in dem man solche Zeichen theils für glaublich, und theils für anwendbar hält.

S. 96. Hermann die beyden ersten Tage manchemahl allein schlagen . . . Ueber das nahm (am dritten Tage) ihre Zahl immer zu, indem nun auch die, welche sich vorher nur behuthsam genähert hatten, in dichten Haufen herbey kamen, und die geschwächten Römer, deren Verlust in den vorigen Angriffen nicht

klein gewesen war, desto leichter umringten und tödteten. Dio Cass.

S. 113. Die sanfte Hlynfa . . . Die Göttinn der Freundschaft.

S. 119. Der Zweykampf soll es seyn . . . Sie lassen einen Gefangenen der Feinde mit einem der ibrigen, jeden mit seinen Waffen, kämpfen. Der Sieg des einen, oder des andern ist ihnen Vorbedeutung. Tac.

S. 119. die Rosse, oder die Loose . . . Es war ein doppelter Ausspruch der Götter nöthig. Tac.

S. 129. eures Bundes Verbündete . . . Die Zwillingsbrüder Alzes waren Götter der Freundschaft und des Friedens.

S. 130. Fehm göttinnen . . . Fehm bedeutet auch einen schnellen schreckenden Ueberfall. Man kennt die Fehmrichter, oder Fehmer Carls des Großen.

S. 147 und 148. Augustus nach der Niederlage bey Teutoburg fürchtete . . . Aus Schrecken vor den Deutschen, das so groß war, daß er glaubte, sie würden nach Italien und selbst nach Rom kommen. Dio Cass. Die Feinde, welche mit einem Cimbrischen und Teutonischen Kriege Italien bedrohten. Vell.

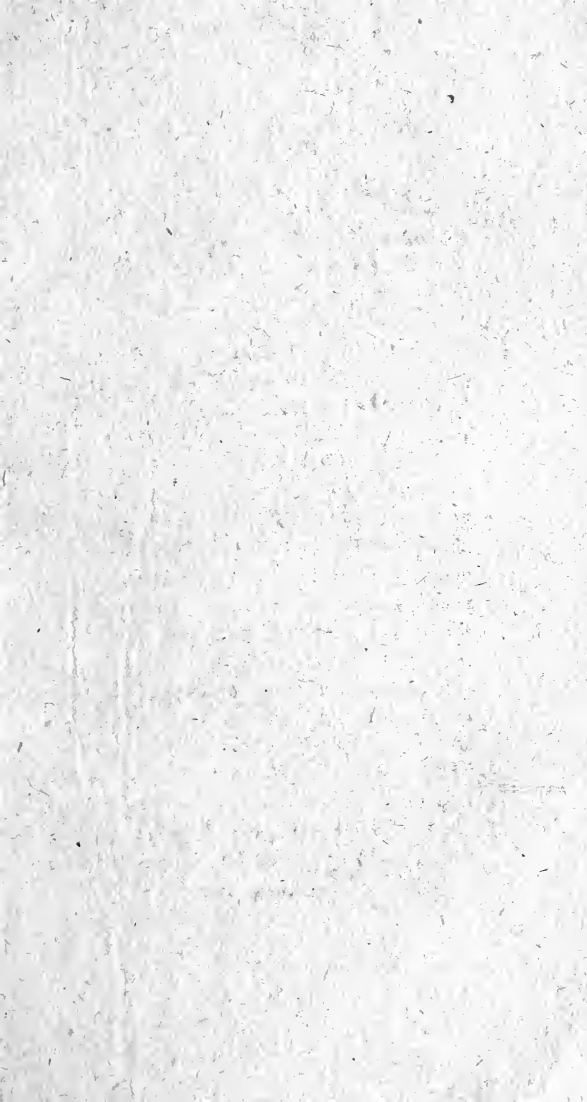
S. 154. nur einzelne Wachen irrten auf dem Walle ängstlich umher... Tac.

S. 156. des schnellen lauten Schmetterns... Tac.

S. 157. Ingomar sinkt von einer Wunde hin... Tac.

S. 161. zur Walküre gesandt... Die Walküren (Todtenwählerinnen) waren selbst den Tapfern bey gewissen Gelegenheiten nicht willkommen, am wenigsten, wenn die Schlacht verloren wurde.

S. 164. Ha! die vier hohen Rosse... Den Triumph, in welchem die einige Zeit nach dieser Schlacht gefangen genommenen Herminone nebst Thusnelda aufgeführt wurde, beschreibt Tacitus so: Germanicus triumphirte wegen der Cherusker, Katten, Angrivaren, und was sonst noch für Völker bis zur Elbe hin wohnen. Aufgeführt wurden Beute, Gefangene, Abbildungen der Berge, Ströme und Schlachten. Der Krieg ward als geendiget angesehen, weil er ihn nicht hatte endigen dürfen. Die Schönheit des Anblicks vermehrte die edle Gestalt des Cäsars, und dafs ihn auf dem Triumph-Wagen seine fünf Kinder umgaben.



Lief.	Thcil.	Enthält:	Thcil.	Lief.	Thcil	
103.	Wieland	52	Gebrauch der Vern.	1	137. Hamlet	1
104.	_____	53	Auffätze	1	138. _____	2
105.	_____	54	_____	2	139. _____	3
106.	_____	55	Die Aeropetomanie	1	140. _____	4
107.	_____	56	Das Geheimniß	1	141. Klopstock	8
108.	_____	57	Die Salamandrin	1	142. _____	9
109.	_____	58	Gespräch unt. 4 Aug.	1	143. _____	10
110.	_____	59	_____	2	144. _____	11
111.	_____	60	Agathodämon	1	145. _____	12
112.	_____	61	_____	2	146. _____	13
113.	_____	62	Aristipps Briefe	1	147. _____	14
114.	_____	63	_____	2	148. _____	15
115.	_____	64	_____	3	149. _____	
116.	_____	65	_____	4	150. _____	
117.	_____	66	_____	5		
118.	_____	67	_____	6		
119.	_____	68	_____	7		
120.	_____	69	_____	8		
121.	_____	70	Die Natur der Dinge	1		
122.	_____	71	_____	2		
123.	_____	72	Der Anti-Ovid	1		
124.	_____	73	Briefe von Verstorb.	1		
125.	_____	74	Abrahams Prüfung	1		
126.	_____	75	Die Psalmen	1		
127.	_____	76	Plat. Betrachtungen	1		
128.	_____	77	Clementina	1		
129.	_____	78	Die Bunkliade	1		
130.	_____	79	Athenion	1		
131.	_____	80	_____	2		
132.	_____	81	Menander	1		
133.	_____	82	Krates	1		
134.	_____	83	Hexameron	1		
135.	_____	84	_____	2		
136.	_____	85	Euthanasia	1		

W i e n,
bey B. P. h. B a u e r.
Vorhin bey Schrambl.